NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07495338 5

Digitized by Google

Digitized by Google

179

GEORGE FISCHER

Digitized by Google

Digitized by Google

Sämmtliche

Werke

von

Caroline Pichler,

geborne von Greiner.

34. Bändchen.

Wien, 1829.
Gedruckt und im Verlage bey Anton Pichler.
Leipzig,
in Commission bey August Liebeskind.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kleine Erzählungen.

Von

Caroline Pichler,

gebornen von Greiner.

Sechster Theil.

1. Das vergebliche Opfer.
2. Alt und neuer Sinn.
3. Der Amethyst.

Wien, 1829.
Gedruckt und im Verlage bey Anton Pichler.
Leipzig,
in Commission bey August Liebeskind.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
243737
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1902

Digitized by Google

Das vergebliche Opfer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das vergebliche Opfer.

Henriette Dumont war die jüngste Tochter eines mehr glänzenden als reichen Hauses. Erziehung, Beyspiel, Umgebungen hatten sie früh gelehrt, das Glück des Lebens in Zerstreuung und Schimmer zu setzen; und so gab sie ohne Bedenken in ihrem sechzehnten Jahre dem Sohne eines reichen Banquiers, den sie kaum kannte, die Hand, und hoffte, durch sein Vermögen sich diejenige Art von Existenz zu verschaffen, die ihr von jeher als die wünschenswertheste war angepriesen worden.

Sie ward Madame Larner; und die zwey ersten Jahre ihrer Ehe verflossen unter den angenehmen Täuschungen, worein ihre Jugend, ihre Lebensweise und die freundliche Art, womit man die schöne Frau überall empfing, sie wiegten. Am Schlusse dieser Zeit fing sie an, die Hoffnung zu

Digitized by Google

nähren, daß sie Mutter werden würde. Je sehnlicher sie diese Epoche erwartet hatte, je heiliger schienen ihr die Pflichten, die sie ihr auferlegte. Sie zog sich aus den rauschenden Zirkeln zurück, und beschäftigte sich, weil sie in der Einsamkeit lange Weile fühlte, mit Lectüre. Sie las alles, was ihr in die Hände gerieth, Romane, Komödien, Erziehungsschriften. In den ersten fand sie bald mehr, als sie gesucht hatte. Es waren Gefühle, Freuden, Schmerzen in diesen Büchern geschildert, von denen sie vorher nichts geahnet hatte. Ihr Herz erwachte, und zeigte ihr, daß es ein anderes, ein besseres Lebensglück gebe, als was Reichthum und Glanz gewähren können. Sie nahm sich vor, auch so glücklich zu werden. Pflichtgefühl und Gutmüthigkeit leiteten ihre Empfindungen auf ihren Mann. Er sollte der Held ihres Romans, der Mitschauspieler bey allen den rührenden Scenen werden, die sie sich erdacht hatte. Aber dazu war Herr Larner nicht gemacht. Er besaß Verstand, er war ein redlicher Mann und geschickter Kaufmann, er liebte seine Frau; aber er hatte keinen Sinn für die Empfindungen, die sie an ihn verschwendete, keine Vorstellung von dem, was man von ihm verlangte. Jetzt fühlte sich Henriette sehr unglücklich. Ihr Gefühl war aufgeregt und kein

Digitized by Google

Gegenstand da, auf den sie es übertragen konnte. Sie wünschte sich den Tod; und nur die Zärtlichkeit für ihre Auguste, so hieß ihr erstes Kind, hielt diesem Wunsche das Gleichgewicht. Da führte das Schicksal einen jungen Mann in ihr Haus, in dessen Umgange Henriette bald alles fand, was ihr gefehlt hatte. Werner, der Buchhalter ihres Mannes, war ein Mensch von Verstand, Gefühl und tadellosen Sitten. Zuerst knüpfte Lectüre ein geistiges Band zwischen ihnen; Werner erkannte bald, wie viele schöne Anlagen hier durch übel gewählte Bücher eine schiefe Richtung bekommen hatten. Er wählte für sie, las mit ihr, ließ sie Auszüge, Bemerkungen machen, und bildete so ihren Verstand und ihr Gefühl. Aber der Gegenstand derselben wurde bald der edle verehrte Lehrer selbst. Auch Werners Herz blieb nicht ungerührt bey so viel Liebenswürdigkeit, so viel Unschuld und Geist, dessen bessere Richtung sein Werk war. Auch Werner war edel; Henriettens natürliches Pflichtgefühl war durch ihn selbst deutlicher, fester geworden. Sie sahen, an welchem Abgrunde sie standen, und beschlossen, edelmüthig zu kämpfen. Die Umstände erschwerten den Kampf, und machten endlich Wernern den Sieg unmöglich. Da ergriff seine verzweifelnde Tugend das letzte Mittel. An einem Morgen fand man ihn todt auf

Digitized by Google

seinem Zimmer; die Pistole und ein Brief an einen Freund, der einen Einschluß an Henriette enthielt, lag neben ihm.

Man hinterbrachte ihr die Nachricht mit der größten Vorsicht. Dennoch kostete sie ihr eine Krankheit, die sie an den Rand des Grabes brachte; und als sie genesen war, floß ihr vergiftetes Daseyn in stiller Schwermuth hin. Ihre Kinder, deren sie nach und nach mehrere hatte, waren ihre einzige Freude; aber fest und unerschütterlich stand der Entschluß in ihr, ihre Töchter vor dem Unglücke zu bewahren, das sie selbst getroffen hatte. Ihr Herz und Geist wurde mit der größten Sorgfalt gebildet; es wurde ihnen das Glück des Lebens in Liebe und Häuslichkeit gezeigt, und der heilige Schwur gethan, sie nur dann heirathen zu lassen, wenn sie den Mann gefunden haben würden, den sie ausschließend lieben, und ihre ganze Welt in ihm suchen und finden könnten. Dann aber sollte auch keine Rücksicht auf Stand und Vermögen genommen werden, und nur der sittliche Werth des Mannes allein für ihn entscheiden.

So wuchs Auguste, die älteste, heran, und es konnte nicht fehlen, daß unter solcher Leitung ihr von Natur gefühlvolles Herz sich schnell entwickelte, und jedem Eindrucke offen stand.

Digitized by Google

Die ältere Mademoiselle Dumont, ihrer Mutter Schwester, hatte nach den Niederlanden geheirathet, woher die Familie eigentlich stammte. In den Unruhen der ersten Kriegsjahre wanderte diese Schwester mit ihrem Gatten, Herrn Clairval, aus, und wählte die Residenz, in der sie geboren war, und wo Madame Larner lebte, zu ihrem Aufenthalte. Die beyden Häuser wurden bald auf's innigste verbunden. Herr Clairval hatte mehrere Kinder; sie wurden die Gespielen der Larnerschen. Nur der älteste Sohn war abwesend. Heinrich von Clairval diente als Lieutenant unter einem ***schen Uhlanenregimente. Bey der letzten Affaire, wobey er sich sehr ausgezeichnet hatte, war er gefährlich verwundet worden; die Wunde war indessen beynahe geheilt, und man erwartete täglich seine Ankunft, weil ihm die Ärzte gerathen hatten, das Bad in der Nachbarschaft von dem Wohnorte seiner Ältern zu brauchen. Die Seinigen freuten sich sehr auf seine Ankunft, und bey Larner nahm man aus Freundschaft an dieser Freude Theil. Augustens Phantasie hatte sich bereits aus einzelnen Zügen, die sie von ihren Verwandten gehört hatte, ein Bild des erwarteten Cousins entworfen; eine angenehme Gestalt, Bravour, Herzensgüte, und eine Wunde, die ihn noch interessanter machte, da

Digitized by Google

sie zur Achtung zartes Mitleid gesellte, machten die Hauptzüge dieses Gemähldes aus. Aber ihre Erwartung sollte noch übertroffen, und ihre Phantasie, die so dürftig gemahlt hatte, beschämt werden. An einem Nachmittage, wo beyde Familien in Larners Garten versammelt waren, trat unvermuthet der alte Clairval mit einem Uhlanen-Offizier an der Hand in die Allee. Ein hoher, reicher Wuchs, edler Ausdruck in Haltung und Miene, die Wunde an der schönen Stirn, die, noch mit schwarzem Taffet bedeckt, sich unter hellbraun glänzenden Ringellocken verlor, und endlich die Uhlanen-Uniform, die ganz dazu gemacht war, eine schöne Figur in's vortheilhafteste Licht zu setzen — Alles vereinigte sich, um Augusten zu überraschen, zu verwirren; und während alles auf Cousin Heinrich zueilte, ihn umarmte, küßte, blieb sie allein, verlegen und feuerroth auf ihrem Platze stehen. Endlich vermißte sie der alte Clairval; er führte ihr seinen Sohn zu, und stellte ihn seiner Cousine vor. Auch Heinrich schien durch ihren Anblick betroffen, und der ehrfurchtsvolle Anstand, mit dem er sie grüßte, eine schnelle Röthe, die über sein Gesicht flog, zeigten ihr den schmeichelhaften Unterschied, den er zwischen ihr und seinen übrigen Verwandten machte. Bald indessen verwischte sich die

Digitized by Google

Spur von Verlegenheit in dem Betragen der jungen Leute; sie wurden zutraulich und offen, wie Verwandte zu seyn pflegen, und nahmen kindlich froh Antheil an den gesellschaftlichen Unterhaltungen, die zur Feyer von Heinrichs Ankunft vorgeschlagen wurden. Abends wurde getanzt. Heinrichen war wegen seiner Wunde jede Erhitzung verbothen; aber ein paar Touren mit seiner schönen Cousine zu machen, konnte er sich doch nicht versagen. Nun flog sie in seinen Armen, an seiner Brust dahin; sein blitzendes Auge traf das ihrige, und sagte ihr unverhohlen alles, was in seiner Seele vorging. Nach der zweyten Tour neigte er sich ehrerbiethig vor ihr, küßte ihr die Hand und führte sie zu einem Stuhle. Sie sah ihn freundlich an — auf einmahl schien ihr sein Arm zu zittern, und seine blühende Wange zu erblassen. Mein Gott! Ihnen ist nicht wohl! rief sie ängstlich. Es ist nichts, antwortete er leise: Sagen Sie nichts, damit es mein Vater nicht höre; ich hätte doch nicht tanzen sollen; — aber wie wäre es möglich? — Er führte ihre Hand an seinen Mund, und ruhte eine Weile darauf. Kommen Sie, sagte Auguste: Wir wollen in's Cabinett gehen; dort ist es nicht so warm als hier, dort ruhen Sie ein wenig aus. Sie gingen; Heinrich setzte sich auf's

Digitized by Google

Kanapeh und stützte den Kopf auf die Kissen. Auguste blieb vor ihm stehen, und hielt ihm ein Riechfläschchen vor. Er schien ihr jetzt noch schöner als vorher, in dieser Stellung, in dieser Blässe, die seinen lebhaften Zügen ein sanfteres Interesse gab. Der alte Clairval hatte seinen Sohn vermißt und geahnet, was vorgefallen war; er ging dem jungen Paare nach, und fand sie in der vorigen Stellung. Er konnte sich eines kleinen Lächelns nicht erwehren, als er die Cousine so schwesterlich um den Cousin besorgt sah; aber er bemühte sich, ernsthaft zu scheinen, verwies Heinrich seine Unvorsichtigkeit, und setzte sich dann hin, um mit ihnen zu plaudern. Heinrichs Schwindel war bald vorüber; er wurde wieder lebhaft und gesprächig, er erzählte von seinen Feldzügen, seinen Gefahren, und Augustens Herz klopfte manches Mahl recht bange bey der Vorstellung von dem allen, was Heinrichs Leben schon bedroht, was er erduldet hatte.

So knüpfte sich ein zarter Faden nach dem andern um ihre beyden Herzen. Heinrich ging wenige Tage darauf in's Bad, und konnte nur ein paar Mahl die Woche herüber kommen, seine Verwandten zu besuchen. Diese Tage waren Festtage für Auguste, sie zählte die Stunden von dem einen bis zum andern; Erwartung und Sehnsucht spiegelten

Digitized by Google

ihr ein unnennbares Glück in der Erreichung ihrer Wünsche vor, und machten ihr ihre übrigen Beschäftigungen langweilig und lästig, bis endlich der gewünschte Mittwoch oder Sonntag anbrach, der den geliebten Cousin zu ihr führte. Auch ward es ihm von dem liebevollen Mädchen zu keinem gemeinen Verdienste angerechnet, daß er jeden Sonntag, wo die ganze schöne Welt der Residenz nach dem nahen Badeorte fuhr, um sich dort zu belustigen, treulich herein kam, und ihn bey ihr zubrachte. Auch bey Heinrich gruben Muße, Jugendfeuer und kleine Hindernisse, die sich seinen Freuden entgegen stellten, das Bild der schönen Cousine immer tiefer; und was anfänglich nur ein flüchtiges Wohlgefallen gewesen war, wurde durch jene Verhältnisse und durch Augustens liebenswürdigen Charakter zur wahren Leidenschaft, die den festen Entschluß in seiner Seele erzeugte, alles anzuwenden, um zu ihrem ausschließenden Besitze zu gelangen, zugleich aber bey dem Bewußtseyn, wie tief sein Vermögen unter dem ihrigen und ihren Ansprüchen auf das war, was die Welt Glück nennt, sie zu keinem unbesonnenen Schritte, zu keinem übereilten Versprechen zu verleiten. Er wollte sie treu, innig und unwandelbar lieben, aber erst dann, wenn sein Muth und seine Geschicklichkeit ihm einen Rang er-

Digitized by Google

worben haben würden, den er ihr mit Ehren anbiethen könnte, als erklärter Liebhaber und Freyer auftreten.

So dachte Clairval im schönen Gefühle eines edlen Herzens; aber so dachten seine speculativen Anverwandten nicht. Seine Mutter kannte den Reichthum ihrer Schwester zu wohl, und wußte zu bestimmt, welche glänzende Partie Auguste war, um nicht aus allen Kräften darnach zu streben, ihrem Sohne das reiche Mädchen zu erwerben und zu sichern. Sie drängte sich nun mit mütterlicher Zärtlichkeit an Auguste, sie zog sie immer mehr in ihr Haus, sie wußte so geschickt Heinrichs Lob und seine geheime Leidenschaft in ihre Gespräche zu verflechten, Augustens feinere Eitelkeit, deren ja kein Mensch sich ganz erwehren kann, so schlau zu reizen, daß es ihr nicht mißlingen konnte, ihren Zweck bey dem siebzehnjährigen, unerfahrnen Mädchen zu erreichen. Was Phantasie und Gefühl nicht ganz geleistet hatten, vollendete die List der Mutter. Auguste ward immer tiefer in diese Leidenschaft verwickelt, und nach und nach die Überzeugung in ihr erregt, daß sie nur mit Heinrich glücklich seyn könnte. Bey dem Sohne gelang es der weltklugen Frau nicht eben so. Ihre Plane scheiterten an seinem Geradsinne; keine Überredungen, keine Vor-

Digitized by Google

spiegelungen konnten ihn bewegen, von dem Wege abzugehen, den er einmahl als den rechten erkannt hatte, und die Sache nach dem Wunsche seiner Mutter auf der Stelle richtig zu machen. Indessen nahte das Ende seines Urlaubs; seine Wunde war geheilt, und der Tag seiner Abreise auf die nächste Woche fest gesetzt.

Nun mußten entscheidende Schritte gethan, und bey Augusten die letzte Hand an's Werk gelegt werden. Heinrichs Trübsinn, von der Nähe des Abschieds und der Ungewißheit seiner Hoffnungen erzeugt, entging niemanden, am wenigsten Augusten; ihre zärtlichsten Fragen konnten indeß das Geheimniß nicht aus seiner Brust hervor locken. Die Mutter ersetzte, was der Sohn zu wenig that; sie unterrichtete Augusten von der Ursache der tiefen Schwermuth ihres Sohns und den Beweggründen seiner Handlungsweise. Diese Entdeckung bewirkte alles, was die absichtsvolle Frau wollte. Auguste wurde gerührt, entzückt; der Entschluß, keinem Andern als Heinrich ihre Hand zu geben, erhob sich zur bestimmtesten Festigkeit, und sie beschloß, selbst eine Erklärung herbey zu führen, und dem edelmüthigen Jünglinge das Versprechen ewiger Treue, das sein Zartgefühl zu fordern nicht wagte, gleichsam aufzudringen. An Gelegenheit konnte es in

den zwey letzten Tagen, die sie noch mit ihm zubrachte, bey der Spannung und wehmüthigen Stimmung ihrer Seelen, nicht mangeln; und Clairval hätte nicht jung, nicht verliebt, nicht ein Mensch seyn müssen, wenn sein Vorsatz hier bestehen, und die Vernunft einen so grausamen Sieg über sein Herz hätte erhalten können. Er sank, überwältigt von Liebe, Schmerz und Augustens Güte zu ihren Füßen, und der Bund ewiger Treue wurde geschworen.

Augustens Mutter war durch ihre eigene Beobachtung und ihrer Tochter Vertrauen von allem unterrichtet. Freylich hätte sie gewünscht, des Mädchens Wahl möchte auf keinen Mann gefallen seyn, dessen Stand sie der häuslichen Ruhe und den Mutterarmen so ganz entzog; freylich fand sie, daß ein Zeitraum von sechs Wochen, unter denen noch so viele Tage der Abwesenheit waren, nicht hinreichte, sich ganz kennen zu lernen; — aber Clairval hatte die Stimme der Welt und seiner Cameraden, die Liebe und Achtung seiner Familie und den vortheilhaften Eindruck für sich, den seine Gestalt und sein anständiges Betragen einflößten. Er war der Sohn einer geliebten Schwester, die auch hier nichts zu thun vergaß, was ihre Plane befördern konnte. Kurz, das ganze Verhältniß schien ziemlich so, wie

Digitized by Google

sie es selbst in schwärmerischen Stunden, ihrer Jugend eingedenk, für Auguste entworfen hatte. Den Mangel an Vermögen hoffte sie bey ihrem Manne, dessen volle Achtung sie besaß, schon vergessen zu machen; und so sah sie denn ziemlich ruhig der Zukunft entgegen, als ein halbes Jahr nach Clairvals Abreise eine heftige Krankheit ihren zarten, durch stillen Gram erschöpften Körper angriff, und sie ihr Leben in den Armen ihrer trostlosen Auguste endigte.

Auguste sah die ganze Größe ihres Verlustes ein. Der Tod hatte ihr nicht allein eine geliebte Mutter, er hatte ihr auch den Schutzgeist ihrer Liebe entrissen; denn sie kannte ihres Vaters Denkart, und wußte, wie schwer es halten würde, seine Einwilligung zu einer Verbindung mit einem Manne ohne Vermögen zu erlangen. Doch nahm sie sich vor, standhaft zu seyn, alles zu wagen, alles zu leiden, und nie einem Andern, als Clairval, ihre Hand zu geben. Sie übernahm nun das weitläufige Hauswesen ihres Vaters; und diese Pflicht diente ihr zu einem schicklichen Vorwande, ein paar glänzende Anträge abzuweisen, bis ihre Schwester Emilie heran gewachsen und im Stande seyn würde, ihre Stelle im Hause zu ersetzen. Clairval sah sie äußerst selten, indem es ihm im Laufe des Krieges nur sehr schwer möglich wurde, sich von

Digitized by Google

der Armee zu entfernen; aber wenn er kam, dann wurden auch diese sehnsüchtig erwarteten Augenblicke der Freude mit einer Innigkeit, einem Entzücken genossen, von dem sich nur unglückliche, getrennte Liebe eine Vorstellung machen kann. Die übrige Zeit waren seine Briefe ihre einzige Beruhigung; und bey den Gefahren des Krieges, bey der Ungewißheit, in der sie oft lange schwebte, erhöhte sich ihre Leidenschaft, statt sich durch Entfernung zu vermindern.

So vergingen drey Jahre. Herr Larner drang, so lange seine Umstände günstig blieben, nicht eben sehr darauf, Augusten, die noch jung und ihm im Hause unentbehrlich war, zu verheirathen. Aber der Krieg äußerte seine verderblichen Wirkungen auch auf ihn. Einige Häuser, mit denen er in Verbindung stand, fielen, und zogen ihm beträchtlichen Verlust zu; er fing nun an, ernstlich darauf zu denken, durch eine vortheilhafte Heirath mit seiner Tochter seinem gesunkenen Vermögen aufzuhelfen. Es wurden einige Anträge gemacht, Auguste schlug sie standhaft aus; aber sie zogen ihr manche trübe Stunden, manchen bittern Auftritt mit ihrem Vater zu, dem sie weder zu gehorchen, noch ihm in diesem Augenblicke ihre Liebe zu entdecken vermochte. Clairvaln, den die Opfer, die sie ihm

brachte, ihrem Herzen noch theurer machten, verschwieg sie alles, um ihm jede Sorge zu ersparen; dennoch erfuhr er einiges durch das Gerücht. Seine Briefe trugen das Gepräge des tiefsten Kummers; aber er dachte edel genug, ihr in jedem eine vollkommene Entsagung auf alle seine Rechte und Ansprüche anzubiethen, um ihren häuslichen Frieden, ihr künftiges Glück nicht zu stören.

Um diese Zeit erhielt ihr Vater einen Brief von einem seiner Correspondenten, der große Summen bey ihm stehen hatte, und an dessen günstiger Gesinnung ihm besonders viel gelegen war. Herr Bentheim schrieb ihm, daß sein Vortheil es erfordere, in der Residenz, in der Herr Larner lebte, ein eigenes Haus zu errichten, und, weil sein einziger Sohn eben von Reisen zurück käme und eines Etablissements bedürfe, es ihm zu übergeben. Zuvor aber sollte er sich in einem ansehnlichen Hause mit den Geschäften und Verhältnissen des Platzes bekannt machen. Er wüßte kein schicklicheres zu diesem Zwecke, keines, wo er seinen Sohn besser aufgehoben wüßte, als das seines alten Freundes Larner. Daher bäthe er ihn, den jungen Menschen indessen als Hausgenossen und Kostgänger aufzunehmen, und ihn in seinem Comptoir anzustellen, bis sich mit der Zeit vielleicht ein noch en-

Digitized by Google

geres Band zwischen ihren Familien anknüpfen könnte.

Herr Larner las den Brief mit großer Freude; er rechnete diesen Tag unter die glücklichsten seines Lebens, und eilte, Augusten die Neuigkeit zu verkünden. Zugleich erklärte er sehr ernstlich, daß er nun nicht länger Geduld mit ihren Grillen haben würde; er machte sie mit der wahren Lage seiner Angelegenheiten bekannt, und sagte ihr, daß, wenn der junge Bentheim, so wie es der Ruf sagte, ein geschickter und redlicher Mann wäre, dem sie zu gefallen wisse, so würde er keine Ausflucht mehr anhören, und nicht seiner übrigen Kinder Glück ihren Launen aufopfern.

Auguste hörte ihren Vater mit scheinbarer Fassung an, obwohl ihr ganzes Wesen innerlich zitterte, und ihr Blut stille zu stehen schien. Ein einziger Lichtstrahl fiel aus der Voraussetzung, „wenn Bentheim so edel sey, als ihn der Ruf schilderte, und wenn sie ihm zu gefallen wisse,“ in die Nacht ihrer Seele. An diesem Gedanken hielt sie sich mit der Angst einer Schiffbrüchigen, und versprach ihrem Vater zu thun, was in ihrer Macht stünde, um das Glück ihrer Familie so viel als möglich mit dem ihrigen zu vereinigen. Diese schwankende Antwort genügte dem Vater

Digitized by Google

indessen, der sich von Bentheims Gegenwart viel versprach, und seine Kinder zu sehr liebte, um sie wissentlich aufzuopfern.

Mit mehr Sorgfalt als jemahls suchte Auguste die geheime Absicht der Ankunft ihres neuen Hausgenossen vor Clairval zu verbergen, dessen reizbare Eifersucht bey dem Gedanken, einen furchtbaren Nebenbuhler stets in ihrer Nähe zu wissen, indeß er so weit entfernt, so oft ohne Nachricht von ihr leben mußte, ihm eine wahre Hölle im Busen erzeugt haben würde. Mit eben so viel Sorgfalt bereitete sie sich auf die Rolle vor, die sie zu spielen hatte, und suchte alle Gründe hervor, um zu hoffen, daß der gefürchtete Fremde die gewöhnlichen Fehler geckenhafter, verzogener Söhne von überreichen Ältern haben würde. Die Vorstellung wurde ihr nach und nach so geläufig, daß sie gar nichts anderes erwartete, und seiner Ankunft mit einiger Ruhe entgegen sah.

Diese erfolgte endlich, und zu ihrem Mißvergnügen gerade zu einer Zeit, wo ihr Vater nicht zu Hause war. Man führte den Fremden zu ihr. Mit klopfendem Herzen sah sie ihn eintreten, und das Bewußtseyn der Unannehmlichkeiten, die dieser Mensch ihr zuzog und noch zuziehen würde, machte ihn ihr zu einem Gegenstande des Widerwil-

Digitized by Google

lens. Es war ein junger Mann, dessen Äußeres weder einen guten noch einen übeln Eindruck auf ein unbefangenes Herz machen konnte, der aber selbst so verlegen, so bis zur Schüchternheit bescheiden war, daß Auguste dadurch einen Theil ihres Muthes wieder bekam. Die Unterhaltung war nicht sehr lebhaft, aber alles, was der Fremde sagte, zeugte von einem gebildeten Verstande; und als er sich bald entfernte, um sich umzukleiden, mußte sich Auguste bekennen, daß die Hoffnung, die sie auf seine Geckenhaftigkeit gebaut hatte, ziemlich triegerisch gewesen war. Desto mehr nahm sie sich vor, auf sein Inneres aufmerksam zu seyn, und ihre Augen für jeden Fehler, jede Schwachheit zu schärfen.

Bey Tische erschien Bentheim in einem einfachen, aber sehr anständigen Anzuge; seine Gestalt nahm sich besser aus, und sein Betragen war in Gegenwart des Vaters und der übrigen Gäste weniger verlegen und linkisch, als im Tete a tete mit einem Frauenzimmer, von deren künftigen Verhältnissen zu ihm er vielleicht durch seinen Vater unterrichtet war. Der alte Larner schien sehr mit ihm zufrieden; und Auguste wurde immer ängstlicher und ängstlicher.

Von nun an ward Bentheim als Hausgenosse

Digitized by Google

und Theil der Familie betrachtet. Die allzugroße Schüchternheit und Steifheit seines Betragens, eine Folge seiner einsamen Erziehung und Lebensweise, verlor sich im täglichen Umgange nach und nach in die feinste Delicatesse und Aufmerksamkeit für Andere, und in eben dem Grade entwickelten sich die Talente und Kenntnisse, die seinen Geist zierten. Eine gut gewählte Bibliothek, die er mitbrachte, kleine Sammlungen von Mineralien und Kupferstichen, und sein Fortepiano, das er meisterlich spielte, brachten bald eine Art von Vergnügen und Lebensgenuß in's Larner'sche Haus, wovon man, Trotz des Glanzes, in demselben nichts gewußt hatte. Augustens Geist hatte nach dem Tode ihrer Mutter, unter den Geschäften des Hauswesens und im Umgange mit einem Vater, der für nichts als kaufmännische Bildung Sinn hatte, an seinen edelsten Genüssen gedarbt. Jetzt fing er auf's neue an, sich zu entfalten; und bald war ein großer Theil der Kenntnisse, die Bentheim besaß, ihr Eigenthum. Aber so wie ihr Geist sich ausbildete, wie sie Bentheim näher kennen lernte, fand sie auch immer mehr Ursache, für ihre Liebe zu zittern, weil sie immer weniger Grund fand, seine Hand auszuschlagen, ohne ihrem Vater das Geheimniß ihres Herzens zu entdecken. Nur Eine

Digitized by Google

Hoffnung blieb ihr übrig, die auf Bentheims Kälte, der sich bis jetzt äußerst bescheiden und zurückhaltend betragen, und ihr keinen Anlaß gegeben hatte, auf eine lebhaftere Empfindung in seinem Herzen zu schließen. Mit dieser schwankenden Beruhigung tröstete sie sich, indem sie zugleich nicht allein gar nichts that, ihn an sich zu ziehen, sondern auch geflissentlich manche gute Eigenschaft, manches Talent verbarg, und durch ein kaltes höfliches Benehmen jede aufkeimende Neigung auszulöschen suchte. Auch in diesem Stücke, wie in allen übrigen, hatte sie sich verrechnet, und zu viel vom Zufalle und von Möglichkeiten erwartet, wo doch kaum eine Wahrscheinlichkeit vorhanden war. Bentheim, der wußte, was ihm einst Auguste seyn sollte, der das liebenswürdige Mädchen täglich in hundert verschiedenen Fällen handeln sah, der nun durch längere Bekanntschaft sich für versichert hielt, daß kein Anderer Ansprüche auf ihr Herz zu machen habe, überließ sich dem allmächtigen Zuge, der ihn gleich anfangs zu ihr geführt hatte; er fing an, sie innig zu lieben, und nur seine schüchterne Bescheidenheit war Schuld, daß Auguste so spät das Daseyn einer Empfindung erfuhr, auf deren gänzliche Abwesenheit sie mit einer Art von Zuversicht gerechnet hatte. Aber je

Digitized by Google

später sie diese Entdeckung machte, je ehrfurchtsvoller und zarter sich Bentheim betrug, je mehr erkannte sie die Gefahr, die ihr bevor stand, und die Tiefe und Stärke seiner tugendhaften Liebe.

Sie bereuete es nun bitter, daß sie so lange gezögert hatte, eine Erklärung zu wagen, die nun einmahl schlechterdings nothwendig war. Längst schon hätte der entscheidende Schritt gethan, und einem achtungswürdigen Manne die Augen über ein Verhältniß geöffnet werden sollen, das ihn, je länger es verschwiegen blieb, je gewisser und hoffnungsloser unglücklich machte. Sie überlegte mit ihrer Vertrauten, Heinrichs Mutter, den dornigen Fall. Diese rieth ihr, mit ihrem Vater zu sprechen; und beynahe hätte sich Auguste dazu entschlossen, wenn nicht die Überzeugung von den Grundsätzen ihres Vaters und seinem wenigen Sinne für die höheren Bedürfnisse des Herzens ihr die Fruchtlosigkeit dieses Schrittes gezeigt hätte. Sie kämpfte lange mit sich selbst, bis sich endlich in der Einsamkeit einer schlaflosen Nacht, nach manchem bittern Vorwurfe über den strafbaren Leichtsinn, womit sie das Glück eines edlen Mannes aufs Spiel gesetzt hatte, der Entschluß in ihrer Seele empor arbeitete, sich geradezu an ihn selbst zu wenden, und so, wo nicht völlig an ihr Ziel zu gelangen,

Digitized by Google

doch wenigstens die peinliche Lage, in der sie sich befand, und die Vorwürfe ihres Gewissens zu endigen. Weibliches Zartgefühl und Furcht vor dem ungewissen Ausgange hielten sie ab, mit Bentheim zu sprechen; sie wählte den schriftlichen Weg, und ohne nur von Weitem ahnen zu lassen, als ob sie von den Absichten ihrer Väter und seiner Liebe etwas wüßte, schrieb sie ihm bloß, daß die Rechtschaffenheit seiner Gesinnungen und das Ansehen, in welchem er bey ihrem Vater stände, ihr den Muth eingeflößt hätten, sich in einer Angelegenheit an ihn zu wenden, in welcher sie seiner Freundschaft und seines Beystandes bedürfte. Sie erzählte ihm hierauf in Kürze den Anfang ihrer Bekanntschaft mit Clairval, ihr jetziges Verhältniß zu ihm und die Hindernisse, die sich aus der Gesinnung ihres Vaters ihren Hoffnungen in den Weg stellten. Sie bath ihn, ihr Fürsprecher bey ihrem Vater zu werden, sie sagte ihm, daß sie niemanden auf der Welt lieber ihr Glück danken würde als ihm, sprach mit ungeheuchelter Wärme von der Achtung, die sein Betragen ihr eingeflößt hatte, und schloß mit der Bitte, daß er ihr Freund bleiben möchte.

Bentheim erhielt diesen Brief — las ihn — und fühlte sich vernichtet. Es brauchte lange Zeit, bis er sich fassen, das ganze Verhältniß klar erken-

Digitized by Google

nen, und sich den Weg vorzeichnen konnte, den er nun einschlagen mußte. Indessen schlug die Stunde zur Mittagsmahlzeit. — Es war ihm unmöglich, ehe die Stürme in seinem Innern nieder gekämpft waren, vor irgend jemand, am wenigsten vor Auguste, zu erscheinen. Ein Kopfweh diente zur Entschuldigung — der Bediente brachte diese Antwort, und Augusten überfiel ein leichtes Zittern. Larner ging sogleich zu seinem Lieblinge hinüber. Als er wieder kam, sagte er seinen Kindern, daß er Bentheim sehr verstört und blaß gefunden hätte, und daß er Grund habe, zu vermuthen, es müsse ihm sonst etwas am Herzen liegen, und der Kopfschmerz nur Vorwand seyn. Alles nahm herzlichen Theil an dem Unfalle des lieben Hausgenossen; man erschöpfte sich in Vermuthungen, man rieth und sprach während der ganzen Mahlzeit fast von nichts anderm. Auguste war auf der Folter; sie dankte dem Himmel, als man endlich aufstand, und ging schnell auf ihr Zimmer. Hier zog sie Clairvals Porträt aus dem Busen, sagte ihm, welches Opfer sie ihm gebracht hatte, wie viel sein Besitz sie koste, und schwor ihm von Neuem standhafte Treue und Muth.

Auch beym Abendessen fehlte Bentheim. Man fand ihn nicht zu Hause, man schickte zu einigen Bekannten; er war nirgends zu treffen. Das war

Digitized by Google

noch nie geschehen, seit er bey Larner wohnte. Man wurde besorgt und fing von Neuem an, tausenderley Vermuthungen zu hegen. Auguste harrte mit der Angst eines Missethäters dem Ausgange dieser Begebenheit entgegen. Schreckliche Möglichkeiten durchkreuzten ihre Seele, und die Größe ihres Vergehens, die Folgen ihrer strafbaren Versäumniß standen furchtbar vor ihr. Sie löschte ihr Licht aus, stellte sich ans Fenster und wartete, ob Bentheim nicht nach Hause kommen würde. So oft die Klingel gezogen wurde, fuhr sie zusammen, bey jedem Geräusche bebte sie. Endlich spät um Mitternacht wurde wieder geläutet. Sie hörte Bentheims Stimme, der mit der Magd, die ihm geöffnet hatte, freundlich sprach. — O, keine Musik hatte ihr je so lieblich geklungen, als diese Töne, die eine zermalmende Last von ihrer Seele nahmen! — Sie zog das Fenster zu, und legte sich ermattet nieder.

Am andern Tage kam Bentheim zu Tische. Eine leichte Bläße war noch über seine Züge verbreitet, und sein ernster Blick düsterer als sonst; übrigens schien er ruhig, und nahm ungezwungen an jedem Gespräche Theil. Er entschuldigte sich sehr angelegentlich über sein gestriges Aussenbleiben; — es sey ihm vor Tische nicht recht wohl gewesen,

Digitized by Google

und da er wisse, daß freye Luft das beste Heilmittel für ihn wäre, sey er weit von der Stadt spazieren gegangen. Ein Universitätsfreund, den er unvermuthet getroffen, habe sich seiner bemächtigt, und ihn bey fröhlichem Geplauder von alten Zeiten und beym Punsch wider seine Gewohnheit lange aufgehalten. Larner war vollkommen zufrieden, er glaubte die wahrscheinliche Geschichte, und alles war abgethan — nur nicht für Auguste.

Als sie nach Tische ihr Arbeitskörbchen nahm, um zu stricken, fand sie einen Brief von Bentheims Hand darin. Sie erschrack — es fiel ihr wie eine Zentnerlast aufs Herz, was er wohl enthalten möchte. Sobald es schicklich war, eilte sie fort und erbrach ihn. Er war ganz kurz. Bentheim dankte ihr mit achtungsvoller Wärme für ihr Zutrauen, und versprach, es zu verdienen, und überhaupt sich so zu benehmen, daß sie überzeugt werden sollte, daß ihr Glück der Zweck seines höchsten Strebens sey. Doch rieth er ihr, nächstens mit ihrem Vater zu sprechen, damit dieser das Geheimniß ihrer Liebe, das nun nicht mehr länger verborgen bleiben könnte, von ihr selbst erfahren, und so auf das vorbereitet werden sollte, was er dann für sie zu thun beschlossen hätte.

In Augustens Herzen ließ dieser Brief eine Mi-

Digitized by Google

schung von Dankbarkeit, Freude und Beschämung zurück. Sie erwog Bentheims Rath und fand ihn gut. Bey der nächsten schicklichen Gelegenheit entdeckte sie sich ihrem Vater; es gab einen schweren Sturm, den Auguste muthig ertrug. Larner sprach von Bentheims Ansprüchen, von seinen Geldverhältnissen, von dem Unglücke, das ihre thörichte Verblendung und ihr Eigensinn über seine andern Kinder bringen würden. Sie war auch darauf vorbereitet. Sie berief sich auf Bentheims Edelmuth, der ihn keine so niedrige Rache nehmen lassen würde, und auf seinen Mangel an Neigung für sie. Doch Larner blieb unerbittlich und erklärte endlich: Alles, was er thun könnte, wäre, sie nicht zu einer Heirath wider ihren Willen zu zwingen; dagegen würde aber auch ihn nichts bewegen, seine Einwilligung zu einer wider den seinigen zu geben. Auguste verließ ihn sorgenvoll; und ein verabredetes Zeichen benachrichtigte Bentheim, daß nun von ihrer Seite der erste Schritt gethan worden sey.

Am andern Morgen ging Bentheim zu ihm. Handelsgeschäfte gaben die Einleitung zu dem Gespräche, in dem er endlich auf Augustens Wünsche und das ehrenvolle Zutrauen kam, das sie in ihn gesetzt habe. Larner war ganz betroffen,

Digitized by Google

als er aus diesem Munde eine Schutzrede für Augustens Wünsche hören mußte. Aber Bentheim spielte die schwere Rolle meisterlich — er sprach mit Wärme von Augustens Glück, von Clairvals guten Eigenschaften, er stellte dem Vater die Sache unter dem Gesichtspuncte der Redlichkeit und Großmuth dar, die uns zwängen, auch ein übereiltes Versprechen zu halten. Larner wankte — Bentheims eigene Verwendung für die Herzensangelegenheit seiner bestimmten Braut zeigte ihm, daß er keine Neigung hätte, seine Ansprüche geltend zu machen — er gab endlich nach, und willigte in Augustens Verbindung mit Clairval. Bentheim schloß zugleich einen Handelsvertrag mit ihm ab, der die letzte Spur von Besorgniß in Larners Seele verwischte; und er that es auf eine Art, als ob dieser Vertrag eigentlich der Hauptzweck seiner Unterredung, die Fürbitte für Auguste nur Nebensache gewesen wäre. Larner fing endlich an, zu glauben, daß Bentheim vielleicht schon anderwärts gebunden seyn möchte, und diese Gelegenheit ergriffen hätte, um mit Ehren los zu kommen. Er wurde zufrieden, begegnete Augusten freundlicher, und erlaubte ihr, an Clairval zu schreiben.

Nun waren alle Opfer gebracht, die sie von Bentheim gefordert hatte. Wie viel sie ihn koste-

ten, mochte sie nicht ergründen, nicht ahnen — denn sie bebte vor der Größe ihrer Verpflichtung und seines Edelmuths zurück. Das sah sie deutlich, daß die stille Heiterkeit, die ihn sonst begleitet hatte, dahin war, auch blieb er jetzt öfter weg als sonst; und da Herr Larner bald darauf seine Wohnung änderte, nahm er von der Lage des neuen Quartiers, das, wie er sagte, für seine übrigen Geschäfte zu entfernt war, den Vorwand, sein Haus ganz zu verlassen. Doch kam er noch zuweilen, um keinen Verdacht zu erregen, zu einer Zeit, wo entweder Herr Larner zu Hause oder fremder Besuch da war. Auch dieß trug bey, den Vater in seiner Vorstellung zu bestärken: Es that ihm leid, sein liebstes Project so zerstört zu sehen; doch ergab er sich geduldig in die unabänderliche Wendung des Schicksals, und Clairval wurde nun von allen Parteyen mit Vergnügen, nur in sehr verschiedenen Graden, erwartet.

Ein noch größeres Glück stand den Liebenden bevor. Der längst erwünschte Friede wurde um diese Zeit abgeschlossen. Die Krieger kehrten in ihre Heimath zurück, und Clairval eilte mit dem Entzücken beglückter Liebe und Treue in Augustens Arme. Seine Bravour, seine Geschicklichkeit hatten ihn in drey Jahren vom Oberlieutenant zum

Digitized by Google

Major gebracht, und seine Ankunft war ein Fest für seine Familie. Einige Wochen vergingen in ungetrübtem Genusse dieser Seligkeit. Clairval kannte kein höheres Vergnügen, als um Auguste zu seyn; sie fand in seiner Liebe vollen Ersatz für alles, was sie für ihn gelitten hatte, und beyde beeiferten sich kindlich dankbar, dem guten Vater, der ihr Glück gemacht hatte, den Abend seines Lebens zu verschönern.

Die Verbindung der jungen Leute wäre sogleich vollzogen worden, hätte sich Herr Larner nicht erklärt, daß er wünschte, künftig nicht mehr für das Schicksal seiner Tochter und das Leben seines Eidams zittern zu müssen, und daß daher Clairval sich entschließen möchte, eine Civilbedienung anzunehmen, die er ihm verschaffen zu können versicherte. Sollte er aber dieß durchaus nicht wollen, so möchte er doch seine Beförderung zum Oberstlieutenant erwarten, die ihm nächstens bevor stand, weil er nicht im Stande wäre, ohne seinen andern Kindern zu schaden, so viel für Auguste zu thun, als in der jetzigen Lage ihres Mannes nothwendig wäre, um ihr eine angenehme Existenz zu verschaffen. Auguste stimmte hauptsächlich für den ersten Theil dieses Antrags, und drang in Clairval, den Dienst zu verlassen. Er widersprach nicht gerade-

Digitized by Google

zu, erklärte aber, daß er noch die versprochene Beförderung abwarten wolle. Ruhig und im Genuße ihres neuen Glücks sahen die Liebenden der völligen Entscheidung ihres Schicksals entgegen; und nur der Gedanke an Bentheim, an das Opfer, das er ihrem Glücke gebracht hatte, mischte einen Tropfen Bitterkeit in Augustens Freude, und ließ sie sie nicht ganz vorwurfsfrey genießen. Sie sah Bentheim, seit Clairval hier war, nur selten; aber wenn sie ihn sah, so glaubte sie unverkennbare Spuren eines geheimen Grames in seinen Zügen zu finden. Jede solche Bemerkung war ein Stachel in ihre Seele; sie mußte sich als die Ursache desselben betrachten und sich gestehen, daß ihre strafbare Zuversicht auf eine Möglichkeit, die den verwirrten Knoten lösen sollte, Schuld an dem Unglücke eines edlen Mannes war, der dessen ungeachtet kein Bedenken getragen hatte, seine Ruhe ihren Wünschen aufzuopfern.

Die Hoffnung auf die Oberstlieutenantsstelle, und mit ihr auf die gänzliche Vereinigung der Liebenden, zog sich in die Länge; schon waren zwey Monathe verflossen. Der erste Rausch des Vergnügens war vorüber; man fing an ruhiger zu werden, und nach und nach zeigten sich in dem Blumenkranze ihrer Freuden dort und da ein

Digitized by Google

welkes Blättchen oder eine kleine Dornenspitze. Clairval war seit seinem fünfzehnten Jahre Soldat gewesen. Alle Vorzüge, alle Tugenden seines Standes besaß er in vollem Maße, und von dieser Seite, so wie im gesellschaftlichen Umgange, blieb Augusten nichts zu wünschen übrig. Aber auch von den Fehlern seines Standes besaß er einen großen Theil. Sein Geist, im Getümmel des Lagers gebildet, war gewandt und nicht ohne Scharfsinn; aber jede Kenntniß, die er nicht unerläßlich zu seinem Berufe brauchte, war ihm völlig fremd. Lectüre und Gespräche über literarische Gegenstände machten ihm schreckliche lange Weile, das Spiel war seine Lieblings-Unterhaltung; und gewohnt, jeden Tag sein Schicksal aus der Hand des Zufalls zu empfangen, waren Ordnung, Vorsorge und häusliche Stille seinem Wesen unbekannt, ja so gar einiger Maßen drückend. Alle diese Bemerkungen machte Auguste nach und nach, und hätte sie längst machen können; denn Clairvals Gemüth, das jede Verstellung haßte, hatte sich vom Anfange ihrer Bekanntschaft nicht anders gezeigt. Aber Auguste war damahls siebzehn Jahre alt; und später hin waren ihre Zusammenkünfte so selten, so leidenschaftlich gewesen, daß ihnen weder Zeit noch Ruhe zu Bemer-

Digitized by Google

kungen dieser Art übrig blieben. Seine Briefe sagten ihr auch nichts von solchen Eigenheiten, die sich nur im stäten Zusammenleben offenbaren; — so war denn, Trotz der heißen Liebe, Clairvals Inneres ihr fremd geblieben, und ein Ideal männlicher Vollkommenheit schwebte in Clairvals reizender Gestalt vor ihren Blicken. Jetzt schwand nach und nach der schöne Irrthum, und sie fühlte den Abstand von ihrer und Heinrichs Geistesbildung um so mehr, je mehr sie während der letzten Zeit durch Bentheims Umgang an höhere Bedürfnisse und Vergnügungen des Geistes und der Einbildungskraft gewohnt worden war. Sie bemühte sich, ihrem Freunde denselben Geschmack einzuflößen; aber alle diese Bestrebungen blieben fruchtlos oder dienten nur dazu, auch in Clairval ein unangenehmes Gefühl von der Unähnlichkeit zwischen seiner Braut und ihm selbst hervorzubringen. Er unterhielt sich nirgends, als wenn er mit ihr allein von seiner Liebe, oder mit Männern vom Kriege sprechen konnte. Die viele übrige Zeit, die ihm der Friede ließ, ward am Pharaotische hingebracht; und Auguste sah mit Schmerz, daß auch hier alle ihre Bitten, alle Mittel, die ihr ihr Verstand und seine Liebe an die Hand gaben, vergeblich waren, ihn von diesem gefährlichen Zeitver-

Digitized by Google

treibe abzuhalten. Es gelang ihr manches Mahl für ein paar Tage; aber alles, was sie in stillen Stunden der Überredung gewonnen hatte, ging dann wieder durch das Beyspiel seiner Cameraden, durch ihren unedlen Spott über seine Mäßigung, durch das drückende Gefühl leerer Stunden verloren.

Die heitere Aussicht in die Zukunft fing an, sich zu trüben. Clairval war öfters übellaunig, Auguste konnte nicht mehr auf ein unwandelbares Glück an seiner Seite zählen; und je mehr sie ihn liebte, je höher ihre Begriffe von dem Einklange liebender Herzen waren, je trauriger war ihr die Wahrscheinlichkeit, daß es ewig zu keiner vollkommenen Harmonie zwischen ihnen kommen würde. Auch in die Gegenwart mischte sich nach und nach mancher Mißton, manche kleine Uneinigkeit, die eine Narbe in beyden Herzen hinterließ; und jede dieser Narben erzeugte eine Stelle, wo dieß Herz nicht mehr so weich und empfänglich für's andere war.

Ein Zufall entdeckte Clairvaln um diese Zeit das wahre Verhältniß, worin Ventheim zu Augusten gestanden, und das sie ihm aus Zartgefühl bisher emsig verborgen hatte. Sein Unwille, seine Eifersucht entbrannte; er machte es ihr

Digitized by Google

zu einer Art von Vergehen, daß sie ihn von dieser Sache nur halb unterrichtet, und gerade über den wichtigsten Punct im Irrthume gelassen hatte. Er wollte darin eine unrechtmäßige Neigung für Bentheim finden; und selbst, nachdem es Augusten gelungen war, ihn von seinem Unrechte und Bentheims Edelmuth zu überzeugen, blieb eine bittere Empfindung gegen diesen in seiner Brust zurück. Ohne Widerwillen hatte er bisher Augustens Besitz der Verwendung des gleichgültigen Bentheim gedankt; es war ein Freundschaftsdienst — nicht mehr — etwas, was er in andern Verhältnissen oft noch mit mehr Aufopferung hundert Mahl für seine Cameraden gethan hatte, was er eben so gern auch für ihn gethan hätte. Aber zu wissen, daß Auguste ihm von beyden Vätern bestimmt gewesen war, daß er sie geliebt, und nur auf ihr Bitten sie an Clairval abgetreten hatte, das legte ihm eine Verbindlichkeit auf, deren Last ihn schmerzlich drückte. Dieß Gefühl mischte sich in seine Empfindungen gegen Auguste; es verringerte den Werth ihres Besitzes in seinen Augen, es mischte sich unwillkürlich in sein Betragen gegen Bentheim, wenn dieser, was zwar äußerst selten geschah, sich wieder einmahl bey Larner sehen ließ.

Digitized by Google

Auguſten entging es nicht; es drückte ſie, und ſie ſuchte durch eine erhöhte Achtung und Milde in ihrem Benehmen gegen Bentheim, in welches Dankbarkeit vielleicht noch mehr Wärme miſchte, das Rauhe in Clairvals Weſen zu mindern, zu vergüten. Auch das bemerkte Clairval und ſparte ſeine Vorwürfe nicht, die manches Mahl bis zum Unzarten gingen, und die denn Auguſte bey dem Bewußtſeyn, wie viel ſie um ſeinetwillen gelitten, wie ſchuldlos und edel Bentheim ſey, auch nicht immer mit der gehörigen Geduld beantwortete.

Eine Scene dieſer Art war eben vorgefallen, und nur durch eine mühſame Verſöhnung geendigt worden, als Emilie herein trat und die Schweſter erſuchte, den ſchönen Frühlingsmorgen mit ihr im Freyen zu genießen. Heinrich liebte die Spaziergänge, wo ſich viele Menſchen verſammelten; für ihn hatte der Anblick wandelnder Geſtalten mehr Reiz, als die Schönheiten der Natur. Auch hierin empfand Auguſte verſchieden von ihm; aber um ihm zu zeigen, wie ganz verſöhnt ſie ſey, ſchlug ſie ſelbſt einen Spaziergang auf den Wall vor, wo um dieſe Zeit ſich die ganze ſchöne Welt der Reſidenz ſehen ließ. Emilie war ſehr vergnügt über dieſen Vorſchlag, und Heinrich, der die Feinheit ihres Betragens fühlte, küßte Auguſten beſchämt

Digitized by Google

und erstaunt die Hand. Alles war im besten Vernehmen; man ging. — Aber man hatte kaum einige hundert Schritte auf dem Walle gemacht, als ihnen Bentheim, der sonst auch selten an solchen Plätzen erschien, mit einigen seiner Bekannten begegnete. Er grüßte sie; Auguste dankte ihm sehr freundlich. Heinrich, der es bemerkte, schoß einen giftigen Blick auf Bentheim, und rückte den Hut nur so viel, als die nothwendigste Höflichkeit erforderte. Das sah Auguste, es schmerzte sie; und der trübe dunkle Blick, den Bentheim in diesem Augenblicke auf sie zurück warf, blieb in ihrer Seele, und contrastirte seltsam mit Heinrichs rauhem Betragen. Sie schwieg und blieb stumm an seiner Seite. Er bemerkte das und beredete es; sie entschuldigte sich kaltsinnig. Es ist doch seltsam, fieng er an, daß gerade heute alle Menschen, die sonst diesen Spaziergang nicht lieben — wie verabredet hier zusammen kommen. Er legte den Ton auf das verabredet. Auguste sah ihn an. Ihr Blick hätte ihm sein Unrecht und ihre Unschuld zeigen können, wäre er nicht von Eifersucht verblendet gewesen. Er fuhr mit spitzigen Reden fort. Sie antwortete gar nichts; aber es kamen Thränen in ihre Augen, und durch die Thränen sah sie überall, wo sie hinschaute, Bentheims trübe Au-

Digitized by Google

gen und den schmerzlichen Blick, den er auf sie geworfen hatte. Hatte er Clairvals Betragen gemerkt, gedeutet und sie beklagt? War es Mitleid, Trauer, Liebe? Diese Gedanken beschäftigten sie unablässig, und machten sie einen Theil von Heinrichs unzartem Benehmen vergessen.

Als sie zurück gingen, begegnete ihnen eine arme Frau mit zwey kleinen Kindern. Ein reinlicher, aber höchst dürftiger Anzug, die Miene der Frau, die Kränklichkeit der beyden Kleinen sprachen eher für sie, als ihr Mund es that. Clairval sah Augusten an. Sie verstand ihn; er näherte sich der Frau, er sprach liebreich mit ihr und erfuhr, daß sie eine Offizierswitwe war, die noch keine Pension erhalten hatte, und deren drittes Kind zu Hause an einer auszehrenden Krankheit lag. Clairvals Gesicht glühte von edlem Eifer und Mitleid; er leerte seine ganze Börse in die Hand der Frau, ließ sich ihre Wohnung sagen, und gab ihr seine Addresse, damit sie sich im Nothfalle an ihn wenden könnte.

Ein süßes Gefühl überströmte Augustens Herz bey dieser Scene. Jetzt konnte sie ihren Heinrich wieder lieben. Am nächsten einsamen Plätzchen sank sie an seine Brust und umarmte ihn mit Thränen in den Augen. Er drückte sie leidenschaftlich an sein Herz, er bath ihr seine Eifersucht ab, und das gu-

Digitized by Google

te Vernehmen war wieder hergestellt, besonders da mehrere Tage vergingen, ohne daß sie Bentheim irgend wo antrafen.

Den Morgen nach jenem Spaziergange machte Auguste ein Päckchen mit Wäsche und abgelegten Kleidern zurecht, und trug es selbst zur Offizierswitwe, um sich von ihren Umständen zu überzeugen. Sie fand alles so, wie es ihr die Frau beschrieben hatte; nur schien ihr die Armuth drückender, das Elend größer, da sie es vor Augen hatte, hier in dem armseligen, von allem Hausrathe entblößten, von keinem freundlichen Ofenfeuer durchwärmten Dachstübchen, wo ein todtkrankes Kind, kaum nothdürftig bedeckt, auf bloßem Strohe sein Daseyn verseufzte. Sie schauderte; sie gab, was sie bey sich hatte, und versprach, bald wieder zu kommen.

Das that sie denn in den nächsten vierzehn Tagen, während welchen eben kein neuer Streit mit Clairval vorfiel, aber hundert kleine Mißverständnisse zeigten, daß ihre Gemüther nie harmonisch klingen würden. Trüb gestimmt und in verworrene Gedanken verloren, aus deren Labyrinth sie keinen Ausweg fand, ging sie zur Witwe und brachte ihr aufs neue einige Kleidungsstücke und Wolle zum Stricken, weil die Frau sie um Arbeit gebethen hatte.

Digitized by Google

Sie hoffte die Schwermuth ihres Geistes durch Geschäfte der Wohlthätigkeit zu zerstreuen. Beym Eintritte ward sie angenehm überrascht, als sie das ganze Zimmer rein gescheuert, von einer milden Wärme erfüllt, das kranke Kind in einem gemeinen, aber reinlichen Bette, und überall Spuren eines merklich verbesserten Zustandes fand. Die Frau eilte ihr mit frohem Gesichte entgegen: Ach, gnädiges Fräulein! — Sie kommen wie gerufen. — Nicht wahr, jetzt sieht es anders bey uns aus? Ein guter Engel hat sich meiner und meiner Kleinen erbarmt, er hat uns ganz geholfen. Sehen Sie nur, alles — alles ist von ihm! Sie führte Augusten, wie im Triumphe, in dem Stübchen umher, und zeigte ihr einige Strohstühle, ein paar reinliche Betten, einen Schrank, Spinnräder für ihre Mädchen und neues Leinenzeug zum Nähen für sich. Sie wies ihr einige Kleidungsstücke, die sie theils aus den von Augusten erhaltenen Stücken verfertigt, theils neu erhalten hatte, und setzte mit Thränen der freudigsten Rührung hinzu, daß sie sogar Hoffnung hätte, ihr jüngstes Kind zu erhalten, indem jetzt ein Arzt zu ihm ginge, und es ihm bisher nur an gehöriger Pflege gemangelt hätte.

Und woher, sagte Auguste, die sich selbst der Thränen bey der rührenden Freude der guten

Witwe nicht enthalten konnte — woher kommt Ihnen denn all dieser Segen? Ach! wie ich Ihnen schon gesagt habe, erwiederte diese, ein Engel Gottes ist zu uns gesandt worden, es kann nichts anderes seyn. Und nun erzählte sie Augusten, daß sie vor ungefähr acht Tagen, als das Geld, welches ihr der Offizier, Augustens Begleiter, gegeben hatte, für die dringendsten Schulden und Lebensbedürfnisse hingegangen und keine Hoffnung auf Hülfe erschienen war, sich wieder in halber Verzweiflung zu dem, was ihr am bittersten fiel, zum Betteln, entschlossen hatte. Ich wagte nicht, fuhr sie fort, die Vorübergehenden anzusehen, die ich anredete. Eine sanfte Stimme, die mir theilnehmend antwortete, flößte mir zuerst Muth ein, aufzusehen. Ein junger Mann stand vor mir. Ich sah, daß auch ihn, so wie Sie, mein Anblick mehr gerührt hatte als meine Worte; er sprach freundlich mit mir, erkundigte sich nach meiner Wohnung und gab mir eine Kleinigkeit. Den Nachmittag kam er gleich, untersuchte unsere Umstände und versprach mir Hülfe. Meine Schulden waren durch das ansehnliche Geschenk Ihres Begleiters getilgt; ich brauchte also für's erste nur Geräthe, Wäsche, Pflege für mein Kind. Das alles verschaffte uns der gutthätige junge Mann. Er schickte uns

Digitized by Google

einen Arzt, versprach, sich für meine Pension zu verwenden, und fragte mich, ob ich wohl mit meinen Kindern bis dahin leben zu können glaubte, wenn er mir gut bezahlte Arbeit verschaffte. Ich verstehe alle weiblichen Handarbeiten, und habe meine Kinder immer dazu angehalten; ich nahm daher einen Antrag mit Freuden an, der mir einen ehrenvollen Lebensunterhalt zusicherte. Seitdem versorgt mich der gute Herr immer mit Arbeit, die er mir reichlich — ach! so reichlich bezahlt, daß ich es nicht zu sagen wage. Almosen soll es durchaus nicht seyn; er will uns nur zum Fleiße anspornen, wie er sagt. — O, ich verstehe seine edle Absicht, setzte sie mit Thränen hinzu — und gewiß, gnädiges Fräulein, ich will mich ihrer würdig zeigen, bis mich der Himmel in den Stand setzt, seine Güte nicht mehr länger mißbrauchen zu dürfen.

Auguste stand gerührt neben der Frau; sie faßte ihre Hand und versprach ihr, auch ihrerseits es nicht an Arbeit fehlen zu lassen. Die Witwe führte sie hierauf an den Tisch, und zeigte ihr sehr schöne Leinwand, woraus sie Hemden nach dem Muster machen sollte, das dabey lag. Auguste besah es, und die Buchstaben E. B., die darin gezeichnet waren, fielen ihr auf. Wissen Sie nicht, wie Ihr Engel heißt? fragte sie etwas hastig. Nein, erwieder-

Digitized by Google

te die Frau: Das ist das Einzige, was mich schmerzt; er verschweigt seinen Nahmen, er bringt alles selbst und hohlt es wieder ab. Sie beschrieb ihr seine Gestalt; und jeder Zug bestätigte Augusten in der Vermuthung, daß es Bentheim sey, der hier mit eben so viel Menschlichkeit als Klugheit geholfen hatte. Ihr Herz schlug stärker bey diesem Gedanken. Ich glaube Ihren Engel zu kennen, sagte sie zuletzt, und eine leichte Röthe flog bey diesem Worte über ihr Gesicht: Sagen Sie ihm, wenn er wieder kommt, daß ihn ein Mädchen errathen zu haben glaubt, das seine ganze Seelengröße kennt und innig verehrt. Sie drückte der Frau die Hand und entfernte sich schnell.

Im Rückwege und den ganzen Tag bis Abends verließ sie Bentheims Andenken nicht, und immer sah' sie ihn mit demselben Blicke, mit dem er sie zuletzt auf dem Walle angesehen hatte. Sie war in einer gerührten, aber süßen Stimmung. Gegen Abend kam Clairval sehr mißmuthig und verstimmt. Auguste befragte ihn um die Ursache. Im Anfange läugnete er es ganz; dann gab er Verdrießlichkeiten mit dem Regimentschef vor, der seinen Urlaub nicht verlängern wollte. Auguste glaubte es, und um ihn zu zerstreuen, erzählte sie ihm, daß sie bey der Witwe gewesen war. Kaum hatte sie dieß Wort

Digitized by Google

gesprochen, so fuhr Clairval hastig auf. Ach, die Witwe! rief er, schlug sich vor die Stirne, und lief mit schnellen Schritten im Zimmer auf und ab. „Was ist Ihnen, Heinrich?“ — Ach, die verdammte Carreaudame! Die verfluchten Karten! Ich hatte etwas bey Seite gelegt, um es ihr zu geben, ich freute mich darauf — jetzt ist Alles fort! Die ganze Gage ist zum Teufel! — So fuhr er fort, sich, seine Kameraden und die Karten zu verwünschen. Augusten überlief es kalt, und es war ihr unaussprechlich unheimlich bey diesem wilden Ausbruche. Sie unterbrach seine Verwünschungen mit keiner Sylbe. Das schien ihm nicht recht; er machte ihr Vorwürfe darüber, daß sie keinen Antheil an seinem Schicksale nähme. Sie antwortete gelassen, aber mit Würde, und erinnerte ihn an die unzähligen Mahle, wo sie ihn gebethen hatte, nicht zu spielen, und an seine Versprechungen. Das brachte ihn noch mehr auf. Der Spielverlust hatte ihn mißmuthig, ihr Widerspruch wüthend gemacht. Sie wurde durch sein rohes Betragen empört; es entstand eine höchst widrige Scene, die sich damit endigte, daß beyde unwillig auseinander gingen, und Auguste mit schwerem Herzen ihr Loos an der Seite dieses Mannes bedachte.

Jetzt fing sie zum ersten Mahl an, zu vergli-

chen. Jetzt überlegte sie, um wessentwillen sie Bentheims Herz gebrochen, für welchen Mann sie seine Hoffnungen zerstört hatte. Aber Clairval hatte ihr Wort; ihr Vater, die beyden Familien, die Welt sahen die Verbindung als schon geschlossen an. Clairval liebte sie, und war nur schwach, nicht böse. Sie brach in Thränen aus — sie sah, daß nichts zu thun war, und beschloß, ihm dennoch ihre Hand zu geben, um nicht auch seine Hoffnungen zu täuschen, wenn sie gleich nicht hoffen konnte, glücklich mit ihm zu seyn.

Gerade in dieser Zeit des Schwankens und Kämpfens, wo nur ihre Redlichkeit den Sieg über ihre geheimen Wünsche davon trug, scheiterte auch Clairvals Hoffnung auf die Oberstlieutenants-Stelle. Ein Verwandter des Regimentschefs erhielt sie, und im Frieden, den man nicht für so kurz hielt, als er war, zeigte sich wenig Aussicht auf Beförderung. Larner und Auguste drangen also ernstlich in Clairval, daß er quittiren, und die ansehnliche Civilstelle annehmen sollte, die ihm Larner für gewiß versprach. Da es nun darauf ankam, einen entscheidenden Entschluß zu fassen, weigerte sich Clairval bestimmt, den Dienst zu verlassen, für den allein er sich gebildet fühlte, zu dem allein er Lust und Freude hatte. Hier, setzte er bedeutend hinzu,

Digitized by Google

indem er einen schneidenden Blick auf Auguſten warf — hier bleibe ich einmahl nicht mit meiner Frau. Liebt ſie mich wahrhaft, ſo wird ſie mir überall hinfolgen, wohin mich mein Schickſal und der Beruf führen, dem ich nicht entſagen kann noch will. Weder Larner noch Auguſte konnten ihre Empfindlichkeit über dieſe Erklärung verbergen; beſonders kränkte es den Vater, daß er ihm durchaus ſein geliebtes Kind entziehen wollte. Er äußerte das ſehr deutlich. Auguſte ſprach wenig, aber in ihrer Seele ſtiegen bittere Gedanken auf. Clairvals unbezwingliche Neigung zu ſeinem Stande ſchien ihr nichts anders, als ein eingewurzelter Hang zu einem wüſten Leben. Die achtloſe Härte, mit der er ſie den Armen ihres Vaters, den Gemächlichkeiten eines ruhigen Lebens entziehen, und allen Beſchwerlichkeiten ſeines Standes ausſetzen wollte, da es in ſeiner Macht ſtand, Aller Wünſche zu befriedigen, empörte ſie, und es drängte ſich ihr die Frage auf, ob denn ein übereiltes Verſprechen ſie zwingen könnte, einem Manne alles aufzuopfern, der ſo gar nichts für ſie thun wollte — ob denn ihr Glück in gar keinen Betracht käme?

Indeſſen bezwang ſie ſich ſo weit, daß ſie Clairvals ungeſtüme Äußerung gelaſſen beantwortete, und ihren aufgebrachten Vater zu beſänftigen ſuch-

te, indem sie vorschlug, die Entscheidung auf ein anderes Mahl zu verschieben; bis dahin wollten sie Alle es besser überlegen. Sie entfernte sich. Clairval wollte ihr folgen; sie verbath es für den Augenblick, und überließ sich in der Einsamkeit ungestört den schmerzhaften Überlegungen, die die Begebenheiten der letzten Zeit, seit Bentheims Eintritt in ihr Haus bis zu dieser Stunde, in ihr erregten.

Am andern Morgen, als sie mit ihrem Vater allein war, fiel das Gespräch sogleich auf den gestrigen Streit. Larners Gemüth erhitzte sich von Neuem bey der Erinnerung an Clairvals Undankbarkeit, und er fing an, was er schon lange nicht mehr gethan hatte — seinen Widerwillen gegen diese Verbindung überhaupt zu äußern: wie er sich gleich vom Anfange wenig Gutes davon versprochen, wie der Erfolg seine Behauptung gerechtfertigt, und wie weit vernünftiger sein Plan mit Bentheim, wie glücklicher sie an seiner Seite gewesen wäre. Und nun zählte er ihr in einer langen Reihe alle guten Eigenschaften seines Lieblings gegen Clairvals Fehler auf. Ein schmerzliches Gefühl in Augustens Brust stimmte dem beredten Vater vollkommen bey. Sie mußte sich's gestehen, daß Bentheim den Forderungen ihres Geistes und Herzens weit mehr entsprochen, ihre Vorstellun-

Digitized by Google

gen vom Glücke des Lebens weit mehr realisirt haben würde, als Clairval; aber sie glaubte um ihrer vorigen Liebe zu ihm und der Hartnäckigkeit willen, mit welcher sie auf diese Verbindung gedrungen hatte, consequent seyn, und ihrem Vater widersprechen zu müssen. Das brachte den alten Mann vollends auf; er überhäufte sie mit Vorwürfen, und ging unwillig von ihr weg auf sein Comptoir. Sie trug auch diese Last durch die Kraft des Bewußtseyns, recht gehandelt und alle ihre Pflichten gegen Clairval erfüllt zu haben, wie undankbar er auch sey. Aber ihr Vater hatte ein bedeutendes Wort gesprochen, ein Wort, das lange schon dunkel in ihrer Seele gelegen, das sie selbst deutlich zu denken sich gescheut hatte, das aber jetzt mit aller Lebendigkeit hervor trat, und durch keine Überlegung mehr zum Schweigen zu bringen war. Sie wäre mit Bentheim glücklicher gewesen! Diese Vorstellung verließ sie keinen Augenblick. Vergebens suchte sie sich zu zerstreuen, vergebens wiederhohlte sie sich alle guten Eigenschaften Clairvals. Bentheim blieb immer im Vortheile gegen ihn, und jene Entschuldigung, die ihr bey ihrer Verblendung für jenen zu Statten kam, daß sie ihn nicht gekannt habe, konnte sie hier nicht beruhigen; denn sie hatte Zeit genug gehabt, Bent-

Digitized by Google

heim ganz zu kennen, sie hatte ihn in wichtigen Fällen handeln sehen, und was den Ausschlag für ihn gab, war nicht Sinnenreiz, jugendliches Gefühl, Überraschung — es war tiefe, auf Überzeugung gegründete Achtung, und das wunderbare Gemisch von Schuld, Mitleid und Dankbarkeit, was sein theures Bild in noch schönerem Lichte zeigte.

Mit Clairval gab es jetzt immer sehr unangenehme Auftritte; der streitige Punct wegen der Civilbedienung wurde nicht ausgemacht, sondern immer dafür und dawider gestritten, und gemeiniglich endigte sich jeder Streit damit, daß man unwillig und bitter auseinander ging. Um ihrem Herzen ein wohlthätigeres Gefühl zu verschaffen, beschloß sie, zur Offizierswitwe zu gehen, und die Arbeit, die sie ihr gegeben, abzuhohlen. Sie ging. — Der Wunsch, etwas von Bentheim zu hören, den sie nun seit mehr als vierzehn Tagen nicht gesehen hatte, lag vielleicht geheim in ihrer Seele; wenigstens begleitete sie die Erinnerung an ihn. Sie stieg hinauf, sie öffnete die Thüre, und — er stand vor ihr.

Sie erschrack wirklich; auch Bentheim war betroffen, sie zu sehen. Die Witwe eilte ihr entgegen: O gut, daß sie kommen, Fräulein! So eben ha-

Digitized by Google

be ich dem Herrn erzählt, daß Sie ihn erkannt haben. Bentheim trat auf sie zu; er ergriff ihre Hand und drückte sie an seine Lippen. Sie haben mich errathen, sagte er: Sie haben mir Gutes zugetraut. — Ich danke Ihnen dafür, ich danke dem Zuge Ihres schönen Herzens, der uns hier zusammen geführt hat. Er drückte ihre Hand herzlich, und sah ihr halb zärtlich, halb wehmüthig in die Augen. Sie war äußerst verlegen; um doch etwas zu sagen, fing sie an: Wir haben Sie schon lange nicht gesehen! Sie überdachte nicht, welche Antwort sie hierdurch veranlassen konnte. — Er sah sie ernst an: Sie wissen, mein Fräulein, welche Verhältnisse — es ist mir unmöglich — es ist — ich hoffe, Sie verstehen mich, ohne daß ich weiter spreche. Sie sah die Übereilung ihrer Frage ein; sie schwieg, sie zitterte, sie drückte seine Hand, die noch immer die ihrige hielt, und eine Thräne, die sie vergebens zurück zu halten strebte, fiel darauf. Bentheim sah sie erstaunt an: diese heftige Rührung machte ihn bestürzt. Die Witwe war auf einen Augenblick von dem kranken Kinde gerufen worden. Er sah Augusten finster und forschend an.

Sind Sie glücklich, mein Fräulein? sagte er sehr dringend: Sind Sie glücklich? Ihr Inner-

Digitized by Google

stes war erschüttert; doch gewann sie so viel Fassung, um ziemlich ruhig zu antworten: Ich bin zufrieden. Zufrieden? wiederhohlte Bentheim mit einem Seufzer: Ha! Wenn Sie auch das nicht wären, wenn alles, was gethan werden mußte — er hielt schnell inne. „Vergeben Sie mein zudringliches Forschen, mein Fräulein! Nur der heftige Wunsch, Sie glücklich zu wissen, kann es in ihren Augen rechtfertigen.“ Er ließ ihre Hand schnell los und wandte sich ans Fenster.

Ihre Thränen waren bereit hervor zu brechen; sie bückte sich und beschäftigte sich mit den Kindern, die freudig um sie herhüpften. Jetzt trat die Witwe wieder zu Bentheim, um von ihren Angelegenheiten mit ihm zu sprechen. Auch Auguste hatte sich gesammelt, um an dem Gespräche Antheil nehmen zu können, das die nahe Hoffnung der guten Frau auf eine Pension und einen Platz in einem Erziehungshause für ihr ältestes Mädchen betraf. Endlich schickte sich Auguste an, fortzugehen. Bentheim both ihr den Arm; sie gingen, aber ernst und meist schweigend. — Am Hausthore begegnete ihnen Larner. Er schien erstaunt, aber nicht unzufrieden über dieß Zusammentreffen. Wo kommt ihr her, Kinder? fragte er freundlich. Sie sahen sich beyde ein wenig verlegen an und lächelten. Keines woll-

Digitized by Google

te reden, um das andere nicht zu verrathen. Nun wie wirds? sagte endlich Larner: Habt Ihr Geheimnisse? So halb und halb, erwiederte Auguste; und nun erzählte sie aufrichtig die kleine Geschichte. Der Vater war gerührt: er küßte Augusten auf die Stirne, und drückte Bentheims Hand. Ihr seyd beyde gute Kinder, sagte er: Ihr seyd euch in so vielen Stücken ähnlich. — Nun, Gott wird eure Herzen lohnen! Auguste wurde blaß und roth während dieser Rede; sie fürchtete alle Augenblicke, ein Wort zu hören, das sie und Bentheim in die größte Verlegenheit setzen konnte. Auch sein Gesicht glühete, und ein heißer Blick, den er von der Seite auf Auguste warf, sagte ihr, daß ihre Seelen mit ähnlichen Gedanken beschäftigt waren. Larner ließ nun Bentheim nicht wieder fort; er mußte zum Mittagessen bleiben, er mußte mit Auguste Clavier spielen und singen, wie in jenen guten Tagen, als er noch im Hause wohnte. Auguste sah halb mit Wehmuth, halb mit Freude, daß sie noch eben so heiß und treu von diesem edlen Herzen geliebt würde; aber sie sah auch, wie viel Mühe es ihn kostete, in diesem Verhältnisse Herr über sich zu bleiben. Als er fort war, flossen seinen Leiden und ihrer Schuld heiße Thränen, und eine Empfindung, viel wärmer als Mitleid,

Digitized by Google

viel süßer als Achtung, keimte in ihrem Herzen mächtig empor, und war durch keine Überlegung zu ersticken. Larner war ganz unerschöpflich in seinem Lobe und in nachtheiligen Vergleichungen mit Heinrich. Noch ganz voll von Bentheims Tugenden machte er denselben Abend einen nicht sehr schonenden und also auch nicht sehr glücklichen Versuch, diesen zum Abdanken seiner Stelle zu bewegen. Clairval blieb ziemlich unsanft auf seiner Weigerung. Der entrüstete Vater gab ihm endlich nicht undeutlich zu verstehen, daß er ja noch nicht mit Auguste vermählt, und ein übereiltes Versprechen wohl noch zurück zu nehmen sey, wenn man nichts als Unglück vorher sehe. Clairval erklärte dagegen, daß Auguste über ihr Herz zu schalten habe; und wenn Larner seine Einwilligung durchaus versagen wollte, so würde sie die paar Jahre bis zu ihrer Mündigkeit abwarten, und dann seiner Einwilligung gar nicht bedürfen. So gingen sie erzürnt und gehässig auseinander; Clairval kam viel seltener, und nur wenn er wußte, daß Larner nicht zu Hause war, um seine Braut zu besuchen, an die ihn nach so manchen Mißverständnissen und Zwistigkeiten mehr Gewohnheit und Ehre, als Leidenschaft band.

Bentheims Frage, „ob Auguste glücklich sey,“

Digitized by Google

war nicht ganz zufällig gewesen. Er wußte um Clairvals Hang zum Spiele, um sein oft wildes Leben, und er zitterte für das Glück eines Mädchens, dem er das seinige geopfert hatte. Er forschte nach, und hörte von den Mißverständnissen, die zwischen ihnen walteten, und die Clairval in der Heftigkeit seines Unmuths nicht immer sorgsam genug vor seinen Cameraden, unter welchen Bentheim einen nahen Verwandten hatte, verbarg. Er wußte durch diesen, daß er zuweilen der Gegenstand von Clairvals Eifersucht gewesen war, die Begegnung auf dem Walle war ihm nicht unverständlich geblieben; und er konnte sich aus diesem allen ein ziemlich treues Bild von Augustens Lage zusammen setzen, das freylich auf einer Seite seinem Herzen wehe that, aber auf der andern, besonders nach dem Zusammentreffen bey der Witwe, einen Strahl von Hoffnung in seine Seele warf. So hatte sich Auguste noch nie gegen ihn benommen, so viel Antheil und Wärme hatte ihm noch nie aus ihrem Blicke geleuchtet! Er hätte kein Mensch seyn müssen, wenn er es vermocht hätte, auch dieser Aussicht kaltsinnig zu entsagen, besonders bey der jetzigen Überzeugung von Clairvals Denkart; aber er hatte so viel Gewalt über sich, daß er Larners dringende Einladungen manches

Digitized by Google

Mahl ausschlug, und sich, wenn er um Augusten war, so zurückhaltend betrug, daß sie selbst zuweilen an ihm irre wurde, und sich für vergessen hielt.

Doch entging er Clairvals Verdachte nicht. Ein paar seiner Cameraden, die oft in das Kaffehhaus, der Witwe gegenüber, kamen, hatten zuweilen Bentheim, zuweilen Augusten in das Haus gehen, und sie sogar einmahl Arm in Arm zurück kommen sehen. Diese Nachrichten waren hinreichend, bey der jetzigen Spannung der Gemüther, Clairvals Eifersucht aufs Neue zu reizen, und ihm Stoff zu niedrigen Vermuthungen zu geben. Der rohe Scherz seiner Cameraden trug bey, das häßliche Gemählde zu vollenden; und es ward beschlossen, den beyden aufzupassen.

Auguste war seit dem Tage, als sie Bentheim bey der Witwe gesehen hatte, nicht wieder da gewesen; ein zartes Gefühl hielt sie ab. Jetzt aber gab ihr der Vater ein Päckchen für die Frau; und sie trug es hin zu einer Stunde, wo sie Bentheim beschäftigt wußte. Sie hörte, daß auch er seit dem nicht mehr da gewesen sey, und sie bekam Muth, die Witwe, die sich wehmüthig beklagte, daß ihre beyden Schutzengel sie so lange verlassen hatten, wieder zuweilen zu besuchen. Die Offizie-

Digitized by Google

re paßten auf, aber vergeblich; sie schlichen ihr nach, sie erkundigten sich im Hause — alles vergeblich. Bentheim ließ sich nicht sehen. Schon wollte Clairval ihre Angaben verächtlich zurück weisen, das bessere Selbst ermannte sich in ihm; aber ihre Spöttereyen rissen ihn gewaltsam mit fort, und er überredete sich, daß es seine Ehre fordere, hier klar zu sehen, und so ging er denn einmahl selbst, Augusten, die vor ihm kein Geheimniß aus ihren Besuchen bey der Witwe machte, von fern nach, und stellte sich in das Kaffehhaus auf die Lauer. Ein unglücklicher Zufall führte gerade an diesem Tage Bentheim hin, der um Augustens willen die Witwe bisher gemieden, und ihr seine Unterstützungen durch einen vertrauten Bedienten gesandt hatte. Aber heute hatte er ihr die frohe Bothschaft zu bringen, daß sie ihre Pension erhalten hatte; und er erlaubte seinem Herzen diesen Genuß. Auguste mochte etwa eine halbe Viertelstunde bey ihr, und Clairval auf seinem Posten seyn, als Bentheim ins Haus trat. Schon wollte Clairval hervorbrechen; aber sein rachedürstendes Herz versprach ihm einen noch süßeren Triumph, wenn er sie einige Augenblicke später in einer recht vertraulichen Stellung überraschen, dann die Treulose mit verdienten Vorwürfen überhäufen, und so die letzten

Digitized by Google

losen Bande zerreissen könnte, die ihn noch an ein Mädchen knüpften, das so wenig zu seiner Denkart stimmte, als diese empfindsame, gelehrte Auguste. Er wartete also noch eine Weile, stürmte dann die Treppe hinauf, und stieß die Thüre gewaltsam auf. Bentheim saß bey der Witwe, deren freudige Entzückung er zu mäßigen suchte. Auguste war in einem entfernten Winkel mit dem älteren Mädchen beschäftigt. Alles fuhr bey seinem Eintritte empor; die Witwe erschrack, weil sie ihn nicht gleich erkannte. Augusten fuhr wie ein Blitz die Ahnung der wahren Ursache seiner Gegenwart durch die Seele; aber der Wunsch, den einst geliebten Mann zu entschuldigen, verbannte sie schnell, sie ging gelassen und freundlich auf ihn zu; nur Bentheim hatte den wüthenden Blick des Eintretenden und die drohende Geberde bemerkt, mit der er die Hand an den Säbel legte. Er stand trotzig auf, und fragte ihn, was er hier wolle?

Die Stellung, in welcher er die kleine Gesellschaft getroffen hatte, die so weit von seiner niedrigen Erwartung entfernt war, hatte ihm bereits ein beschämendes Gefühl der unschicklichen Rolle gegeben, die er hier spielte. Desto heftiger entbrannte seine Wuth. Bentheims trotzige Frage gab ihr einen willkommenen Gegenstand und ihm

Digitized by Google

die Sprache wieder. — Dasselbe kann ich Sie fragen, fuhr er heftig heraus: Was sollen diese heimlichen Zusammenkünfte mit der Braut eines Andern an einem zweydeutigen Orte? — Ein verächtlicher Blick auf die Witwe zeigte, wofür er ihre Wohnung und sie hielt. Die Frau fuhr auf — sie wollte sich vertheidigen; er hieß sie schweigen. Bentheims Fassung verließ ihn, er antwortete Clairvaln, wie dieser es verdient hatte. Auguste erschrack. Sie trat zwischen beyde, sie wollte Clairvaln verständigen und Bentheim besänftigen; es war vergebens. Jedes Wort der beyden Männer, jeder Blick erhitzte den Streit, sie waren beyde aus aller Fassung. Endlich forderte Clairval seinen Gegner; dieser nahm es hastig an. Auguste und die Witwe versuchten voll Schrecken, die Gefahr abzuwenden. Die Witwe fiel endlich vor Bentheim auf die Knie und beschwor ihn, sein Leben zu erhalten; auch Auguste schien mehr um ihn, als um ihren Bräutigam besorgt. Das machte diesen wüthend; er zog den Säbel und drang auf Bentheim ein. Die Witwe sprang erschrocken auf; Auguste warf sich mit einem lauten Schrey an Bentheims Brust, als wollte sie sein Leben schützen, und klammerte sich mit der Angst der Liebe fest an ihn. Diese Bewegung veränderte schnell die ganze See-

Digitized by Google

ne. Bentheim in höchstem Entzücken vergaß seines Feindes Wuth und sein gezücktes Schwert; er schloß Augusten in die Arme, er sagte ihr, wie heiß er sie liebe, und fühlte nichts als das Glück, sich wieder geliebt zu sehen. Die Witwe faltete die Hände und sah gerührt zum Himmel. — Clairval ließ den Säbel sinken. — Ist es so? sagte er bitter und wie betäubt von dem raschen Übergange. Aber im nächsten Augenblicke riefen Bentheims entzückte Worte und Augustens Anblick, die noch immer in seinen Armen lag, seinen ganzen Zorn zurück; er riß Augusten von ihm weg, und schleuderte sie auf einen Stuhl. „Und wenn Sie sich hinter alle Weiber der Welt verschanzten, Herr! Sie müssen doch mit mir.“ Auf der Stelle! rief Bentheim, und wäre es auch nur, um dieß edle Mädchen von einem Unwürdigen zu befreyen, der fähig ist, sie zu mißhandeln. Clairval ergriff Bentheims Arm und riß ihn mit sich fort. Auguste erwachte durch das Geräusch, das ihr Forteilen machte, aus der Betäubung, worein Schrecken und Erschütterung sie versetzt hatten. Sie sprang auf, sie wollte ihnen nacheilen; aber an der Thüre versagten ihr die Kräfte, sie sank erschöpft der Witwe in die Arme. Diese bemühte sich vergebens, ihr Trost zuzusprechen; sie hatte selbst keinen. — Das älteste Mäd-

Digitized by Google

chen wurde auf die Straße geschickt, um sich zu erkundigen; sie brachte die wenig beruhigende Nachricht, daß sie im Kaffehhause zwey Offiziere abgeholt hätten, und mit ihnen die Straße gegen das Thor zu hinabgeeilt wären.

Eine tödtlich lange Stunde verging, während welcher bald Auguste, bald die Witwe an's Fenster ging, bald das Kind fortgeschickt wurde, um zu sehen, ob niemand zurück käme. Bey jedem Geräusche fuhren sie empor, bey jedem ungewöhnlichen Laute erschracken sie — es kam niemand. Alles blieb stille — und müde vor Angst setzte sich nun Auguste in einen Stuhl, faltete die Hände im Schooße und harrte so ihrem Schicksale entgegen. Jetzt kamen Männertritte die Treppe herauf, jetzt hörte sie die Thüre des Vorgemaches öffnen, jetzt war der entscheidende Augenblick da, und jetzt wünschte sie wieder die Angst der Ungewißheit zurück. Sie stand auf, sie wollte zur Thüre gehen; aber sie vermochte es nicht. Lautlos, bleich, zitternd wies sie mit der Hand hin, und die Witwe eilte hin und öffnete. — Mit einem Schrey der Freude stürzte Auguste in Bentheims Arme, der rasch auf sie zueilte. Sie leben! Sie leben! rief sie halb ohnmächtig vor Freude: O, Gott sey Dank! Nun ist meine Angst vorbey. Er drückte sie an seine Brust,

eine Weile war beyder Entzücken stumm; aber auf einmahl fuhr Auguste besorgt empor: Wo ist Clairval? Er ist doch nur verwundet, nur leicht verwundet? Bentheim trat zurück und sah sie ernst und finster an: Der Major Clairval lebt und ist gar nicht verwundet; es ist überhaupt nicht viel Blut geflossen. Also doch Blut? rief sie, und sah Bentheim ängstlich forschend an: — O mein Gott! Sie sind verwundet — hier ist Blut an ihrem Arm. — Eine Kleinigkeit, antwortete er noch immer ernst, und wollte seine Hand zurück ziehen: aber sie ließ ihn nicht. Mit zärtlicher Sorge forschte sie nach dem leichten Ritze, den ihm ein Streifschuß am Arme gemacht hatte; ihre Thränen flossen darauf. O! Wie werde ich das je wieder gut machen können? rief sie innig bewegt: Sie haben Ihr Leben um meinetwillen auf's Spiel gesetzt! — Sie weinte heftiger. — Bentheim konnte diese Äußerungen treuer Liebe nicht verkennen; er schlang den Arm um sie, und zog sie auf's neue an sein Herz. Können Sie mich lieben? sagte er leise und schüchtern: Können Sie sich entschließen, den Wunsch unserer Ältern zu erfüllen? Sie drückte seine Hand an ihre Brust, ihre Blicke antworteten ihm. Sobald sich Auguste von der Erschütterung des Schreckens und der Freude erhohlt hatte, gingen die

Digitized by Google

Glücklichen zu Larner, um den geliebten Vater mit der frohesten Nachricht zu überraschen. Er hatte keine Ahnung davon, als sie Hand in Hand in sein Zimmer traten. Ihre Verlegenheit, ihre verklärten Blicke, Bentheims halbe Worte und Augustens Thränen ließen ihn nach und nach den Zusammenhang errathen. Er umarmte sie, und segnete sie mit tiefer Rührung, und sagte ihnen, daß er einer zweyten Jugend in ihren Armen entgegen sehe.

Erst spät nach einigen Tagen erfuhr Larner und durch ihn Auguste von Bentheims Verwandten, der einer der Secundanten gewesen war, den ganzen Vorgang. Während des langen Weges hatte Bentheim Zeit gehabt, sich über seine Leidenschaft zu erheben. Alle Grundsätze gegen die Rechtmäßigkeit des Duelles, alle Fehler seines Betragens bey dem letzten Auftritte mit Clairval stellten sich ihm dar, und ein Blick auf Augustens Lage, er mochte fallen oder siegen, drückte den Stachel der Reue in seine Brust. Doch es war zu spät. Die Ehre sprach gebietherisch; er mußte ihr oder dem Leben entsagen. die Wahl konnte nicht lange zweifelhaft seyn; er war entschlossen, nicht zu tödten, aber zu sterben. Der erste Schuß wurde ihm als dem Geforderten zuerkannt — er nahm die Pistole, zielte scharf auf Clairval, der in finsterer Wuth ihm gegenüber stand,

wandte das Gewehr und schoß in die Luft. Die Secundanten hatten seine absichtliche Schonung bemerkt, und machten die Kämpfenden aufmerksam darauf. Bentheim sagte gelassen: Jetzt ist die Reihe an dem Herrn Major. Clairval zitterte vor Wuth, spannte die Pistole, zielte gerade auf Bentheims Brust; aber die Hand wankte, ein Streifschuß traf Bentheims Arm, und einige Tropfen Blut benetzten die Erde. Es ist genug! riefen die Offiziere: Es ist Blut geflossen, der Ehre ist genug geschehen. Clairval wurde wie rasend, er drang Bentheim die Pistole auf; jetzt weigerte sich dieser bestimmt, noch ein Mahl zu schießen. Die Offiziere traten auf seine Seite; Clairval wurde überstimmt, er mußte weichen. Nun, so triumphiren Sie! rief er in höchster Wuth: Triumphiren Sie! Ich räume Ihnen das Feld. Gehen Sie, sagen Sie Augusten, daß ich sie hasse, daß ich den Tag verfluche, an dem ich sie zum ersten Mahle gesehen! Er stürzte fort, eilte nach Hause, warf sich auf's Pferd, und war in einigen Stunden bey seinem Regimente. Augusten sah er nie wieder.

Digitized by Google

Alt und neuer Sinn.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gräfinn Cäcilie von Rodeck an Ernestine von Wenden.

Im Jänner 17—.

Die große Catastrophe nähert sich; der Bräutigam vom Lande wird erwartet, und in unserm Hause trifft man schon allerley Vorbereitungen zu seinem Empfange. So fest mein Entschluß auch steht, ihm nie meine Hand zu geben, so fühle ich doch eine gewisse Bangigkeit, jetzt, da es darauf ankommt, mich bestimmt gegen den Willen meines Vaters zu erklären; und die Liebe zu Adlau ist es allein, die mich in solchen Augenblicken stärkt und hält.

Nur ein dunkles Bild schwebt mir aus den Tagen meiner Kindheit von meinem Verlob vor Augen. Ich sehe uns zuweilen in irgen nem der altväterischen spitzwinkeligen Zimme

nes Bergschlosses, das die Aussicht auf die nahen Tannenwälder hatte, auf einem hundertjährigen Großvaterstuhle unsern Spielplatz aufschlagen. Ernst von Blankenwerth war ein hübscher, gutmüthiger Junge. Wir zankten uns oft, und versöhnten uns eben so oft wieder. Jetzt ist er, wie ich höre, ein roher Landjunker, der in Betreibung der Wirthschaft seinen Beruf, in der Jagd und in einem lächerlichen Ceremoniel, womit ihn seine Bauern verehren müssen, seine Erhohlung findet; dabey ist er voll Dünkel auf seine Ahnen, seine großen Reichthümer, und fest entschlossen, sein Leben auf der halb verfallenen Ahnenburg zuzubringen, wo schon alle seine Vorältern gelebt haben und begraben sind. Welche Aussicht für mich!

„Aber der Wille deiner Ältern, die Übereinkunft der beyden Familien!“ wirst du mir einwenden. Alles gut. Ich bin meinem Vater Liebe und Dankbarkeit schuldig, das weiß ich; ich bin verpflichtet, nie eine Verbindung wider seinen Willen einzugehen; aber ich bin eben so fest überzeugt, daß auch er nicht von mir fordern kann, mich längst veralteten Einrichtungen und übereilten Versprechungen aufzuopfern. Kann wohl eine Anstalt, die vor ungefähr fünfzehn Jahren, als Ernst und ich uns kaum selbst noch kannten, in sehr kühnen Voraus-

Digitized by Google

setzungen auf eine künftige Übereinstimmung unserer Charaktere, ohne Rücksicht auf unser Glück, getroffen wurde, jetzt noch bindend für uns seyn? Ich höre zwar, Graf Blankenwerth hält sich für fest gebunden und mich bereits für sein; es wäre aber doch möglich, daß seine allzu große Zuversicht ihn täuschte.

Hätte man doch wenigstens den ernsten Willen gehabt, die für einander Bestimmten auch für einander zu erziehen, sie so zu bilden, daß sie einst mit Freuden den freundschaftlichen Traum ihrer Ältern wahr machen konnten! Aber so begnügte man sich mit der romantischen Tändeley, die Hände der Unmündigen in einander zu fügen, und uns die Brautringe, die wir noch nicht tragen konnten, an goldenen Kettchen um den Hals zu hängen. Von der Zeit an hießen wir Braut und Bräutigam, und nannten uns selbst so, bis mein Vater vor etwa zehn Jahren das Land und mit ihm die Nachbarschaft seines alten Freundes verließ, um in der Stadt meine Erziehung zu vollenden. Ernst blieb auf dem Waldschlosse seiner Ältern; mich führte man in die große Welt, und dachte nicht daran, was hieraus für Verschiedenheit entspringen, welcher schneidende Contrast sich erzeugen mußte.

Digitized by Google

Übrigens ist unser Plan gemacht. Es kommt alles darauf an, ob Blankenwerth Geschmack an mir findet oder nicht. Ist das letzte, nun so löset sich ohnedieß der ganze Knoten freundlich und leicht auf; er kehrt zurück, woher er gekommen, und ich bleibe, wie ich bin. Sollte aber das Unglück oder seine eigensinnige Anhänglichkeit an alles Alte ihn vermögen, die Heirath doch vollziehen zu wollen, so sind wir auch hierauf gefaßt. Ich hätte zwar gewünscht, ganz offen zu Werke gehen zu können und Blankenwerth aufrichtig zu sagen, daß ich ihn nicht lieben, daß er sich folglich kein Glück an meiner Seite versprechen könne, und er hätte dann wahrlich ein verächtlicher Mensch seyn müssen, wenn er dennoch auf unserer Verbindung bestanden wäre; aber Adlau hat mir aus guten Gründen diesen Schritt widerrathen. — Er fürchtet, daß sowohl Blankenwerth als mein Vater der Ursache dieser Abneigung tiefer nachspüren, und dann die Wahrheit entdecken möchten, eine Entdeckung, die Adlau's Absichten auf mich in der Folge hinderlich seyn könnte. Es muß also ganz wie von ungefähr und ohne die geringste scheinbare Veranlassung von unserer Seite geschehen. Darum beobachten wir auch über unsere Liebe das strengste Geheimniß, darum darf niemand vermuthen, wie viel wir uns

Digitized by Google

beyde sind. Ist einmahl der gefährliche Nebenbuhler entfernt, dann wird Adlau hervor treten: und wer wird dann dem liebenswürdigsten Manne, den Geburt, Rang und Talente vor Allen seines gleichen auszeichnen, die Hand des Mädchens abschlagen können, das ihn längst zärtlich liebt, das seine Bildung, seine bessere Existenz nur ihm verdankt, das bloß durch ihn ist, was es zu seyn, nicht ohne Stolz fühlt! O Adlau! — du, für den ich allein lebe und leben will — du, dessen Geist den meinen in höhere Sphären führte, und das Reich der Wahrheit vor mir öffnete, indeß der Zauber deines Umgangs und deiner Gestalt mein Herz unauflöslich an dich fesselte! O, wann wird die Zeit kommen, wo ich der ganzen Welt werde bekennen dürfen, daß der edelste Mann mich liebt, daß ich ihn wieder liebe?

Du lächelst vielleicht, Erneſtine? — Ach, habe Geduld mit mir! Du bist ja die einzige Vertraute unserer Liebe, die einzige Seele, mit der ich sprechen kann, wie mein volles Herz mich oft drängt. Und wenn du ihn erst kenntest, wenn du ihn sprechen hörtest, wenn du ihn in dem Kreise der übrigen jungen Leute, die ganz neben ihm verschwinden, sehen könntest, dann würdest du nicht mehr lächeln, du würdest mir nicht mehr, wie in

deinem vorigen Briefe, zumuthen, diese unauflösliche, auf Vernunft und Tugend, auf alles, was dem Menschen, als geistigem Wesen, werth ist, gegründete Neigung zu besiegen, um meinen Nacken unter ein altes Familienverhältniß zu beugen, und eine Mißheirath zu treffen, die die ärgste unter allen ist — eine Mißheirath der Geistes. Überhaupt, liebe Erneſtine, (du mußt es mir nicht übel nehmen) kränkelt dein sonst so heller Verstand an einer etwas zu weit getriebenen Vorliebe, an einer dunklen Ehrfurcht für alles Altgewohnte, Hergebrachte. Was lange existirt, sey es nützlich oder nicht, hat einen leisen Fürsprecher in deiner Brust. Ist das wohl billig? Sollten wir nicht vor allen Dingen untersuchen, ob es auch gut sey, daß es besteht und ferner noch bestehe? und wird unsere Familienübereinkunft wohl die Probe aushalten, wenn man diesen Maßstab daran legt?

Doch vergib, Erneſtine! Ich weiß, du liebst mich, und was du auch mir sagst und räthst, selbst was du an mir tadelst, wie z. B. meinen Unglauben (denn so nennst du meine Zweifel über gewisse Dinge), das thust du aus Liebe. Nie werde ich dir das vergessen; und es würde mein

höchstes Glück seyn, wenn ich es dir einst vergelten könnte.

Dieselbe an dieselbe.

Den 26. Jänner.

Er ist da. Ganz so, wie wir ihn uns dachten, vielleicht nur noch ein Bißchen ärger; und ich eile, dir meine Aussichten und Hoffnungen mitzutheilen.

Vor einigen Tagen, als die Gesellschaft an den Spieltischen saß, entstand auf einmahl ein entsetzliches Gepolter im Vorsaale. Wir hörten Hunde bellen, die Thüre wurde aufgerissen, und ein langer junger Mann in Jagduniform, von unsern beyden Hunden umsprungen, die sonst im Vorzimmer beym Jäger liegen, trat lärmend und ungeschickt in den Saal. Alle Blicke waren auf die seltsame Erscheinung gerichtet; — ich errieth sogleich, wer es war, obwohl ein Zeitraum von zehn Jahren aus dem Kinde einen Jüngling gemacht hatte. — Auch mein Vater erkannte ihn und ging halb erfreut, halb verlegen auf ihn z Es brauchte eine Weile, bis er die Hunde, die

vorher an sich gelockt haben mochte, unter Lachen und Schreyen von sich abwehren konnte; und erst, als seine vierfüßigen Freunde entfernt waren, war es möglich, ein vernünftiges Wort zu hören und zu reden. Ich hatte Zeit, ihn zu beobachten, während er mit meinem Vater sprach. Eine hohe, fast kolossale Figur, Wuchs und Züge nicht unangenehm, echt Celtisch mit blauem Aug und blondem Haare, das elend frisirt in einem armdicken Zopf über den Rücken hing, übrigens ungeschickt und linkisch im höchsten Grade. Jetzt kam mein Vater, um ihn mir vorzustellen. Er sah mich an — das Blut schoß ihm in's Gesicht; er stotterte etwas von längst gewünschtem Vergnügen — übertroffener Erwartung — es war ein auswendig gelerntes Compliment, vermuthlich von seinem Schulmeister aufgesetzt, das er in der Angst vergessen hatte. Ich hatte Mühe, ernsthaft zu bleiben. Mein Auge suchte Adlau; ich sah ihn tiefsinnig im Fenster lehnen — das ergriff mich. Die Gefahr, die unserer Liebe drohte, das Entsetzliche der Vorstellung, ihn um dieses rohen Landjunkers willen verlieren zu sollen, trat schreckend vor mich, und Blankenwerth kam mir in diesem Augenblicke ganz und gar widerwärtig vor. Doch faßte ich mich so weit, ihm artig, aber eiskalt zu

Digitized by Google

antworten, worauf er ganz ſtumm ward, und mich mit großen Augen anſah. Man ſcherzte, lachte; — Blankenwerth blieb immer, ohne zu ſprechen, in meiner Nähe. Ich gab mir nicht die Mühe, ihn in's Geſpräch zu ziehen; — ein paar muthwillige Mädchen übernahmen es endlich, ſie hatten ihn zum Beſten. Er merkte nichts; und dieſe Stumpfheit gab ihnen vielen Spaß. Mir war nichts mehr lächerlich, ſeit ich Adlau's trübes Auge geſehen hatte. Indeſſen machte jemand aus der Geſellſchaft den Vorſchlag, daß wir tanzen ſollten. Einer von den jungen Männern nahm eine Violine; Amalie ſetzte ſich an's Pianoforte. Mein Landjunker nahm dieſen Vorſchlag mit einem Sprung und einem freudigen „Juchhe“ auf, und kam ſogleich zu mir, mich aufzufordern. Ich durfte es ihm nicht abſchlagen. Welcher Tanz! Welche Manieren! Zuerſt trippelte oder ſtampfte er vielmehr mit beyden Füßen eine Weile, bis er in den Tact kam; dann ergriff er mich, riß mich in heftigen Schwüngen herum, ließ mich eine Weile aus, tanzte allein, kam wieder zu mir, kurz, er producirte alle Künſte eines jungen Bauers auf der Kirmeß, und ließ mich nicht aus, ſo lange eine Saite tönte. Als Amalie vor Lachen nicht mehr ſpielen konnte, kamen ſie alle um uns herum,

lobten seine Geschicklichkeit, und Amalie bath sich das Vergnügen aus, mit ihm zu walzen. Er fand das sehr natürlich. Die Musik begann von Neuem. — Amalie, die lange auf dem Lande gewesen war, wußte sich trefflich in seine Manieren zu schicken; und so gaben sie uns ein Schauspiel, über das jedes lachen mußte, das nicht, wie ich, die Aussicht vor sich hatte, diesem Gegenstande des allgemeinen Spottes aufgeopfert zu werden.

So bald der Tanz geendigt war, fand er sich gleich wieder an meiner Seite ein, und begleitete mich auf eine tölpische Art, wie mein Schatten, überall hin, ohne es doch zu wagen, mit mir zu sprechen. Endlich fiel es ihm ein, mir mit sinnreichem Lächeln einen goldenen Ring zu zeigen, den er an der Linken trug. Ich fragte ihn, was er bedeuten sollte? Er lächelte wieder, und ließ mich eine Weile rathen. Als ich nichts errathen konnte oder wollte, zog er ihn endlich ab, wies mir die Jahrzahl und die Chiffre; und ich sah nun wohl, daß es derselbe Ring war, den er bey unserer Verlobung erhalten, und nun, seit er ihm paßte, nie wieder abgelegt hatte. Es ist der Wille meiner Ältern gewesen, setzte er hinzu, und so war es auch der meinige, und nun — nun — indem eine hohe Röthe sein Gesicht überzog, — nun bin ich recht

Digitized by Google

froh, daß ich ihn immer getragen habe. — Er sagte das, indem er den Ring küßte und wieder an den Finger steckte. Ich wußte nicht, sollte ich lachen oder mich ärgern — es war etwas in diesem Betragen, was mich verlegen machte; ich schwieg lieber. Wo haben Sie denn den Ihrigen? fragte er weiter, indem er ohne Umstände meine Hände ergriff, um ihn zu suchen. — Ich entzog sie ihm halb unwillig. — Ich habe ihn aufgehoben, sagte ich; es wäre ja lächerlich, ihn immer zu tragen. Lächerlich? Lächerlich? rief er, und schüttelte aufgebracht den Kopf: Ich wüßte nicht, was lächerliches daran wäre? Wir sind Braut und Bräutigam vor Gott und unsern Ältern; — daran ist nichts zu lachen. Er wandte sich trotzig um, und ging in die andere Ecke des Zimmers.

Mein Gott, welch ein Mensch! dachte ich. Was mich am meisten erschreckte, war die Zuversicht, mit der er mich schon als seine Beute betrachtete, und die Gewißheit, daß ich das Unglück hatte, ihm zu gefallen. Mein Auge fiel in diesem Moment auf Adlau, der, den Kopf in die Hand gestützt, an dem Claviere saß, an welchem Amalie spielte. — Schöner — in edlerer, interessanterer Stellung glaubte ich ihn nie gesehen zu haben;

ich hätte hinfliegen, an seine Brust sinken, und ihm vor der ganzen Welt den heiligen Schwur ewiger Treue ablegen mögen, um dieß seelenvolle Auge zu erheitern, diese hohe geistreiche Stirn zu entwölken. Die Klugheit — Adlau's eigener Wille geboth mir, meine Empfindungen zurück zu drängen. Noch darf niemand unsere Liebe ahnen — ich sehe es ein, es ist das Sicherste, das Klügste, was wir thun können, und ich weiche Adlau's höherer Einsicht; aber dann sollte er mir den Kampf nicht erschweren, mich nicht seine Leiden sehen lassen! O wer könnte diese sehen, und Fassung erhalten?

Indessen habe ich alle gute Hoffnung, daß sein klug bereitetes Werk gelingen werde; denn es ist mit genauer Menschenkenntniß auf Blankenwerths eigenste Individualität gegründet.

Übertriebene Religiosität und Ahnenstolz sind Grundzüge seines Charakters. Er steht jeden Morgen vor Tagesanbruch auf, um in die Messe zu gehen. Vor seinem Bette hängt ein Crucifix zwischen zwey in Brillanten prächtig gefaßten Bildnissen seiner Ältern. Vor dieser Art von Altar verrichtet er täglich, wie mir die alte Kammerfrau, die sein Appartement zu besorgen hat, mit vieler Erbauung erzählte, sein Morgen- und Abendgebeth auf

Digitized by Google

den Knieen. Das Wapen seines Hauses ist auf jeder Geräthschaft bis zum Lächerlichen angebracht; seine berühmten Ahnen, jener Feldmarschall — dieser Churfürst — Erzbischof — Staatsminister, erschienen in jedem Gespräche. Überdieß ist er unbeholfen, ewig verlegen in unsern Gesellschaften, und überhaupt in der großen Welt gar nicht an seinem Platze. Da es aber nun von einem Menschen, der mit so eisernen Banden an alten Vorurtheilen und Gewohnheiten hängt, nicht zu hoffen ist, daß eine vernünftige Vorstellung auf ihn wirke, so muß alles so eingeleitet werden, daß er selbst den Gedanken an eine Verbindung mit mir aufgebe; er muß überzeugt werden, daß es sein größtes Unglück wäre, mich zur Frau zu bekommen. Er muß einen Abscheu vor meiner Denkart erhalten; das Leben in der Hauptstadt muß ihm verleidet werden, indeß ich immer fest darauf bestehen werde, nicht auf's Land zu gehen. Hierbey kann ich ohne dieß auf die volle Beystimmung meines Vaters rechnen, der, Trotz seiner Vorliebe für diese Heirath, vor dem Gedanken einer Trennung von mir zittert. Du siehst also, es ist alles ziemlich gut berechnet und eingeleitet, und ich und Adlau's Freunde werden unser Möglichstes thun. Er selbst darf nicht handelnd auftreten, um keinen

Digitized by Google

Verdacht zu erregen. So steht meine Hoffnung ziemlich fest, und vielleicht kann ich dir bald gute Nachricht geben.

Dieselbe an dieselbe.

Den 12. Februar 17—.

Wünsche mir Glück, liebe Freundinn! Ich bin befreyt, und der Zeitpunct nahet heran, wo ich öffentlich meine Liebe, meine Verehrung für den edelsten Mann gestehen, wo ich hoffen darf, unauflöslich mit ihm vereinigt zu werden. Es hat sich alles leicht und schnell gefügt, wie es denn von einem Plane, der mit Adlau's Klugheit entworfen, und mit seiner Feinheit ausgeführt wurde, kaum anders zu erwarten war.

Vier Tage war Blankenwerth bereits in unserm Hause, ohne daß er es gewagt hatte, mit irgend jemanden von der Ursache und dem Zwecke seiner Anwesenheit zu sprechen. Ich hüthete mich wohl, die schlafende Katze zu wecken, und mein Vater schien eben auch nicht allzu eifrig, eine Verbindung zu betreiben, die manches Lächerliche hatte, und mich auf jeden Fall aus seinem Hause entfernen

Digitized by Google

mußte. Daß ich aber einen lebhaften Eindruck auf meinen Bräutigam gemacht hatte, war sichtlich, so schüchtern, so ungeschickt er sich auch benahm. Er folgte mir überall; er schien selig, wenn nur der Saum meines Kleides seinen Fuß berührte, wenn er das Ende einer meiner Bandschleifen fassen konnte — dann saß er oft halbe Stunden lang stille, das theure Pfand zwischen seinen Fingern, so ehrerbiethig, so verloren im Anschauen, daß er mich halb zum Lachen halb zum Mitleiden bewegte. Jetzt machten sich, auf Adlau's Geheiß, einige junge muthwillige Leute an ihn; sie versprachen ihm die Merkwürdigkeiten der Stadt zu zeigen, sie führten ihn in Kaffehhäuser, in's Theater, und suchten ihn in allerley Händel zu verwickeln, in die er im Anfange blindlings hinein ging, und dann nur mit Verdruß und Verlust sich heraus zu ziehen vermochte. Ihr Hauptbestreben war, ihn überall so zu stellen, daß er sich lächerlich machen mußte, und ihn dann die bedenklichen Folgen, wenn wir es erführen, recht schwer fühlen zu lassen.

Als er eines Abends wieder, von diesen Muthwilligen verleitet, etwas sehr Albernes gethan hatte, benutzte ich den Zeitpunct, um gleich den folgenden Morgen beym Frühstücke mit meinem Vater zu sprechen. Ohne meiner Abneigung vor

Digitized by Google

dieser Heirath zu erwähnen, bath ich ihn, nur selbst zu bedenken, welche Figur dieser Mensch in unsern Zirkeln spielen würde, daß es nicht möglich seyn würde, ehe man ihn ganz umgeformt hätte, sich irgendwo mit ihm zu zeigen, und daß seine Beschränktheit wenig Hoffnung zur Besserung gäbe. Mit ihm aber auf sein Raubschloß zu gehen, mich unter seine Bauern und Beamten zu verbannen, und der Stadt und meinem Vater ganz zu entsagen — das wäre doch wahrlich ein Opfer, das er mir um eines solchen Mannes willen nicht zumuthen würde. Er schien nachdenkend zu werden; — seine Liebe zu mir, die Furcht, mich zu verlieren — Alles wirkte zusammen — Er sprach zwar etwas von der Heiligkeit des gegebenen Wortes, von Blankenwerths Reichthume, seinem guten Gemüthe, seiner Lenksamkeit — er gab mir keine bestimmte Hoffnung, aber er vernichtete sie auch nicht ganz; und so war ich indessen zufrieden.

Unterdessen näherte sich mir der verschüchterte Seladon langsam, und ich sah mit Mißvergnügen den Augenblick einer entscheidenden Erklärung herannahen.

Da spielte ein glücklicher Zufall, eben als er recht verlegen mir gegen über saß, und wahrscheinlich auf eine Einleitung sann — ihm ein Buch in

Digitized by Google

die Hand, das neben ihm lag. Es war ein Theil von Voltaires Werken, und was er aufschlug, gerade die Lettre à Uranie. Ich hatte kaum daran gedacht, daß er Französisch verstände, noch weniger daß er die Neugier haben würde, zu lesen; — doch er las. — Ich bemerkte, daß der Inhalt ihn anzog; — er blätterte zurück — und bath mich um die Erlaubniß, das Stück vom Anfange an lesen zu dürfen. Gern bewilligte ich es ihm, obgleich ich ihn versicherte, es würde ihm nicht gefallen. Er las mit großer Aufmerksamkeit; ich gab genau auf ihn Acht. Mißbilligung und Unwillen zeigten sich in seinen Zügen; endlich warf er das Buch hin, und in ziemlich gutem Französisch fragte er mich sehr ernst: ob ich mehr solche Bücher gelesen hätte? Ich bejahte es. „Und lesen Sie sie mit Vergnügen oder bloß um zu sehen, auf welche Irrwege der menschliche Verstand gerathen kann?“ Aus beyden Ursachen, antwortete ich lächelnd: Es ist wirklich belehrend, die Irrthümer, die Thorheiten zu kennen, wozu Betrug und Schwärmerey den Menschen führen können. Er verstand mich. Sein Gesicht glühte, er biß die Lippen zusammen; aber er mochte wohl nicht den Muth haben, sich in eine Erörterung mit mir einzulassen. Ja, wenn es so ist, — sagte er nach einer langen Pause, während er in

Digitized by Google

sichtbarer Bewegung heftig mit einem Buche, das neben ihm lag, gespielt hatte, — wenn Sie so denken, mein Fräulein! — er schwieg wieder, — dann sprang er plötzlich auf, verbeugte sich ohne zu reden, und verließ das Zimmer.

Seit dem fühlte ich, daß er mich zu vermeiden anfing, wie schwer es ihm auch ward; der Kampf zwischen seiner Neigung für mich, und der Abscheu, den sein andächtiges Gemüth vor meinen freygeisterischen Grundsätzen empfand, waren sichtbar, und gingen oft bis zum Lächerlichen. Gerade zu dieser Zeit fand es mein Vater nöthig, mit ihm zu sprechen, weil er beständig stumm blieb; und die bestimmte Erklärung desselben, daß er sich nie entschließen würde, sein einziges Kind ganz zu entbehren, daß Blankenwerth daher wenigstens den größten Theil des Jahres mit mir in der Residenz wohnen müßte — brachte ihn beynahe zur Verzweifelung. Er schien eben auf die Wirkungen des Landlebens, der Einsamkeit und seines belehrenden Umgangs und Beyspiels recht viel für meine Bekehrung gerechnet zu haben — der Pinsel!

Eine Geschichte, die Adlau's Freunde angestellt hatten, vollendete zuletzt das Werk, und befreyte mich von der drohenden Gefahr. Sie hatten ihn in allerley Häuser und Gesellschaften gezogen, end-

Digitized by Google

lich auch in eine Spielgesellschaft. Ihn aber hier zum Hazardspiele zu bereden, dazu waren alle ihre Überredungskünste zu schwach; mit Mühe brachten sie ihn nur zum Zusehen. Es wurde Pharao gespielt; — ein junger Mensch, der etwas einfältig aussah, verlor stark, und gerieth darüber in Zorn. Es erhob sich ein Wortwechsel; der Fremde, entweder gekränkt durch seinen Verlust, oder weil er vielleicht etwas Unrechtes bemerkt hatte, ging so weit, dem Banquier vorzuwerfen, er habe falsch abgezogen. Nun wurde der Lärm allgemein. Alles trat auf die Seite des Banquiers, der wüthend Genugthuung forderte, und der Fremde, von Allen verlassen und vielleicht von Natur furchtsam, gerieth nun in die schrecklichste Angst. Da schlug sich Blankenwerth, wie ein echter fahrender Ritter, auf die Seite des Unterdrückten, und nahm sich seiner an. Den Banquier mochte die sichtliche Angst seines Gegners trotzig machen; er wurde immer beleidigender, und trieb endlich den Übermuth so weit, den armen Wicht zu fordern. Dieser erschrack so sehr, daß er nicht im Stande war, zu antworten oder sich zu fassen; aber Blankenwerth, den der Banquier schon vorher durch ein paar anzügliche Reden beleidigt hatte, trat kühn hervor, und nahm statt des Fremden die Ausforde-

rung an. Das hatte niemand erwartet; der Banquier erblaßte — die Übrigen suchten die Sache in Güte beyzulegen. Aber Blankenwerth, der nun einmahl den Ritter spielen wollte, blieb fest auf dem, was er gesagt hatte, und verließ den Saal.

Ganz glühend vor Zorn kam er nach Hause, verschloß sich in sein Zimmer, und erschien nicht beym Abendessen. Den andern ganzen Morgen brachte er mit Schreiben zu, und kam endlich, ernster als sonst, aber übrigens ganz ruhig, zu Tische. Gegen mich war er offener als vorher, es schien, als hätte seine Neigung keine Schranken mehr zu scheuen; und so ungeschickt auch manches in seinem Benehmen war, so lag doch etwas darin, das mir nicht ganz mißfiel. Nach Tische bath er meinen Vater um eine geheime Unterredung, von der dieser nach einer halben Stunde verstört und ängstlich, Blankenwerth aber ganz heiter, wieder kam. Mein Vater ging sogleich aus; Blankenwerth blieb bey mir, und ich sah ihm an, daß er etwas auf dem Herzen habe, was er mir zu sagen wünschte. Um ihm aus der Verlegenheit zu helfen, fragte ich ihn freundlich, ob er Verdruß gehabt hätte, oder was ihm sonst wäre? Nun brach der verhaltene Strom los. In heftiger Bewegung ergriff er meine Hände und gestand mir mit hoher Gluth auf den Wan-

Digitized by Google

gen und mit stockender Stimme, daß er mich unaussprechlich liebe, daß er aber das Unglück gehabt habe, sich gestern in einen schlimmen Handel zu verwickeln, und daß er vielleicht morgen nicht mehr seyn werde. Ich erschrack wirklich; denn ein Duell war die Sache, auf die ich am letzten unter allen verfallen wäre. Er sah meine Bestürzung und drückte meine Hände fest an seine Brust, als wollte er mir danken dafür. Er brauchte eine Weile, bis er sich gefaßt hatte; dann erzählte er mir mit kurzen Worten die Geschichte und setzte hinzu: auf den Fall seines Todes hätte er sehr gewünscht, mich als seine Frau und Witwe behandeln zu können, wenn ich mich entschließen wollte, das Band, das so lange der Wunsch unserer Ältern gewesen war, und das nun auch sein höchster sey, noch heute zu vollziehen. Zugleich übergab er mir sein Testament. Ich las es in diesem Augenblicke nicht; aber mein Vater, dem er es gezeigt hatte, hat mir gesagt, daß er mir ein beynahe fürstliches Witthum darin versichert hatte.

Ich muß bekennen, daß mich dieses Betragen rührte; — aber mich trauen zu lassen, bey dieser Wahrscheinlichkeit, daß er am Leben bliebe (wie ich es auch aufrichtig wünschte), — dazu konnte ich mich nicht entschließen. Ich sagte ihm also, daß ich

meine Neigung noch nicht genug geprüft hätte, und folglich nicht im Stande wäre, mich so schnell zu entschließen, daß ich wünschte und hoffte, die traurige Catastrophe möchte noch lange entfernt bleiben u. s. w. Hiermit gab ich ihm sein Testament zurück. Er schien betroffen — aber eher betrübt als beleidigt — und schwieg eine Weile nachdenkend still. Endlich bath er mich, ihn noch einige Augenblicke anzuhören, weil er mir etwas sehr Wichtiges zu sagen habe, noch wichtiger als das, wovon er bereits mit mir gesprochen habe. Das machte mich neugierig; — wir setzten uns. Die Sache sah ganz feyerlich aus; ich wurde ein wenig verlegen — er schien es noch mehr, besonders um die Art, wie er den Anfang einleiten sollte. Ich half ihm, so gut ich konnte. Endlich kam er in den Zug, und — stelle dir mein Erstaunen vor! — er fing an, mich zu katechisiren und über meine Meinungen in Rücksicht der Religion zu befragen. Er äußerte seine Besorgnisse für mein Seelenheil, wenn ich fortführe, solche Bücher zu lesen, wie er neulich in meinen Händen gesehen, und noch mehr, wenn meine Denkart wirklich mit diesen Büchern übereinstimmte. Das befremdete mich; — ich war erstaunt — mehr über seine Kühnheit, so mit mir zu sprechen, als über diese Äußerung seiner Gesinnung, und zeigte ihm

Digitized by Google

das unverhohlen. Er erröthete, schwieg mit einer Art von Unwillen, sprang dann auf, ging ein paar Mahl heftig auf und nieder, setzte sich wieder zu mir, und begann von Neuem: Sie scheinen erzürnt, mein Fräulein, — es thut mir leid! Vielleicht ist kein Mensch auf Erden, der mehr, als ich, gewünscht hätte, nie über einen solchen Gegenstand mit Ihnen sprechen zu müssen! Ein halb unterdrückter Seufzer, der seinen Lippen entfuhr, und ein schmerzlicher Blick begleitete diese Worte. — Er schwieg wieder. — „Die Sache ist aber zu ernsthaft, zu wichtig! Ich stehe an der Pforte der Ewigkeit — vielleicht bin ich morgen um diese Zeit nicht mehr. — Ich liebe Sie, ach! ich liebe Sie unaussprechlich! — Sie lieben mich nicht, Sie wollen mich nicht heirathen, das verstehe ich wohl aus allem, was Sie sagen und thun. — Aber — hören Sie mich an, und zürnen Sie nicht! Ich mag leben oder sterben, ich mag Ihre Hand erhalten oder nicht — so möchte ich Sie gern recht — recht glücklich wissen! Und glauben Sie mir — glauben Sie einem Menschen, der morgen vielleicht vor dem Throne Gottes erscheinen muß — mit Ihren Grundsätzen können Sie es nicht werden! Was Sie jetzt für Überzeugung, für Ruhe halten, ist Schein, ist ein schrecklicher Irrthum, der Sie hier und dort

Digitized by Google

unglücklich machen muß. Hier und dort, und ewig! ewig! O mein Gott!“ Bey diesen Worten stürzte der sonderbare Mensch zu meinen Füßen, und beschwor mich, in den Schooß der wahren Kirche zurück zu kehren, und jenen Grundsätzen, die von niemanden als vom Teufel herrührten, zu entsagen. Ich war betroffen; so wenig seine Reden meine Überzeugung zu erschüttern vermochten, so rührte mich doch der tiefe Antheil, den dieser von mir abgewiesene ungebildete Mensch an mir nahm. Ich konnte mich nicht enthalten, seine Hand leise zu drücken, indem ich ihn lächelnd bath, meines Seelenheils wegen außer Sorgen zu seyn. Er fühlte es schnell — er warf sich mit dem Gesichte auf meine beyden Hände — küßte sie mit lebhaftem Feuer, und fuhr dann, noch immer auf den Knieen, fort, in mich zu dringen. Schon wollte ich ihm eine von jenen unbestimmten Antworten geben, mit denen man einer lästigen Entscheidung auszuweichen sucht — als mir plötzlich einfiel, daß es kein wirksameres Mittel geben könne, ihn ganz von mir zu entfernen, als diese bestimmte Überzeugung von der gänzlichen Verschiedenheit unserer Denkart. Ich erklärte ihm also geradezu, daß ich diese Grundsätze nicht ohne Überlegung ergriffen und ange-

Digitized by Google

nommen hätte, und daß ich sie nie aufgeben würde. Und das ist Ihre letzte Erklärung? sagte er, indem er meine Hand los ließ, und mich starr und finster ansah: Sie wollen keine Christinn seyn? Sie wollen — Ich unterbrach ihn: Lassen wir das, Graf Blankenwerth! Ich bin Ihnen, glaube ich, keine Rechenschaft von meinem Religionssysteme schuldig, wir werden nie — Ja wohl nie — nie — rief er, indem er wild aufsprang: Leben Sie wohl! Wir sehen uns nie wieder! Er stürzte fort. Mir war seltsam zu Muthe; beynahe hätte ich ihn zurück gerufen, ohne eigentlich zu wissen, was ich ihm sagen wollte. Zum Glück kam Adlau; ich erzählte ihm, was vorgegangen war. Sein richtiger Verstand ordnete bald die Widersprüche in meinem Innern, und zeigte mir, wie glücklich der Zufall für meine Befreyung gewirkt hatte, so daß ich mich vollkommen beruhigte. Auch versprach mir Adlau, der eben so edel als verständig ist, alles anzuwenden, um das Duell zu hintertreiben. Er ging sogleich zu meinem Vater, der ohnedieß schon einige Schritte deßwegen gemacht hatte. — Man meldete die Sache dem Polizeyminister. Blankenwerth bekam Hausarrest; und da er wüthend wurde, weil er sich nicht zum Rendezvous stellen konnte,

Digitized by Google

brachte man es dahin, daß sein Gegner, niederträchtig genug, um sich dieser Auskunft zu freuen, zu ihm ging, und die Sache gütlich abthat. Mich sah er nicht mehr. — Die Postpferde waren bestellt. So wie jener Feige sich entfernte, beurlaubte sich Blankenwerth bey meinem Vater, erklärte ihm, daß er nicht glaubte, mich glücklich machen zu können, und verließ unser Haus und die Residenz.

So ist das Ungewitter über meinem Haupte weggezogen, und ich bin frey. Bald wird nun die Zeit kommen, wo ich auch die letzte drückende Maske werde fallen lassen, und öffentlich vor der Welt und am Altare meine Liebe für den edelsten Mann bekennen dürfen.

Cäciliens Wünsche wurden ganz erfüllt. Einige Zeit, nachdem Blankenwerth sich entfernt hatte, und ihr Vater mit dem Gedanken, die alte Familienverbindung aufgehoben zu sehen, vertraut war, näherte sich ihr Adlau öffentlich. Seine Geburt, seine persönlichen Annehmlichkeiten, der bedeutende Rang, den er sich schon durch seine Talente erworben hatte, und die glänzenden Aussichten, die dieß für seine Zukunft eröffnete, machten

Digitized by Google

den Mangel eines ansehnlichen Vermögens leichter übersehen. Cäciliens Vater gab seine Einwilligung; und ihre Verbindung mit dem schönen liebenswürdigen Adlau, dem bedeutenden Manne, dem besten Tänzer, der Seele aller Gesellschaften, war eine Zeit hindurch das allgemeine Stadtgespräch, und der Gegenstand mancher neidischen Anmerkung.

Cäciliens Mitgift war beträchtlich. Adlau liebte Glanz und Pracht. Eine sehr schöne Wohnung wurde im neuesten Geschmacke, ganz nach seiner Anordnung, die bey solchen Dingen in der großen Welt für Orakel galt, eingerichtet. Da alles vollendet war, führte er seine junge Frau in dieß Heiligthum der Eleganz ein; und ein prächtiges Fest war bestimmt, ihren Bekannten die Schönheit ihrer neuen Wohnung, den vortrefflichen Geschmack ihres Mannes und den Ton zu zeigen, der in ihrem Hause künftig herrschen würde.

Cäcilie schwamm in Vergnügen. Ihr Haus wurde bald der Sammelplatz alles dessen, was in der großen Welt auf höhere Bildung und feinen Ton Anspruch machte. Alle Fremden von Bedeutung, alle durchreisende Gelehrten, Künstler u. s. w. besuchten es, und fanden dort in ihrem und ihrer Freunde Umgange alles, was sie wünschen konnten. Da Cäciliens geistige Bildung größ-

Digitized by Google

ten Theils Adlau's Werk war, da er ihr den Geschmack an dem leichten abwechselnden Leben der großen Welt beygebracht hatte, so fühlte sie sich durch seinen glänzenden Verstand und die bedeutende Rolle, die er in jedem Zirkel spielte, eben so zur Achtung gegen ihn bewogen, als seine Schönheit und die Grazien seines Umgangs ihr Herz immer mehr und mehr an ihn fesselten. Nichts störte den vollen Genuß dieser Freuden, als der vergebliche Wunsch nach Kindern, und ein leises Gefühl, daß Adlau mehr galant als zärtlich, mehr besonnen als leidenschaftlich liebe.

Von Blankenwerth hörte sie gar nichts, als daß er einige sehr vortheilhafte Anträge, die man ihm gethan, ausgeschlagen und erklärt habe, er würde nie heirathen. Jetzt war er, wie man sagte, auf einer Reise durch einen Theil von Europa begriffen.

So ging ein Jahr, und noch eines hin. Cäcilie blieb kinderlos, und ihr heiterer Sinn verschwand nach und nach, ihre volle Wange sank ein, ihr Auge wurde trüb und tief. Sie lebte noch in und mit der Welt; aber es schien, als fände sie nicht mehr den ehemahligen Geschmack daran. Schärfere Beobachter wollten sogar bemerkt haben, sie gäbe sich Mühe, den Ekel, die Schwermuth,

Digitized by Google

die sie erfüllten, emsig zu verbergen. Während dieser Zeit erstieg ihr Gemahl, der lange schon ein erklärter Liebling des Ministers und täglich in seinem Hause war, eine Stufe nach der andern, bis er endlich diejenige erreichte, die das Ziel seines Strebens gewesen zu seyn schien. Er ward Präsident an einem der ersten Collegien des Landes und geheimer Rath. Alles wünschte Cäcilien Glück. Der Titel, „Excellenz," der sie von allen Seiten umtönte, der Einfluß ihres Mannes, der Glanz, der sie umgab, die Achtung, die ihr überall entgegen kam, — kurz, alles, was die Welt als schätzbar betrachtete, schien sie nicht zu rühren; vielmehr nahm ihre Schwermuth von diesem Augenblicke an zu, und der Arzt fand es rathsam, ihr eine Luftveränderung und das Landleben anzurathen.

Die Gemahlinn des Ministers, durch dessen Gunst Adlau so schnell gestiegen war, und die seit langer Zeit auch Cäcilien mit Freundschaftsbezeigungen überhäuft hatte, trug ihr an, zu ihr auf ihre Güter zu kommen. Cäcilie dankte im Anfange für das Anerbiethen; endlich nahm sie es an, und ging mit ihrem Gemahle dahin ab. Acht Tage nach ihrer Abreise erhielt ihre Freundinn folgenden Brief von ihr.

Digitized by Google

Elsingen im Junius 18—

Du wirst erstaunen, wenn dir die Unterschrift meines Briefes sagt, wo ich bin — im Hause derjenigen, die ich vor einem halben Jahre noch als meine größte Feindinn, als die Urheberinn aller meiner Leiden haßte. Du wirst glauben, daß nun vieles in meiner Lage anders, besser geworden sey? Nicht im geringsten! Aber die Zeit gewöhnt uns an alles, und der Mensch, diese Puppe des Schicksals, lernt sich in alles fügen.

Als ich vor anderthalb Jahren die schmerzliche Entdeckung machte, daß die Besuche meines Mannes im Hause des Ministers von Reinau nicht ihm und dem Dienste, sondern seiner stolzen Frau galten, als er alle Abende, indeß ich mit blutendem Herzen die Honneurs einer zahlreichen Gesellschaft machen, und, von Eifersucht zerrissen, die angenehme Frau vom Hause spielen mußte, bey ihr in der Loge saß, als er zuerst meiner stillen Trauer, dann meiner Empfindlichkeit, und endlich meinen Vorwürfen kahle Entschuldigungen, leere Versprechungen entgegen setzte, und was ich zu hindern strebte, ärger und offener trieb als vorher, da stürzte das Gebäude meines Lebensglückes, gegründet auf die Liebe meines Mannes und meine

Digitized by Google

unbegrenzte Achtung für ihn, zusammen — ich war vernichtet.

In einem Zustande, den ich meiner Feindinn nicht wünschen möchte, verlebte ich mehr als ein Jahr. Keine Klage über mein Unglück kam über meine Lippen, auch nicht gegen ihn, der es gemacht hatte; aber ich litt unendlich. Der Gram, der an meiner Lebensblüthe nagte, war zu fressend, als daß er sich nicht äußerlich an meiner Gestalt hätte zeigen sollen; ich verfiel. Diese Zeichen meines Elends konnte ich weder der Welt, noch ihm, der sie achtlos sah, verbergen; das schmerzte mich am tiefsten. Da kamst du an. Deine Freundschaft bemerkte erschrocken die Veränderung, die mit mir vorgegangen war; deine Liebe drang mir mein Geheimniß ab, in deinen Busen weinte ich meine Thränen. Ach! damahls konnte ich noch weinen; denn ich hielt für Glück, was ich einst besessen und nun verloren hatte, ich glaubte noch an die Seligkeit treuer Liebe, an Adlau's Werth, und trauerte nur, daß mir das Schicksal das alles entrissen hatte.

Schnell und auffallend stieg mein Mann von Stufe zu Stufe. Jetzt war er Präsident, und nun brach die lange und klug verborgene Eitelkeit unaufhaltsam hervor. Betäubt — berauscht möchte

ich sagen, von dem Glücke, das er errungen hatte, vergaß er alle Mäßigung und Schonung, umgab sich mit einem Glanze, mit einer Etikette, und führte einen Ton in unserm Hause ein, daß mir endlich die ganze Blöße dieses armseligen Charakters enthüllt, und jede Möglichkeit, mich noch länger über ihn zu täuschen, benommen war. Das war also das Phantom, vor dem ich mich gebeugt hatte, das der Gegenstand, an dem ich mit allen Kräften meines Wesens gehangen war! Nicht einmahl untreu war er mir, ich sah es deutlich; die Reinau, so wie ich, war nichts als Werkzeug seiner Ehrsucht und Eitelkeit gewesen. Er hatte meine Hand gesucht, weil er mein Vermögen brauchte, um sich Freunde zu gewinnen; er hatte das stolze Weib des allmächtigen Mannes zu bezaubern getrachtet, um durch sie und ihn die bedeutende Stufe zu ersteigen, auf der er nun ungescheut die lästige Maske wegwirft. O wie niedrig — wie klein!

Seine Lehren, seine Philosophie, haben meine Jugendträume zerstört; was mein Herz, ehe es sich der Leidenschaft für ihn hingab, so ganz erfüllt hatte, verscheuchte das Nordlicht seiner Aufklärung. Ich glaubte, durch ihn zu höherem Leben erwacht zu seyn; ich warf von mir, was ich durch ihn als Vorurtheil oder als blinde Anhänglichkeit,

Digitized by Google

die keine Prüfung aushält, verachten gelernt hatte. Er führte mich in die große Welt ein, er lehrte mich die Menschen beobachten und kennen. Mein Glaube an sie begann zu wanken — an dem Glauben an seinen Werth hielt ich mich fest. Auch der ist umgestürzt, und mit ihm die Möglichkeit, je mehr einen andern Mann zu schätzen und zu lieben. Kinder hat das Schicksal mir versagt. Da stehe ich nun einsam, schaudernd in der öden unfruchtbaren Wüste der großen Welt, auf welche die Fackel, die sein Verstand mir anzündete, ein schneidendes Licht wirft. Rings um mich ist nichts als Klugheit, List, Eigennutz oder Thorheit, und so fühle ich mich, wie Schillers Taucher, unter Larven die einzige fühlende Brust!

Ich hasse diese Larven nicht, aber ich verachte sie; und darum hasse ich auch das Weib nicht mehr, das mich mit Liebkosungen überhäuft, während sie mir raubt, was sie für mein Liebstes hält. Mich ergetzt der Irrthum, in dem sie lebt, ich kitzle mich an ihrer Verlegenheit, und bediene mich ihrer, wie diese Menschen sich ihrer Freunde bedienen, zu dem, was sie mir nützt; ich bin auf ihrem Gute, und suche in den Umgebungen der wilden Natur, in der reinen Gebirgsluft meine zerstörte Gesundheit zu erhahlen.

Digitized by Google

Elfingen im Julius.

Wir haben sehr stürmische Tage gehabt. Die plötzliche Annäherung des feindlichen Heeres hat die ganze Gegend in Schrecken gesetzt. Zum Glücke ist die Gefahr für dießmahl abgewendet; aber es gab höchst unangenehme Auftritte. Alles wollte in die Hauptstadt flüchten, überall herrschte Bestürzung; und die allgemeine Verwirrung, das rasche Drängen der Nothwendigkeit, die Ungewißheit der Zukunft, setzte alle Leidenschaften in Bewegung, und manche armselige Blöße des einen Charakters, manche noch abscheulichere Falte des andern enthüllte sich ungescheuter in dem stürmischen Kampfe. Wie klein, wie niedrig mir diese Menschen vorkommen! Wie schnell die gerühmte Bildung, der äußere Anstrich von Philosophie bey Annäherung der wirklichen Gefahr, bey dem drohenden Verluste einiger Glücksgüter wie Nebel und Rauch verschwanden! Wie alles zitternd hin und her schwankte, oder sich besinnungslos herum trieb, ohne Zweck und Nutzen! und wie endlich im schmutzigen Hintergrunde aller dieser Armseligkeiten die kleinlichste Selbstsucht, der niedrigste Eigennutz verborgen lag! Keine Spur einer höhern Ansicht, einer Möglichkeit, sich selbst zu vergessen um des großen Gan-

zen willen, keine andere Rücksicht, als die auf baren Gewinn an Ehre oder Geld!

Ziemlich unbefangen und daher ziemlich ruhig sah ich diesem verächtlichen Treiben und Trachten zu. Was konnte ich fürchten, was hatte ich zu verlieren, ich, die um alles gekommen ist, was dem Leben Gehalt gibt? So behielt ich denn allein meine Besinnung, und war allein im Stande, zu rathen, zu handeln, wo Alle kopflos wider einander liefen. Ich nehme auch Adlau nicht aus; sein Charakter hat sich in dieser Crisis bewährt, wie er mir längst erschienen war, selbstsüchtig, gemüthlos. Die Zerstörung seiner ehrgeizigen Plane, wenn unsern Staat das unglückliche Schicksal so vieler andern treffen sollte, und chimärische niedrige Entwürfe, wie sie bey einer neuen Ordnung der Dinge doch noch zu retten wären, beschäftigten ihn auf eine für mein Gefühl höchst empörende Weise. Ich weiß es nun gewiß, daß er, wenn jener schreckliche Fall eintreten sollte, einer der ersten seyn würde, die mit schamloser Verläugnung alles dessen, was sie jetzt zu vergöttern, in dessen Abglanz sie allein zu leben scheinen, eine ganz verschiedene Rolle spielen werden. Wahrlich, wenn auch nicht richtige Erkenntniß des Bessern, Dankbarkeit und tausend süße Gewohnhei-

Digitized by Google

ten mich an das Alte bänden, dieß verächtliche Beyspiel würde durch den schneidenden Contrast mir Liebe dafür einflößen.

Elfingen den 8. August.

Seit zwey Jahren hat heut die erste wohlthuende Empfindung mein Gemüth erhebend ergriffen; ich habe wieder daran glauben gelernt, daß es noch Menschen gibt, die fähig sind, etwas außer ihrem Ich zu denken, und für etwas warm zu werden, was nicht unmittelbar sie und ihren Nutzen betrifft. Die Bauern hier herum in den Gebirgen haben sich entschlossen, wenn der Feind sich zum zweyten Mahl ihrer Gegend nähern sollte, sich selbst und ihr Vaterland zu vertheidigen. Sie haben allerley gemeinschaftliche Anstalten getroffen, Verhaue angelegt, Pässe befestigt u. s. w. Das Gouvernement hat ihren Entschluß gelobt und gebilligt; alles war in Ordnung, nur fehlte noch ein Anführer, der der Gegend kundig und im Stande war, ihre Unternehmungen zu leiten. Da erboth sich — wer, glaubst du wohl? — ihr Hauptmann zu werden, und jede Gefahr, jedes Schicksal mit ihnen zu theilen? Ernst von Blankenwerth, mein ehemahliger Bräutigam! Als Be-

Digitized by Google

wohner des Gebirgs und als guter Jäger, jedes Pfades, jeder Schlucht kundig, entschlossen, reich und kräftig, besitzt er alle Eigenschaften, die zu dieser Stelle erforderlich sind. Er soll auch, wie man sagt, alles recht verständig und zweckmäßig angeordnet haben. Ich hätte das wahrlich nicht von ihm erwartet, und seine Reisen mögen wohl am meisten zu seiner Entwickelung beygetragen haben. Indessen freue ich mich darüber, und danke ihm im Stillen dafür. Wer hieß ihn, sich aus dem Schooße eines bequemen Lebens losreissen, ein schweres, gefahrvolles Geschäft auf sich nehmen, das ihm einen großen Theil seines Vermögens kosten muß, und endlich, wenn es zum Ernst kommt, sein Leben oder seine geraden Glieder auf's Spiel setzen? Er konnte ja, wie andere, ruhig auf seinem Schlosse bleiben, und sich bey Annäherung des Feindes allenfalls in die Residenz flüchten, wie es Tausende in seiner Lage thaten.

So ist er denn einer von den wenigen, die fähig sind, sich für eine Idee zu opfern, die etwas Höheres kennen, als ihren augenblicklichen Vortheil. Ihm ist Vaterlandsliebe mehr als ein Schall, und die Erhaltung der alten Ordnung der Dinge, wobey dem Ganzen wohl ist, mehr als ein schwärmerischer Traum. Mich erquickt der Gedanke an

ihn und seine muthigen Gebirgsleute, und ich freue mich darauf, ihn wieder zu sehen; denn Graf Reinau, der, wie ich erst jetzt gehört habe, ein Cousin seiner verstorbenen Mutter ist, erwartet ihn alle Tage, um auch in dieser Gegend die nöthigen Anstalten zu treffen. Wie gern will ich ihm sein linkisches Wesen verzeihen, und unter dem ungefälligen, unmodernen Äußerlichen nur das biedere Herz und den kräftigen entschlossenen Willen sehen!

Elsingen den 16. August um Mitternacht.

Ernestine! Welche Erscheinung habe ich gesehen! Wie ist es möglich, daß ein Zeitraum von drey Jahren eine solche Veränderung bewirken kann! Noch weiß ich nicht, ob ich gewacht oder geträumt habe; aber ich will dir erzählen, was vorging außer mir und in mir, und dann urtheile von meinen Gefühlen!

Diesen Nachmittag saßen wir im Salon beysammen; eine sanfte Dämmerung herrschte in dem durch Jalousien verschlossenen Gemache. Adlau spielte mit der Frau vom Hause und einem Gaste Karten; ich saß am Fenster, ohne zu arbeiten, in Träume verloren. Ein starkes Pferdegetrabe im Hofe

störte meine Gedankenreihe nicht, bis auf einmahl die Thüre aufging und Reinau mit einem Offiziere an der Hand herein trat. Eine edle große Figur voll Anstand, eine schimmernde Uniform zogen meine Augen unwillkührlich auf den Fremden. Die Figur, die Züge schienen mir bekannt — denke dir mein Erstaunen! — es war Blankenwerth, sein natürlich schöner Wuchs, durch Haltung und Anzug erhoben, das blonde Haar in reiche Locken geringelt, wovon zwey auf seiner Stirn trotzten, wie beym Vaticanischen Apoll! Mich hatte er nicht gesehen oder nicht gekannt, ich hatte Zeit mich zu sammeln; denn ich gestehe dir, ich war sehr — sehr verlegen. Nach den ersten Begrüßungen führte ihn Reinau zu mir. „Da ist noch eine Dame, die du wohl kennen wirst, Neffe, die Gräfinn Adlau!“ — Ich sah ihn bey meinem Nahmen betroffen einen Schritt zurück treten. Eine dunkle Röthe überflog sein Gesicht; dann nahte er mir mit freymüthigem Anstande, grüßte mich ohne zu reden, wandte sich zur Gesellschaft, und sprach kein Wort — nicht ein einziges Wort mehr mit mir, obwohl wir den größten Theil des Tages und Abends im Salon und Garten mit einander zubrachten. Er vermied sogar, mich anzusehen, kurz, er zeigte mir, so weit

es sich mit der Höflichkeit vereinen ließ, die entschiedenste Gleichgültigkeit, die an Abneigung, an — o laß mich das harte Wort nicht schreiben, an das diese Gleichgültigkeit mir zu gränzen schien!

Ich habe mich zeitlich aus dem Garten entfernt, unter dem Vorwande, der Nachtluft auszuweichen. Es war mir nicht möglich, in seiner Gegenwart auszuhalten. Nie hat ein Mann den Eindruck auf mich gemacht, den seine heutige Erscheinung auf mich machte, und nie ist mir von einem so begegnet worden. Noch ist mir alles unbegreiflich — noch habe ich Mühe zu fassen, daß es Wirklichkeit sey und kein Spiel meiner Phantasie. Ernst — der Gespiele meiner Jugend, er, von seinen und meinen Ältern mir zum Lebensgefährten bestimmt — vor drey Jahren so roh, so ungebildet, und jetzt — diese Verwandlung, diese Würde, dieser Reiz! Adlau, den ich vergötterte, tief herab in die gemeinste Niedrigkeit gesunken, meine Liebe erloschen, sein geheucheltes Gefühl verschwunden! Und ich von dem, der mich einst so heiß, so treu liebte, jetzt, wo seine Liebe mein Stolz seyn würde — gering geachtet, vermieden, geflohen! — O Erneſtine! O meine Freundinn! Warum bist du nicht da, daß ich

mein von ſtreitenden Gefühlen zerriſſenes Herz an deine treue Bruſt legen, und von deiner ſchonenden Liebe Heilung und Tröſtung hoffen könnte!

Den 19. Auguſt.

Wahrlich Erneſtine! Wenn ich mich nicht bald aus dieſen Umgebungen los reiſſe, ſo leidet mein Gemüth eine Zerſtörung, die nie — o, ich fühle es, nie wieder gut zu machen iſt. Er iſt zu liebens- zu achtungswürdig, er iſt zu edel, zu ſchön, und — zu kalt, zu unbarmherzig! Ich will fliehen, ich will ihn nie wieder ſehen! Die Verachtung — da haſt du das Wort, das ich neulich zu ſchreiben ſchauderte, jetzt muß es heraus, es iſt nicht mehr zu verbergen — die Verachtung, die er mir zeigt, thut zu weh — ich halte es nicht aus.

Es iſt wahr, ich habe ihn nicht geliebt. War das meine Schuld? Es war Verblendung; ich erkenne es. Ich ſtieß unverſtändig den rohen Diamant von mir, weil ich ihn in der unſcheinbaren Hülle nicht erkannte, und griff nach elendem Flitter. Aber verdienet dieſe Verirrung, die ich ſo ſchwer gebüßt habe, eine ſolche Behandlung? Wenn ein Zufall ihn in meine Nähe führt, ſucht er ſich

so schnell als möglich daraus zu retten; so kann ich es wohl nennen. Bey Spaziergängen biethet er der Ältesten, der Häßlichsten, der Einfältigsten den Arm, und unterhält sie angelegentlich, nur um nicht mit mir gehen zu dürfen. O ich bemerke das wohl, wenn es auch den Andern entgehen mag, obwohl selbst die Reinau etwas davon gesehen, und vor ein paar Tagen mit ihrem Cicisbeo darüber gescherzt hat. Es lag etwas in dem Scherze, das mir auffiel, etwas, woran mein gekränktes Herz sich hätte halten können, woran es sich auch auf Augenblicke hielt; aber sein Betragen zerstreute sogleich den schwachen Schimmer von Beruhigung. Die Reinau (sie weiß durch Adlau alles, was vorgefallen ist) meint, wenn ich meinem ehemahligen Liebhaber ganz gleichgültig wäre, so würde er unbefangener, natürlicher mit mir umgehen; sie will in dieser auffallenden Kälte Spuren noch nicht erloschener Gluth bemerken, sie citirte lächelnd den Vers aus dem Metastasio:

E son tranquillo a segno,
Che non piu trova sdegno,
Per mascherarsi amor.

Finche si mostra sdegno, non sara estinto amor, setzte sie parodierend hinzu, und wollte mich mit Ernstens Liebe necken; aber ich antwortete ihr so

trocken, so bestimmt, daß ich glaube, sie wird mich künftig mit dieser Art von Scherz, die mein Innerstes verwundet, verschonen. O meine Freundinn! Welche Lage für mein durch lange Leiden so reizbares, so tief gebeugtes Herz!

Sieh, Ernestine, wenn er nicht so gut, so edel wäre, ich könnte seine Schönheit, den Adel seines Benehmens ganz kalt ansehen; aber jedes Wort, jede Handlung zeigt die Tiefe seines edlen Gemüths. Seine Äußerungen über die jetzigen Weltbegebenheiten, seine Liebe zu seinem Vaterlande, sein Betragen mit dem Volke, auf das er so zu wirken versteht, selbst seine warme ungeheuchelte Frömmigkeit, alles, alles ist so ganz anders, als das, was mich seit drey Jahren vom Gipfel meines geträumten Glückes herabbrachte bis zu der Tiefe von Elend, in der ich jetzt lebe, so viel besser, höher, achtungswürdiger, so ganz mit dem übereinstimmend, was in dem geheimsten Grunde meiner Seele liegt, daß mich oft eine Art von dumpfer Verzweifelung anwandelt, wenn ich bedenke, wie alles hätte seyn können, und wie es jetzt ist! So war es denn nichts als dieser äußere Anstrich von Weltton und Weltsitte, der ihm mangelte, und der mich ihn ganz und gar verkennen machte? Wie schnell war das Außenwerk in ein paar Jahren

Digitized by Google

auf Reisen erworben, wie wenig ist es gegen seinen innern Werth gerechnet! Adlau besitzt es ja auch, besitzt es noch in höherem Maße, weil ihn nie eine aufwallende Empfindung hinreissen wird; und doch sind alle diese äußere Formen mir gar nichts mehr, weil der innere Gehalt fehlt.

Den 24. August.

Gestern ist Blankenwerth von hier abgereist, nachdem er alle Anstalten rings herum getroffen, und mit eben so viel Besonnenheit als Muth alles auf einen nahen Einfall des Feindes vorbereitet hat. Der Anschein ist wieder sehr drohend. O gerechter Gott! Schütze sein Leben, erhalte ihn — und nimm ein anderes Opfer, das gern, wie gern! sein zweckloses Daseyn in deine Vaterhände aufgäbe!

Die Reinau hat eine Partie mit ihm verabredet, sie will ihn auf seinem Schlosse, das zehn Stunden von hier tiefer im Gebirge liegt, besuchen, weil ihr Mann ohnedieß den Auftrag hat, die Vertheidigungsanstalten umher in Augenschein zu nehmen. Sie hat mich gebethen, dabey zu seyn; denn Adlau darf ja nicht fehlen, und da wäre es

Digitized by Google

denn gar unschicklich, die Frau zu Hause zu lassen, und den Mann mitzunehmen. Ich zittere davor und dennoch zieht ein tiefer, wehmüthiger Zug mich nach der Burg, wo meine Ahnern, wo meine theure verstorbene Mutter so oft mit mir ganze Wochen zubrachte, wo ich schuldlos und glücklich mit Ernst spielte, wo das Bündniß zwischen uns geschlossen ward, wo wir uns Braut und Bräutigam nannten. — — Ach, wie ist jetzt alles so anders! Soll ich hin? Soll ich nicht? — Ich habe meine Einwilligung noch nicht gegeben. Er hat mich eingeladen — kalt, höflich, wie die übrige Gesellschaft; das war das einzige Mahl, wo er ausdrücklich mit mir sprach. Wie konnte er auch anders!

Schloß Blankenburg, im September.

Ich bin dennoch hier. — Ich konnte der Sehnsucht, die mich nach den Hügeln und Wäldern meiner zweyten Heimath (denn so kann ich dieses Schloß wohl nennen) rief, nicht widerstehen, und dann sah ich auch keine Möglichkeit, dem Zudringen der Reinau und meines Mannes auf eine schickliche Art auszuweichen, ohne ihnen geradezu zu

sagen, was mich abhielt, ihnen zu folgen — Furcht vor Blankenwerth, Empfindlichkeit über sein Betragen gegen mich. So kam ich gestern Nachmittags hier an.

Als ich nach so langer Zeit mich dieser Gegend näherte, wo meine ersten Jahre verflossen, faßte eine wehmüthig süße Empfindung mein Herz. Eins um's andere traten die bekannten Gegenstände aus dem Dunkel der Vergangenheit hervor, und die Gefühle meiner Kindheit wurden lebendig in mir. Jetzt bog sich der Weg um die Bergecke, wo der schroffe Fels über den Bach herüber droht, das gewöhnliche Ziel unserer kindischen Spaziergänge. — Jetzt öffnete sich das enge Waldthal zur Rechten, und da stand im Hintergrunde die alte Burg mit ihren Thürmen mitten im Fichtenwalde; und ein schmerzliches Gefühl beklemmte mein Herz. Wir fuhren durch das wildschöne Thal; jetzt waren wir am Fuße des Berges. Auf einmahl ertönte das Hifthorn; und Blankenwerth im Jagdkleide, von einem Trupp berittener Jäger begleitet, kam uns entgegen. Die Leute hatten Pferde zur Vorspann bey sich; die Reinau'schen Pferde wurden ausgespannt, und Blankenwerths Zug vorgelegt, weil er des Bergsteigens besser gewohnt war. Blankenwerth ritt neben uns. Ich glaubte ihn nie schöner,

Digitized by Google

vortheilhafter gesehen zu haben, als hier zu Pferde. Auf einmahl — er sprach angelegentlich mit seinem Oheim im Wagen — glitschte sein Roß, er suchte es zu erhalten; es schreckte zusammen, bäumte sich, glitschte von Neuem mit den hintern Füßen, und schläuderte seinen Reiter mit Gewalt auf den Felsenweg nieder. Ein Schrey des Entsetzens im Wagen und der allgemeine Schrecken verbargen der Gesellschaft und ihm meinen Zustand; ich war wirklich einige Augenblicke außer mir. Als ich die Augen aufschlug, sah ich ihn bereits neben dem wieder aufgerichteten Pferde stehen. Er lächelte; aber seine Hand blutete stark. O was hätte ich darum gegeben, hinfliegen zu dürfen, seine Wunden zu verbinden, und ihm zu sagen, wie theuer sein Leben mir war! Besonnenheit und selbst meine Schwäche (denn ich bebte heftig an allen Gliedern) fesselten mich auf meinem Sitze. Die Reinau war schon ausgestiegen und beschäftigte sich um ihn; man suchte das Blut zu stillen, das sehr stark hervor drang. Die kleinen Battistschnupftücher wollten nicht reichen; da riß ich in der Hast den langen Schleyer von meinem Hute, ohne zu überlegen, daß das gestickte Spinnengewebe wenig nützen würde, und reichte ihn dem Jägerburschen hin. Der Junge sah mich erstaunt an, und brachte den

Digitized by Google

Schleyer seinem Herrn. — O Erneſtine! — Welch ein Moment! — Er ſchoß einen funkelnden, bedeutenden Blick auf mich; ein hohes Purpurroth überflog sein Geſicht. — Wahrlich, gnädige Frau! Ihre Güte überraſcht, ſie beſchämt mich, ſagte er, und hielt das Tuch, ohne es zu brauchen, lange in der Hand. In dem Augenblicke kam ein zweyter Jäger mit Leinwand, die er irgendwo in einer Hütte mochte bekommen haben. Die Reinau vollendete den Verband, und Blankenwerth ſtieg, auf ſeines Oheims Befehl, der ihn nicht mehr reiten ließ, zu uns in den Wagen, indeß ſich Adlau auf das Pferd eines Jägers ſetzte, um ihm Platz zu machen. Er ſaß mir gegen über. — Jetzt erſt gab er mir den Schleyer mit verbindlichen Worten zurück; und ich konnte wohl bemerken, daß ſein Auge einige Mahl lang und düſter auf mir haftete. Die Veränderung in meinem Ausſehen mochte ihm auffallen; ich fühlte wohl, daß ſchnelle Röthe mit Todtenbläſſe auf meinem Geſichte wechſelte, und das Zittern meines ganzen Körpers war ſichtlich. Nun waren wir oben; der Wagen donnerte über die Brücke durch das hohe Gothiſche Thor. — Als hier im äußern Hofraume mir unſer alter Spielplatz unter dem Nußbaume bey der Kegelbahn in's Auge fiel, als wir durch das zweyte Thor in den

Digitized by Google

spitzwinkeligen engen Hof fuhren, die Wendeltreppe hinauf stiegen, und nun im hohen gewölbten Saale mich die wohlbekannten Ahnenbilder wie längst vergessene Freunde empfingen — hier, wo noch jedes Geräthe mit heiliger Scheu an seinem alten Orte gelassen war, wie vor funfzehn Jahren — o, da ergriff eine wunderbare Empfindung meine Brust! Das Einst und Jetzt preßte sie schmerzlich zusammen, und ein Blick auf Ernst, der seine Tante herum führte und mich kaum zu bemerken schien, schwellte sie bis zum Zersprengen. Da trat die Stelle aus Götz von Berlichingen vor meine Seele: „Rückgeführt, Adelbert, in den Saal, wo wir als Knaben unsere Spiele trieben.“ — Ich kam mir vor, wie der falsche Weislingen. Je mehr ich dem Vergleiche nachdachte, desto treffender, schmerzlicher schien er mir; denn, darf ich mich wohl selbst täuschen, wie ich es noch vor wenig Tagen thun wollte? Habe ich ganz redlich mit Ernst gehandelt? Nein — nein! donnerte mir mein Gewissen zu; und vergebens erhob sich eine schüchterne Stimme, die Schuld des Betrugs auf Adlau zu schieben. Ich hatte ja eingewilligt, ich wollte ja absichtlich ihm die Residenz und mich selbst in dem widrigsten Lichte zeigen; ich

spielte eine Komödie, deren Erinnerung mein Herz mit Beschämung und Gram erfüllt.

Wir gingen von Zimmer zu Zimmer; alles war wie einst, diese Familiengemählde, diese tiefen Erkerfenster, dieser große Tisch in der Mitte des Eckzimmers, das die schöne Aussicht über das Waldthal hat, wo unsere Ältern Abends beym Kaffeh traulich herum saßen, während Ernst und ich auf dem alten Großvaterstuhle unser Wesen hatten. — Ach, sein Gemüth war noch dasselbe, so treu, so tief, so wahr wie damahls! — Und ich? Schon, daß alles so unverrückt geblieben war, daß er nach einer zweyjährigen Reise, nach seiner Bekanntschaft mit der Welt, die sein Äußeres so vortheilhaft verändert hatte, in seinem Innern so unverändert geblieben war, welche Bürgschaft für mein unzerstörbares Glück an seiner Seite wäre das gewesen!

Abends wurden uns die Schlafzimmer in einem Seitenflügel des Schlosses angewiesen, den Blankenwerth zum Empfange fremder Gäste modern hatte zurichten lassen. Das widersprach meinen Erwartungen, und ich faßte den Muth, den Herrn vom Hause geradezu zu bitten, ob er mir nicht das Vergnügen machen wollte, mir ein Zimmer in dem alten Schlosse einzuräumen; ich sagte ihm, daß ich mich eigends hierauf gefreut und darauf gerechnet

Digitized by Google

hätte, nach so vielen Jahren wieder an demselben Orte zu wohnen, wie damahls. Er sah mich befremdet an, und schwieg einen Augenblick; dann verbeugte er sich und setzte verbindlich hinzu, ich sey unumschränkte Frau, mir ein Zimmer, welches ich wollte, auszuwählen. Er stand sogleich auf, um Befehl zu geben. — Da wuchs meine Zuversicht; ich bath ihn um das Cabinett von gelbem Damast, wo meine Ältern geschlafen hatten — wenn es frey wäre. Eine leichte Röthe überflog sein Gesicht; — er bewilligte es mit großer Artigkeit und ging sogleich hinaus. Die Andern zogen mich auf mit meiner seltsamen Vorliebe für das alte Schloß. Ich ließ sie reden, und freute mich im Stillen meines gelungenen Planes.

Nach dem Souper führte sein Kammerdiener mich in das angewiesene Zimmer; er stellte die Lichter nieder und ging. — Ich war allein. O Gott, mit welchen Gefühlen sah ich mich hier rund herum! Da stand das hohe gelbdamastene Pavillon-Bett, auf dem meine gute verklärte Mutter so oft geschlafen hatte; — hier hingen die Porträte von Blankenwerths Ältern, und, welche Freude für mich! auch von den meinigen, die sein liebendes Gefühl noch nach dem Tode, in dem Gemache, wo sie so oft beysammen waren, vereinigt hatte;

Digitized by Google

und dort über dem alterthümlichen Schranke von Vieuxlac hing ein Familiengemählde, das mir unbekannt war. Ich nahm das Licht und besah es. Es stellte unsere Ältern vor in verschiedenen gemüthlichen Stellungen an einem Tische, der mit Früchten und Wein in theils halb geleerten, theils vollen Bechern besetzt war; — ein freundliches Abendgelage vermuthlich — und rechts im Vordergrunde Ernst und ich, die mit einem Lämmchen spielten. Eine Jahrzahl in der Ecke des Bildes zeigte mir, daß es kurz nach der Abreise meines Vaters in die Stadt gemahlt worden war, wahrscheinlich, um seine zurück gebliebenen Freunde zu trösten. Welche Erinnerung! Welcher Vorwurf! Meine Thränen fingen an zu fließen. Ich ging dann noch eine Weile herum, um alles zu besehen, löschte das Licht aus und warf mich auf's Bett; aber ich konnte nicht schlafen. Um ein Uhr stand ich auf, und ging an's Fenster.

Der Mond stand über dem stillen Thale, ein leiser Nachtwind rauschte durch die Tannenwipfel; diese Felsen, diese Wälder, dieser Wildbach, der durch's Thal hinab tosete, — alles, alles war noch, wie ehedem — auch ich war wieder da, ich stand an demselben Fenster — und o, wie ganz anders war doch alles! Mich ergriff eine wehmüthige Ban-

Digitized by Google

gigkeit. — Ich dachte meiner Ältern, meiner glücklichen Kindheit, des Looses, das ihre Liebe uns zugedacht hatte; — das Bild des Jugendgespielen in all seinem Werthe, in all seiner Liebenswürdigkeit trat vor mich, und ich brach in ein heftiges Weinen aus, das bald zu lautem Schluchzen ward. Ein leises Geräusch und ein vernehmlicher Seufzer machte mich erstarren; ich wußte nicht, ob jemand und wer im anstoßenden Zimmer wohnte. Ich unterdrückte mein Schluchzen mit Gewalt; niemand, o niemand sollte wissen, wie unglücklich ich bin!

Spät, erst gegen Morgen, schloß ein mitleidiger Schlummer meine Augen, und ich erwachte, als mein Kammermädchen mich zum Frühstück rief. Ich kleidete mich schnell an, und eilte über den langen Gang, der hinter den Zimmern hinab läuft. Die Neugier trieb mich an, zu sehen, wer neben mir wohnte. Die Thüre stand offen; ich warf einen Blick hinein. Blankenwerths Uniform hing über einem Stuhl, sein Federhut, seine Handschuhe und sein Schwert lagen auf dem Tische. Es war sein Zimmer — er hatte aller Wahrscheinlichkeit nach mein Schluchzen gehört; aus seiner Brust war jener Seufzer gekommen. Aber warum hatte er geseufzt, warum gewacht? Sein Lebensglück hat ja kein treuloses, niedriges Herz vergiftet, an seiner Brust

nägen nicht die Schlangen der Reue! Warum hat er geseufzt? Dieser Gedanke beschäftigte meine Phantasie und mein Herz unaufhörlich.

Eine unwillkürliche Regung überzog mein Gesicht mit Purpur, als ich ihn in den Saal treten sah. War es Täuschung? Wollte mein einmahl befangenes Gemüth in allem, was es bemerkte, Bestätigung seiner Träume finden, oder war er wirklich ernster, düsterer als den Tag zuvor? Der Ton seiner Stimme schien mir weicher; er wandte sich zwey Mahl mit einer freundlichen Frage an mich, sein Blick ruhte öfters lange, und, wie ich glaube, mitleidig auf mir. Er erkundigte sich um meine Gesundheit. Gern hätte ich geläugnet, wie wenig wohl mir war; aber mein Aussehen hätte mich Lügen gestraft. Nach und nach verlor sich diese Milde wieder aus seinem Betragen. Es schien, als besänne er sich; und so, wie seine natürliche Stimmung zurück kehrte, kehrte auch die Kälte seiner Gesinnung gegen mich wieder.

Ich blieb zurück im Schlosse, als später hin eine Spazierfahrt in die nächsten Gegenden verabredet wurde. Weder mein Gefühl noch mein Wohlbefinden waren darnach, um an irgend einer Freude, einer Bewegung Antheil zu nehmen. Ich wandte die Zeit an, wo ich einsam im Schlosse war, al-

Digitized by Google

les zu durchgehen und alle Spuren der alten Zeit aufzusuchen. So kam ich in den Rittersaal, wo die Bilder von Blankenwerths Vorältern seit mehr als 200 Jahren versammelt sind; viele bedeutende, noch mehr biedere, gutmüthige Gestalten, Cardinäle, Feldherren, Staatsmänner, ein Churfürst und manches zarte, fromme oder ernste Frauengesicht in deutscher Würde und Reinheit. Da fühlte ich denn, indem ich diese Bilder betrachtete, es war kein Wahn, kein Vorurtheil, was ich einst, von Adlau's Philosophie durchkältet, als solches verspottet hatte — die Ehrfurcht, die Liebe, die den frommen Enkel an die Denkmahle und Überreste seiner Vorfahren knüpft, die erhebende Kraft, die in dem Bewußtseyn liegt, von guten oder berühmten Menschen abzustammen, der rechtmäßige Stolz, den diese Erinnerungen einflößen, und endlich die Höhe, zu welcher sie ein warmes Gemüth erheben können, das in den Umgebungen, in denen jene würdige Menschen wirkten, und gleichsam noch immer von ihren Augen bewacht, erröthen würde, zur Gemeinheit herab zu sinken. So läßt sich der Ahnenstolz verzeihen, so läßt er sich sogar rechtfertigen, denn er liegt tief in den besten natürlichsten Gefühlen des Menschen, und keine kalte Verständigkeit wird ihn je ganz wegwitzeln können; so

ward auch Blankenwerths Gemüth gebildet, und es hat sich kräftig und rein in einer entarteten Welt erhalten.

Nach Tische kam mir der Gedanke, die Schloßcapelle und das Familienbegräbniß zu sehen. Ich ließ mir den Küster hohlen, einen biedern Greis, den ich noch von alten Zeiten her kannte, und stieg mit ihm hinab. Es war ein trüber Tag, und in der Capelle herrschte mehr als Dämmerung; nur eine Ampel brannte still in röthlichem Lichte vor dem Hochaltar.

Ein ernster Anblick! Da brennt sie, und brennt stille fort, und hat vielleicht seit hundert Jahren, von frommer Andacht unterhalten, hier gebrannt, und um sie herum sind Geschlechter entstanden, vergangen, die Menschen haben gelitten, gewirkt, geweint; und sie flammt ungestört und achtlos fort. Dieß Bleiben bey dem allgemeinen Wechsel, diese Stätigkeit unter allen Veränderungen hatte etwas unendlich Wehmüthiges für mich. — So vorbereitet folgte ich dem guten Alten in die Gruft. Schauer des Grabes wehten mich an — um mich herum standen die Särge des Blankenwerth'schen Geschlechts. Ich nahte mich, um die Inschriften zu lesen. Manche rührte mich durch einfache Herzlichkeit, manche wies verständig dahin, wo alle

Mißtöne sich in Harmonie auflösen. Am Ende der Reihe standen drey prächtige ganz neue Särge von weißem Marmor mit Henkeln und Löwenfüßen von hellschimmernder Bronze; der mittlere war offen, und ein zierliches Geländer schloß alle drey. Wer liegt hier? fragte ich. „Der alte Graf und die Gräfinn.“ — Und in der Mitte? — „Das ist der Sarg des jungen Grafen selbst; er hat sich seine Ruhestätte bey seinen Ältern bereiten lassen.“ — Mich erschütterte das. Und denkt er denn schon an den Tod? — Wird er denn nicht heirathen, und sich dann einen andern Platz wählen neben seiner Frau und seinen Kindern? Der Alte zuckte die Achseln. „Unser Herr Graf ist seit einigen Jahren ganz verändert, er hätte schöne Partien gehabt unter den Fräulein aus der Nachbarschaft; aber er hat sie alle ausgeschlagen. Ihre Hochgräflichen Gnaden, setzte er schüchtern und treuherzig hinzu, nehmen mirs nicht übel — Sie hätten ihn doch nicht abweisen sollen! Das wäre ein Paar gewesen! Man weiß ja, wie das war, als der selige Papa noch lebte. Es wäre alles besser gegangen. Das hat unser Graf nie vergessen können!“

Ich stand wie eine Gerichtete. Welches Urtheil hatte der Mann in seiner Einfalt über mich ausgesprochen! — Blankenwerth! Gespiele meiner Ju-

gend! Meine Schuld war dein Trübsinn! Meine Schuld dein einsames, freudenloses Leben! Ich fing an zu zittern, ich fühlte, daß meine Thränen hervorbrechen wollten. Lassen wir das, guter Georg! sagte ich, indem ich meine Hand auf seinen Arm legte: Es hat nicht seyn sollen; ich bin nicht glücklicher, als euer Graf. Aber könnte ich wohl die Särge näher sehen? Das Geländer hindert mich. Freundlich sperrte Georg auf. Ich stieg die Stufen hinauf; mich trieb eine tiefe Sehnsucht, den Platz zu sehen, wo er einsam schlummern wollte. Da stand ich am offenen Sarge, — ich beugte mich darüber — meine Thränen flossen auf die Stelle, wo er einst liegen wird, und in mir erhob sich der heiße Wunsch, wenn nun bald mein hinsinkendes Leben sich verzehrt haben wird, hier in diesem Grabgewölbe, nicht weit von ihm, meine letzte Schlafstelle zu finden. So würde ich wenigstens im Tode mit denen vereint, zu denen zu gehören einst meine Bestimmung war!

Seitdem hat dieser Gedanke mich nicht verlassen, und ich habe ihn mit Liebe ausgebildet. Aber — sey es die kalte feuchte Luft in dem Gewölbe, oder die mannigfachen Erschütterungen dieses ganzen Tags — ich fühle mich bedeutend übler, ein leiser Fieberfrost rieselt beständig durch meine Glie-

Digitized by Google

der; und ich fürchte, ich werde mich schwerlich die acht Tage, welche unser Aufenthalt hier noch dauern soll, aufrecht erhalten.

Cäcilie hatte richtig geahnet; aber ein Zufall beschleunigte noch, was sie fürchtete. Den Tag nach dem Besuche in der Gruft fand sie sich kränker als sonst, aber noch immer stark genug, um beym Frühstück und Mittagsmahle zu erscheinen. Nachmittags, als sie allein in ihrem Zimmer saß, trat ihr Mann zu ihr ein, und erzählte ihr mit vielem Lachen, daß er eben von der Gräfinn Reinau, die ihren Neffen über sein Betragen gegen Cäcilien halb im Scherz, halb im Ernste zu Rede gestellt hatte, gehört habe, Blankenwerth wisse um die ganze Komödie, die vor drey Jahren mit ihm gespielt worden war. Einer von Adlau's Freunden hatte geplaudert, und durch mehrere Hände war die Erzählung mit manchem vergrößernden Zusatze in einem sehr gehässigen Lichte an ihn gekommen. Adlau'n kitzelte der Spaß, wie er es nannte; aber auf Cäcilien machte er eine ganz entgegengesetzte Wirkung. Sie war äußerst betroffen und aufs tiefste erschüttert. — Mit Mühe erzwang sie so viel Fassung, ihrem Manne die Stärke die-

Digitized by Google

ser Empfindung nicht zu zeigen; aber ihr Entschluß war augenblicklich gefaßt. Sie wollte keine Stunde mehr in Blankenburg bleiben; — der Gedanke, in Ernstens Nähe, in seinem Hause zu leben, war ihr von jetzt an unausstehlich, sein Anblick ihr peinlich. Er, der sie für falsch, für hinterlistig, für niedrigdenkend halten mußte, der ihr diese Gesinnung längst durch sein eiskaltes Betragen gezeigt hatte, er sollte sie nie — nie wieder sehen; und obwohl sie sich bewußt war, nicht das ganze Gewicht seines Widerwillens zu verdienen, so war es ihr doch unmöglich, seine Gegenwart nach dieser Erfahrung zu ertragen, da sie keine Möglichkeit vor sich sah, ihn je mit dem wahren Zustande ihres Gemüths und jener Geschichte bekannt zu machen.

Ein heftiges Fieber, das sie sogleich ergriff, nachdem Adlau das Zimmer verlassen hatte, diente ihr zum Vorwande, um darauf zu bestehen, daß sie noch heute nach Elsingen zurückkehren müsse, wo sie in der Nähe der Residenz eher Hülfe haben könnte. Alles war bestürzt über diese Erklärung. Gräfinn Reinau suchte sie zum Bleiben zu bereden — Blankenwerth erboth sich mit lebhafter Theilnahme, die sie in diesem Augenblicke rührte und beschämte, den Wagen sogleich um ihren Arzt nach der Residenz zu schicken. Sie ließ ihm herz-

Digitized by Google

lich für dieß Anerbiethen danken; aber sie schlug es bestimmt aus, und nichts konnte sie von ihrem einmahl gefaßten Entschlusse abbringen, selbst nicht die Vorstellung, daß die Bewegung des Fahrens ihren Zustand verschlimmern könnte. Sie mußte fort; der Boden brannte unter ihren Füßen. Endlich gab man nach; nur bestand Blankenwerth mit eben so viel Festigkeit darauf, daß sie sein Schloß nicht eher verlassen dürfe, bis alle Anstalten zu ihrer Bequemlichkeit getroffen wären. Eine Sänfte, von Maulthieren getragen, sollte sie über den Felsenweg bis ins Thal hinab bringen, und sein Kammerdiener, der Wundarzt war, sie begleiten und bey ihr bleiben, bis ihr Arzt kommen würde. Diese Sorgfalt, diese Güte für einen verhaßten Gegenstand beugte sie tief. War es bloß Mitleid — Herzensgüte — war es ein Rest ehemahligen Gefühls? Diese Zweifel dienten nicht dazu, ihr Gemüth zu beruhigen und ihren Zustand zu erleichtern.

Sie kam sehr krank in Elfingen an — der Arzt machte bedenkliche Mienen. Cäcilie sah das mit großer Ruhe; für sie hatte das Leben wenig Reiz. Der allein vor allen seines Geschlechts ihr liebenswürdig erschienen war, der ihr erstorbenes Herz zu neuen Gefühlen weckte, haßte, verabscheute sie vielleicht; und wenn noch ein Rest von Liebe für

sie in seiner Brust lebte — wenn jener Seufzer in der verweinten Nacht, seine letzte Güte und Sorgfalt, mehr als Regungen der Menschlichkeit waren, wenn sie ihm wirklich nicht gleichgültig war — dann war die Erreichung ihres höchsten, theuersten Wunsches ein Quell nahmenloser, unabsehbarer Leiden für sie und ihren Freund; denn sie waren getrennt, getrennt durch eine unübersteigliche Kluft. Sie kannte Blankenwerths Denkungsart zu gut, um nicht voraus zu wissen, daß jede Art von Verhältniß mit der Frau eines Andern, wie schonend auch die Nahmen seyn mögen, die die große Welt für diese Verbindungen erfunden hat, ihn ein Verbrechen dünken würde.

Sie hatte ihn richtig beurtheilt; aber sie wußte nur nicht, wie ausschließend sie noch in seinem Herzen herrschte. Seit seiner Kindheit hatte nur Ein Bild, nur das ihrige, in ihm gelebt. Gewohnheit, Erinnerung, Ehrfurcht für den Befehl seiner Ältern, hatten zuerst seine Neigung auf sie gerichtet, ehe er sie als blühende Jungfrau vor sich sah. Da entflammte ihr Anblick die schlummernde Regung zur leidenschaftlichen Gluth. Mit aller Stärke erster reiner Liebe umfaßte er den von Pflicht und Neigung ihm dargebothenen Gegenstand, und hielt ihn für seine Lebenszeit fest. Als

sie ihn von sich stieß, als er, ihre Denkart bejammernd, sich von ihr los riß, da blieb sein Frohsinn, sein Lebensglück bey ihr zurück. Trüb und düster kam er auf der Ahnenburg an; nichts vermochte ihn zu zerstreuen. Der Tag ihrer Vermählung mit Adlau sah ihn am Rande der Verzweifelung. Seine Leute fürchteten für sein Leben, für seinen Verstand. Als er aus der langen Dumpfheit sich wieder ermannte, riethen ihm treue Freunde, auf Reisen Zerstreuung und Aufheiterung zu suchen. Er befolgte den Rath; er reiste zwey Jahre. Im Umgange mit der Welt und mit mannigfaltigen Menschen entwickelte sich sein Geist; und sein Äußeres gewann die gefällige Form, die so sehr auf Cäcilien gewirkt hatte. Aber sein Herz hatte keine Befriedigung gefunden, bis die Angelegenheiten seines Vaterlandes und sein thätiges Wirken für das Wohl des Ganzen ihm zweckmäßige Beschäftigung both. Jetzt sah er Cäcilien wieder, er glaubte sie zu hassen, zu verachten; und doch entwaffneten der Ausdruck des Leidens, der auf ihrer Gestalt lag, und ihre häuslichen Verhältnisse, von denen er sich bald überzeugte, seinen Unwillen. Als sie den kostbaren Schleyer hingab, um sein Blut zu stillen, als er sie im Wagen zittern, erröthen und erblassen sah, als sie die Achtung für jene alten Um-

Digitized by Google

gebungen äußerte, die er ihr sogar nicht zutraute, und als er sie endlich in der Nacht laut schluchzen hörte, da erwachte jedes halb entschlummerte Gefühl — er konnte diese Regungen nicht mehr verbannen, aber er strebte mit aller Macht, sie zu beherrschen, zu unterdrücken, denn Cäcilie war für ihn verloren; und so war er nicht unzufrieden, sie abreisen zu sehen, und aus dem Zauberkreise zu entkommen, der sich stündlich enger um ihn zog.

Bald mußte der leise Ton der Liebe in seiner Brust vor der gebiethenden Stimme wichtigerer Pflichten schweigen. Wohlthätig kam seinem kämpfenden Gefühle diese Ablenkung von dem einzigen Gedanken, der immer herrschender in seiner Brust wurde. Die Feinde nahten, alle Streitkräfte mußten aufgebothen, alle Vorsicht, aller Muth, alle Entschlossenheit zu Hülfe gerufen werden; und in dem Gewühle neuer, dringender Geschäfte, im freyen, thätigen Soldatenleben trat das strahlende Bild, das schon angefangen hatte, schrankenlos sein Wesen zu erfüllen, allmählich in leichte Schatten. Er liebte Cäcilien noch immer so treu, so warm als ehemahls; aber er durfte ihr sein Daseyn nicht weihen, und so stillte sich nach und nach der Aufruhr in seiner Brust.

Cäcilien ward es nicht so gut. Sie trug hier

Digitized by Google

die schwere Last, die Natur und Convenienz dem weiblichen Geschlechte auflegen. — Mit dem innigen dauernden Gefühle, zur Stille der Häuslichkeit, zu einförmigen Arbeiten, zu mancher einsamen Stunde in ihrem beschränkenden Kreise bestimmt, grub das Andenken an den edelsten Mann, der ihr je erschienen war, sich immer tiefer in ihre Seele. Das schmerzlichste Gefühl, das das menschliche Herz nähren kann, die Reue, nagte unaufhörlich an ihrem Leben; und ihre Krankheit, verschlimmert durch die Ermüdung einer schnellen Reise in die Stadt, um dem nahenden Feinde zu entfliehen, ging nach und nach in ein schleichendes Fieber über, das ihrer düstern Schwermuth die einzige Aussicht, auf der ihr Geist mit Wohlgefallen ruhte — einen frühen Tod, in der Nähe zeigte.

Nur Eins wünschte sie noch mit allen Kräften ihres Gemüthes, das stärker und lebendiger zu werden schien, je schwächer ihr Körper wurde, — sich vor Blankenwerths Augen zu rechtfertigen, seine Achtung, seine Verzeihung zu erwerben, und dann von seiner Liebe, oder nur von seinem Mitleid eine letzte Ruhestätte in seinem Familienbegräbnisse zu erhalten. Aber je trüber die Zeiten um sie, je hinfälliger ihre Gesundheit wurde, desto we-

Digitized by Google

niger Hoffnung sah sie vor sich, ihren Wunsch erfüllt zu sehen. Der Feind nahete sich immer mehr; er war Sieger in allen Schlachten, und zog endlich triumphirend in der verlassenen Residenz ein, aus der alles floh, was fliehen konnte, oder was sich nicht von einer veränderten Ordnung der Dinge höheren Vortheil versprach. Zu diesen gehörte Adlau. Auffallend drängte er sich an die neuen Gewalthaber, erfüllte alle ihre Forderungen, kam ihren Wünschen zuvor, empfing und bewirthete ihre Ersten in seinem Hause, und war bey der Ungewißheit des Ausganges nur bedacht, sich eine Bahn zu künftiger Größe zu bereiten. Cäcilie sah dieß Trachten und Treiben mit empörter Verachtung; es vollendete den Widerwillen, den sie gegen ihren Mann im Busen trug, und machte ihr den Aufenthalt in seinem Hause zur Hölle.

Noch hielt sich, während die Fläche schon lange in den Händen des Feindes war, das Gebirge mit unbezwingbarer Kraft. Blankenwerths Unterthanen, den geliebten Herrn an ihrer Spitze, nur von wenigen regelmäßigen Truppen unterstützt, vertheidigten sich heldenmüthig, und hemmten den Siegeslauf des Feindes mit kräftigem Widerstande. Mit Entzücken und Schmerz hörte Cäcilie aus

Digitized by Google

dem Munde der Feinde sowohl als ihrer Landsleute sein Lob. Jeder Zug von Kraft, Festigkeit und Milde, den sie erzählen hörte, erhöhte ihre beynahe schwärmerische Verehrung für ihn, und zeigte ihr die Größe ihres unersetzlichen Verlustes. Ach, wie glücklich würde sie sich gefühlt haben, dem Allverehrten, dem Helden des Vaterlandes anzugehören, seinen Ruhm zu theilen, sein gefahrvolles Leben zu verschönern, und ihn in ihren Armen, in ihrer unbegrenzten Liebe Ersatz für seine Aufopferungen finden zu lassen! Es hatte bey ihr gestanden, ein parteyisches Geschick hatte dieß schönste Loos in ihre Hand gelegt, — und sie hatte es von sich gestoßen!

Aber so tief ihr Schmerz um Blankenwerth, so heftig ihre Abneigung gegen alles war, was sie umgab, wußte sie sich doch klug zu beherrschen, und mit scheinbarer Unbefangenheit und Ruhe zu handeln. Ihre immerwährende Kränklichkeit erleichterte ihr diese schwere Rolle — sie gab ihr Freyheit, sich in die Einsamkeit zurück zu ziehen, wenn ihr Gefühl zu sehr empört wurde, sie diente zum Vorwande, wenn Trauer um ein verlornes Glück und Angst bey den Gefahren, die dem Leben des Geliebten drohten, ihr jede längere Verstellung unmöglich machten.

Digitized by Google

Weder Adlau noch seine neuen Freunde hatten eine Ahnung davon, was Cäcilien der Mann war, dessen kühnen Muth sie fürchteten und haßten, den sie mit allen ihren Kräften zu verderben strebten. Ungescheut äußerten sie daher ihre Gesinnungen vor ihr, und manches entfallene Wort ließ Cäcilien mit Schrecken auf Plane schließen, die man bereits zu seinem Untergange entworfen hatte. Um so nöthiger schien ihr jetzt die sorgfältigste Verstellung. Man kam endlich näher; ihr Mann zog sie in ein Gespräch über die Lage, über die Verhältnisse und nähere Beschaffenheit des Gebirges und seine Bewohner, die sie, welche einen Theil ihrer Jugend darin zugebracht hatte, kennen mußte. Sie sollte verschiedene Sachen beschreiben, erklären; — sie schauderte vor dem Zwecke dieser Erkundigungen, und antwortete so unbestimmt als möglich. Bald sah sie deutlicher, daß man etwas Wichtiges vor hatte, wozu die Fremden Adlau's Beystand bedurften; — es war ein Hin- und Hergehen, Zusammenflistern — es wurden Karten und Risse besehen; es wurde überlegt — gewählt — verworfen. Cäcilie sah diese Anstalten mit wachsender Angst. Als sie einst zufälliger Weise in das Zimmer ihres Mannes kam, fand sie eine flüchtig mit der Feder hingeworfene Zeichnung einer Gebirgs-

Digitized by Google

gegend, die sie in ihrer Kindheit gesehen zu haben sich wohl erinnerte. Sie lag kaum eine Stunde von Blankenburg entfernt; und der Umstand, daß es eine enge Schlucht war, die den Eingang in die innern Gegenden vertheidigen konnte, ließ sie hier einen schrecklichen Zusammenhang ahnen. Wenige Tage darauf bemerkte sie gegen Abend einen Burschen, in einen Mantel gehüllt, vorsichtig aus ihres Mannes Zimmer kommen. Der Mensch sah sie nicht; aber sie erkannte ihn, Trotz der Verhüllung, für einen von Blankenwerths Leuten, den sie oft bey ihm gesehen, den er seiner Geschicklichkeit wegen gelobt, und bey seinem Corps eine bedeutende Stelle gegeben hatte. Ein zweytes Mahl sah sie eben diesen Menschen, ebenfalls in der Dämmerung, zu den feindlichen Offizieren schleichen, die in ihrem Hause wohnten. Was konnte dieß alles bedeuten, als einen Anschlag auf Blankenwerth, auf seine Freyheit, auf sein Leben, unterstützt durch den schändlichsten Verrath! Es war entschieden, es war gewiß; und mit der Angst der Liebe und der Entschlossenheit der Entsagung, die an kein Erdenglück mehr glaubt — ergriff ihr Gemüth den Entschluß, ihn zu warnen, zu retten, es koste was es wolle.

Nur mußte sie noch mehr wissen, sie mußte be-

stimmtere Angaben zu erfahren suchen, ehe sie ihre Maßregeln ergriff; und die Gelegenheit both sich bald dar. Am folgenden Tage bestellte Adlau ein artiges Souper bey ihr, wozu er einige seiner neuen Freunde bitten wollte. Cäcilien dünkte es, als hätte sie ihren Mann seit langem nicht so aufgeräumt gesehen als heute, und der Gedanke „das schändliche Vorhaben ist entworfen und seiner Vollendung nahe“ fuhr schneidend durch ihre Seele. Ihr Plan war gemacht; sie both alle ihre Kraft auf, um ebenfalls recht munter und stark zu scheinen, und sagte ihrem Manne, daß sie bey dem fröhlichen Schmause zugegen seyn werde, weil sie sich seit ein paar Tagen besser befände. Adlau war dieß Anerbiethen willkommen, die Gegenwart der schönen geistreichen Wirthinn mußte auch seinen Gästen erwünscht seyn; und so schieden beyde vollkommen zufrieden auseinander. Cäcilie machte alle Anstalten mit der feinsten Aufmerksamkeit und der gesuchtesten Eleganz; — ihr Mann war entzückt über ihre Gefälligkeit. Die Fremden kamen. Man plauderte, scherzte, erschöpfte sich in Artigkeiten gegen die reizende Wirthinn, trank wacker und immer wackerer auf den freundlichen Zuspruch der schönen Frau, die mit seltener Heiterkeit heute einmahl alle ihre Übel ver-

gessen zu haben schien. Der Wein löste allmählich das Band der Zungen und Herzen, manche scherzhafte Anecdote, manches Abenteuer wurde erzählt; — Cäcilie lenkte das Gespräch auf künftige Thaten. Was hatte man zu scheuen? Man war unter lauter Freunden. Es fielen bedeutende Winke. Einer der Gäste brachte einen Toast auf das Glück des nächsten 25ten aus — Adlau klingte an, mit ihm die Übrigen; es wurde unbändig gelacht und sich schon im voraus an dem Ruhme und der Rache, die dieser 25te bringen sollte, gekitzelt. Cäcilie schauderte, ein heftiges Zittern ergriff ihre Glieder; doch überwand sie sich, sie stieß mit an und lachte mit, und keiner von den benebelten Gästen sah ihr Zittern und ihr sichtbares Erbleichen.

Nun suchte sie, so bald als möglich, ihr einsames Zimmer. — Tausend Gedanken, tausend Entwürfe durchkreuzten ihre geängstete Seele. Blankenwerths Gefahr — der heiße Wunsch, ihn zu retten — die Schwierigkeiten, die sich ihr auf jeder Seite entgegen stellten — alles entflammte ihre Phantasie und regte jede Kraft ihres Geistes auf. Hundert Plane wurden gemacht und als unausführbar verworfen. Die große Schwierigkeit, durch die feindlichen Posten bis in jene Gegenden zu dringen, von wo aus der Weg bis zu Blan-

kenwerth offen stand, erschien ihr am schreckendsten. Bald wollte sie ihm schreiben — bald einen mündlichen Bothen senden; — überall mangelte es an vertrauten Menschen, die entschlossen waren, alles das zu wagen, sich dem allen auszusetzen, was so leicht, bey einem solchen Vorhaben, über den kühnen Unternehmer herein brechen konnte. Schon war die Hälfte der Nacht schlaflos und in heftiger Unruhe vergangen; da fuhr plötzlich der Gedanke, selbst zu gehen, und das große, wichtige Geschäft keiner fremden Hand anzuvertrauen, wie ein Blitz durch ihre Seele. Das war's — das mußte seyn; — der Entschluß stand in dem Augenblicke fest. Vergebens thürmten sich ihr tausend Hindernisse entgegen; — sie achtete sie alle gering — sie verschwanden in Nichts vor dem entzückenden Gedanken, der wie eine himmlische Flamme ihr ganzes Inneres füllte und strahlend erhellte — dem Gedanken, ihn zu retten, seinen Haß zu entwaffnen, und vielleicht von ihm bedauert, von ihm geliebt zu werden. Nun richteten sich alle Kräfte ihres Geistes auf diesen einzigen Punct, und bald war alles entworfen und fest bestimmt. Sie schrieb noch in dieser Nacht einen Brief mit verstellter Hand; — eine vertraute Freundinn, der sie das Blatt versiegelt schickte, mußte es ihr am

andern Morgen zusenden, als käme es von Ernestinen. Mit diesem Briefe ging sie zu ihrem Manne. Ernestine, deren Wohnort außer der vom Feinde besetzten Gegend lag, war plötzlich schwer krank geworden; sie sehnte sich, ihre Freundinn noch ein Mahl zu sehen — Cäcilie hatte weder Lust noch Muth, es ihr abzuschlagen, sie war in großer Bekümmerniß um die geliebte Jugendgespielinn — sie überwand jede Einwendung, die ihr Mann in der Schwierigkeit, auf jene Seite zu gelangen, in der rauhen Witterung u. s. w. fand. Der commandirende General, sein Freund, konnte ihr einen Paß verschaffen, der sie durch die feindlichen Vorposten brachte bis an den ersten Ort, der von den ihrigen besetzt war. Dort commandirte ein Oberst, den sie kannte; — von hier waren bis an den Ort, wo Ernestine lebte, nur zwey Stunden. Es ging ohne Zweifel; man durfte nur wollen. Adlau wußte nichts mehr einzuwenden, und gab endlich den dringenden Bitten seiner Frau nach. Diese fuhr sogleich zu dem Generale, legte ihm ihren heißen Wunsch, die geliebte Freundinn vielleicht zum letzten Mahl auf dieser Erde zu sehen, mit aller Macht der leidenden Schönheit an's Herz; und der Paß wurde auf der Stelle ausgefertigt, und noch zwey Chasseurs zur Be-

Digitized by Google

deckung mit gegeben. Triumphirend kam sie nach Hause, und betrieb nun die Anstalten zu ihrer Reise mit der unruhigsten Thätigkeit; denn schon war der 22te da, und bis nach Blankenburg mehr als eine Sommertagsreise. Nachdem alles vollendet war, konnten die Pferde erst den folgenden Morgen kommen. Mit gespannter Ungeduld ertrug Cäcilie diese unabwendbare Verzögerung. Endlich brach der ersehnte 23te an; — die Pferde, die begleitenden Chasseurs standen vor dem Hause. Sie stieg in den Wagen; es schien ihr, sie habe schon einen Theil ihres Zweckes erreicht, als sie nur erst die Stadtmauern im Rücken hatte. So gelangten sie gegen Mittag an die letzten feindlichen Posten. Hier beurlaubte sie mit reichen Geschenken die zwey Chasseurs, und freyer, athmend fuhr sie nun auf freundlichem Boden weiter. Ihr Nahme, ihr Paß, ihre Bekanntschaft mit dem commandirenden Offiziere bahnten ihr alle Wege. Am Abend lag sie in den Armen der erstaunten Freundinn, die kaum ihren Augen trauen wollte, als sie Cäcilien bey sich sah. Das erste, was diese that, war, die Equipage zurück zu senden, damit kein unzeitiger Vorwitz sich im Schlosse nach Ernestinens Befinden erkundigen, und die Richtigkeit ihres Vorgebens erfahren

könnte. Dann warf sie sich an ihrer Freundinn Brust, und entdeckte ihr ihren kühnen romantischen Plan. Sie wollte in Männerkleidung nach Blankenburg fahren, den Grafen dort aufsuchen, ihm unerkannt einen Brief, der alle Umstände, die er zu wissen brauchte, enthielt, überreichen, und dann sich schnell entfernen, ehe er sie erkannte, um ihm und sich eine peinigende Verlegenheit zu ersparen. Erst wenn alles gelungen, wenn der furchtbare 25te vorüber wäre, sollte er erfahren, wer ihn gewarnt, wer so viel für ihn gewagt habe. Ernestine hörte diesen Entwurf ihrer Freundinn mit wahrem Schrecken; — sie kannte besser als Cäcilie die Beschwerden und Gefahren dieses Unternehmens. Die Gebirge lagen voll Schnee, die Wege waren unkenntlich und kaum den kundigen Bergbewohnern gangbar. Keine von allen diesen Betrachtungen hielt die entschlossene Liebe ab. Wohlan denn! sagte sie: Ich werde fahren, so weit ich kann, und wenn ich nicht mehr kann, zu Fuße gehen. Ernestine erinnerte sie mit besorgter Liebe an ihre schwache Gesundheit. — „Ich fühle mich jetzt aber weder schwach noch krank; die freye Luft hat mich gestärkt, sie wird mich ferner stärken. — Halte mich nicht ab, Ernestine! mein Entschluß steht fest; du kannst nichts thun,

um ihn zu erschüttern, du kannst nur bloß, wenn du mir deine Hülfe entziehst, seine Ausführung erschweren, und das wirst du nicht, rief sie, indem sie schmeichelnd ihre Arme um Ernestinens Nacken schlang, du wirst mir die einzige, vielleicht die letzte Freude auf dieser Welt nicht verkümmern!“

Ernestine schwieg — sie schloß die schwärmende Freundinn mit einem Seufzer an die Brust und ging, um mit schwerem Herzen alle Anstalten zu treffen, und wenigstens, so viel es die Umstände erlaubten, für die Sicherheit ihrer Freundinn zu sorgen. Ehe der andere Morgen graute, stand ein leichter, bequemer Schlitten vor dem Hause. — Ein Jägerbursche, dessen Treue und Geschicklichkeit Ernestinen eben so gut bekannt war, als ihm jeder Pfad, jeder Baum im Gebirge, war zu Cäciliens Begleitung bestimmt, und ein vollständiger Männeranzug erfüllte alle ihre Wünsche. Mit fröhlichem Muthe, mit leuchtenden Augen sprang sie, als ein lieblicher Junge von höchstens sechzehn Jahren, in den Schlitten. — Es war keine Zeit zu versäumen; der gefürchtete Tag war der nächste Morgen. Ernestine nahm, unter tausend Sorgen für Cäciliens Wohl, Abschied; die Pferde flogen munter dahin, und der Schlitten schwebte leicht über

den knarrenden Schnee. Nun stieg die Sonne über die Felsspitzen empor, ein blendendes Licht strahlte von allen Seiten aus dem reinen, jungfräulichen Schnee — die Luft war trocken, heiter, still. Cäcilie fühlte sich leichter als in den dumpfen Umgebungen der Stadt, und ihr schönes Ziel stand strahlend und begeisternd, wie die feurige Morgensonne, vor ihrer Seele. So ging es einige Stunden glücklich fort, und sie waren ziemlich tief im Gebirge, als nach und nach graue Dünste und Nebel von allen Seiten aus den Thälern herauf stiegen. Sie zogen an den Felsenwänden hin, an den schwarzgrünen Fichtenwäldern hinauf, sie hoben sich empor in die Luft, und trübten den heitern Himmel. Ein scharfer Westwind fing an zu wehen, und trug auf seinen rauhen Fittigen Wolke an Wolke aus den tiefen Bergschluchten herüber; die Sonne versteckte sich, einzelne Flocken fielen, der Wind wurde heftiger, durchdringender. Cäcilie zog den Reisepelz dichter an sich; sie hüllte die Füße in die wärmenden Decken. Der Wintersturm spottete aller dieser Vorsicht; eine schneidende Kälte durchgriff sie, ihre Brust war schmerzlich beklommen — sie vermochte kaum zu athmen. Da fing es an zu stöbern, dichter und immer dichter; es war als suchte der Sturm mit jeder Kraft, und r

Millionen Flocken Cäciliens Fortkommen zu verhindern. Fürchterlich heulte er durch die Thalschluchten, beugte knarrend die luftigen Fichten, und jagte ganze Wolken von Schnee vor sich her. Bald sah man nicht mehr auf zehn Schritte vor sich hin; — der Kutscher war gezwungen, jeden Augenblick still zu halten, und den Weg zu suchen, um nicht in die Tiefe zu stürzen, wo über dem Eispanzer des Wildbaches sich hoher Schnee gehäuft hatte. Bald war Himmel, Luft und Erde in eine graue, wüste Masse chaotisch vermengt, in der nichts als das fallende Flockengestöber sich regte, und kein Laut, keine Spur eines Menschen, der den Reisenden hülfreich beyspringen könnte, zu entdecken. Es war unmöglich, weiter zu kommen; die Pferde gingen nicht mehr von der Stelle, und Cäcilie, vor Kälte erstarrt, von empfindlichen Brustschmerzen gepeinigt, litt noch weit mehr durch die schreckende Vorstellung, daß diese wild empörten Elemente ihre Reise verzögern und vielleicht ganz fruchtlos machen würden.

Wie ein Laut aus dem sich öffnenden Himmel klang auf einmahl durch Sturm und Gestöber der Ton einer nahen Glocke, die die Mittagsstunde verkündigte. Ein Dorf — Menschen — mußten nahe seyn; der Jägerbursche nannte es sogleich. Man

Digitized by Google

lenkte die Pferde nach seiner Anweisung dahin, und stieg in einer elenden Dorfschenke ab. Alles bedauerte die Wanderer bey diesem fürchterlichen Wetter, Alles widerrieth ihnen, den Weg fortzusetzen. Cäcilie erkundigte sich; es waren noch drey Stunden bis Blankenburg, aber keine Möglichkeit, sie im Schlitten zu machen, denn eine Strecke hinter dem Dorfe hörte jede fahrbare Straße auf. Der Schnee lag mannstief in den Felsengründen; jeder Pfad war verweht. Cäcilie hörte betäubt und zagend diese fürchterliche Entscheidung — sie wollte noch zweifeln, sie fragte jeden, der in die Gaststube trat; — alle gaben einmüthig dieselbe Antwort. Was sollte sie, was konnte sie thun?

Kämpfend gegen körperliche Leiden, erschöpft und krank, siegte doch über jede Bedenklichkeit, über jeden Schmerz die entzückende Hoffnung, ihn zu sehen, ihm einen unschätzbaren Dienst zu leisten, vielleicht sein Leben zu retten, und ihn wider seinen Willen zum Mitleid, zur Achtung für sie zu zwingen. Sie stand auf, sie ging in der Stube umher, sie trieb ihre Leute an, die ihr vergebliche Vorstellungen machten. — Der Jägerbursche erboth sich, an ihrer Stelle nach Blankenburg zu gehen, wenn sie ihm ihren Auftrag geben wollte. Sie stand einen Augenblick an

— Und wenn er sie täuschte — wenn er sich von den Beschwerlichkeiten des Weges abhalten ließe, wenn der morgige Tag Blankenwerth ungewarnt träfe? Unmöglich! unmöglich! — Sie mußte selbst gehen; wie konnte sie von dem Fremden, dem Miethlinge die Standhaftigkeit erwarten, die sie selbst nicht hatte? Sie mußte.

Sobald es nur irgend möglich war, wurde die Reise fortgesetzt. Zu Cäciliens großer Freude hörte es auf zu stöbern; man konnte die Bahn wieder erkennen, aber es fruchtete nicht viel. Eine Stunde außer dem Dorfe, wo der Weg über den Berg ziemlich steil empor geht, konnten die Pferde nicht mehr weiter. — Sie mußte aussteigen. Zwey Bauern räumten den Schnee weg; und so ging mühevoll und unendlich langsam die Reise weiter. Bald vermochte Cäcilie kaum mehr zu gehen. Mit unendlicher Angst sah sie den kurzen Tag sich neigen; und es war noch eine Stunde bis an ihr Ziel. Sie fing an zu zittern vor Kälte, vor Schmerz, vor Angst. Noch ein Mahl raffte sie sich auf; — nun war der Gipfel erstiegen, und der Weg senkte sich ins Thal. Da begegnete ihnen ein Landmann, der mit einer Last Holz aus dem Walde kam, und, wie sie, in die Tiefe hinab wollte. Erstaunt sah er den zarten Jüngling mit seinen Begleitern zu dieser Zeit, an

Digitized by Google

diesem Orte. Cäcilie hielt ihn an, sie fragte nach dem Grafen; sie war ein Freund von ihm, der ihm eine wichtige Nachricht zu bringen hatte. Der Landmann sah sie mißtrauisch an, er fürchtete Verrath, doch gab er ihr freundlich Bescheid. Der Graf war aber nicht auf Blankenburg; schon seit zwey Tagen hielt er, weil man Bewegungen bey dem Feinde spürte, mit seinen Leuten den Paß besetzt, auf den ihre Absicht gerichtet seyn mochte, und dieser Paß lag weit hinter Blankenburg. Cäcilie erstarrte bey dieser Antwort. So sollte nach allem, was sie gelitten und gewagt, ihr Vorhaben dennoch scheitern! Jeder Widerstand war vergeblich, und die Versicherung des Landmannes, daß man den Rest des Weges Morgens bey Mondschein sicherer machen könnte, beruhigte sie ein wenig. Er both ihr seine Hütte im Thale zum Nachtquartiere an; es war nicht bloße Gastfreyheit, was ihn so zuvorkommend machte, er wollte sich des verdächtigen Fremden versichern.

Die Frau des Bauers empfing sie erstaunt, aber freundlich; sie bereitete dem schönen Junker das beste Lager, das sie besaß, sie brachte ihm Erquickung. Mit sichtbarer Angst und einer Heftigkeit, die seltsam gegen seine Erschöpfung abstach, nahm er alles an, und bath nur inständig, ihn ja früh

genug zu wecken. Die Natur behauptete nun ihre Rechte. Cäcilie schlief ein; aber stärker als die Bedürfnisse des Körpers trieb die Unruhe ihres Gemüthes sie wieder empor, und so, zwischen Ermüdung und Angst kämpfend, brachte sie die wenigen Stunden hin, die ihr keine Erhohlung verschafften. Sie weckte ihre Begleiter — man rüstete sich zur Reise. Die Nacht war empfindlich kalt, aber heiter, und der Mond stand hell am tiefblauen Himmel. Man trat den Weg an. Der Pfad ging am Abhange des Berges herum; wenn sie ihn ganz umgangen hatte, lag das Thal vor ihnen, wo Ernst seit zwey Tagen und Nächten unaufhörlich mit seinen Leuten unter den Waffen stand. Endlich war mit der größten Anstrengung für Cäcilien die äußerste Wendung des Berges erreicht; sie sahen rechts unter sich das bezeichnete Thal, und von weitem die Wachfeuer schimmern. Dort war Blankenwerth, und also noch nichts verloren oder versäumt. Das erfüllte sie mit freudiger Regung; muthiger schritt sie vorwärts, und als sie nahe genug war, um ihn zu sehen, zu erkennen, da schlug ihr Herz höher, da sendete sie den Jägerburschen mit dem Briefe an ihn, und wollte dann, wenn er ihn gelesen, in die Hütte des Landmanns und von dort zu Erneſtinen zurück kehren. Jetzt faltete Blankenwerth den Brief zu-

Digitized by Google

sammen. Sie wandte sich; aber in dem Augenblicke sprangen Männer aus dem Dickicht, und suchten sie zu ergreifen. Sie erschrack, sie dachte nichts anders, als Adlau lasse ihr nachsetzen, und so lief sie gerade den Berg hinab den Wachfeuern zu, um bey Blankenwerth Schutz zu suchen. Die Männer eilten ihr nach — plötzlich glitschte ihr Fuß. Was sie für festen Boden gehalten hatte, war ein verschneyter Graben; sie konnte sich nicht mehr erhalten, sie glaubte den Tod vor Augen zu haben, rief in der schrecklichsten Angst den Nahmen des Geliebten, und stürzte bewußtlos in die kalte Tiefe.

Blankenwerth hörte das Geschrey; er hörte seinen Nahmen von einer Stimme, die sein Gemüth erschütterte, und flog hinzu. Der Landmann, der Cäcilien bey sich aufgenommen hatte, war noch in der Nacht zu seinem Herrn geeilt, um ihn vor dem verdächtigen Freunde zu warnen; es schien nicht unmöglich, daß hier eine List verborgen sey, und der Graf hatte befohlen, ein wachsames Auge auf den Fremden zu haben, wenn er käme. Als dieser sich nun nicht selbst vor Blankenwerths Augen wagte, als er schnell umwandte, sobald er den Brief übergeben hatte, da glaubte der Bauer seinen Verdacht ganz gegründet. Cäciliens Schrecken, ihre Flucht bestätigten seine Meinung, und jubelnd fiel

Digitized by Google

er mit seinen Gefährten über den Unglücklichen her, als er vor ihnen stürzte. Blankenwerth kam in dem Augenblicke, als sie ihn herauf brachten; — er erschrack, als man ihm den Jüngling todtenbleich und ohne Bewegung entgegen trug. Voll ängstlicher Ahnung warf er sich neben ihm nieder, und wollte versuchen, ihn zu sich zu bringen, — da rollten, wie er das sinkende Haupt erhob, die langen braunen Locken über seinen Arm. Er fuhr zurück — ein entzückender, ein schrecklicher Gedanke durchblitzte sein Inneres — er sah dem Jünglinge beym Schein einer Fackel näher in's Gesicht, rief „Cäcilie!“ und sank außer sich über sie hin.

Alles stand erstaunt um sie her. In dem Augenblicke fielen ferne Schüsse. Blankenwerth sprang auf. — Die Feinde! rief er — und hier sie im Arme des Todes! Er stand einen Augenblick in dumpfer Verzweifelung — dann wandte er sich zu seinen Leuten: Ihr bringt sie nach Blankenburg, ihr steht mir für ihr Leben! Hier ist keine Sicherheit für sie. — Er warf sich noch einmahl bey ihr nieder, drückte die kalten Hände an seine Brust, und eilte fort.

Blankenwerths Leute erfüllten seinen Befehl mit treuer Sorgfalt. Das Schloß war bald erreicht, und hier wandte der Bataillonsarzt, der sie

begleitete, seine ganze Wissenschaft an, um sie in's Leben zu rufen. Es gelang ihm endlich. Sie schlug die Augen auf, sie sah erstaunt um sich; theure wohlbekannte Gegenstände begegneten ihren Blicken, sie lag auf dem Bette ihrer Mutter in demselben Zimmer, das sie vor wenigen Monathen bewohnt hatte. Aber Er war nicht da — ihr Auge suchte ihn ängstlich; man sagte ihr, er werde bald kommen. Da traf der Donner des Geschützes von dem nahen Gefechte ihr Ohr. Nun wußte sie alles; — mitten unter diesen donnernden Schlünden, unter tausend Gefahren kämpfte er, und war vielleicht in diesem Augenblicke schon gefallen. Sie wollte aufspringen, sie wollte zu ihm; eine tödtliche Schwäche fesselte sie an ihr Lager. In dieser schrecklichen Gemüthsbewegung vergingen zwey lange Stunden.

Endlich ließ der Donner des Geschützes nach, die Schüsse fielen seltener, dumpfer; das Gefecht schien sich zu entfernen, und ein Strahl von Hoffnung fiel in ihr Herz. Da horch! einige leise Töne von ferner Feldmusik, und immer näher und näher; — es war der bekannte Marsch von Blankenwerths Leuten. — Sie kamen, fröhlich, siegreich; — also lebte er, und ihre Wünsche waren erfüllt. Jetzt zogen sie den Schloßberg herauf —

Digitized by Google

noch einige Augenblicke, die Thüre flog auf, und er lag in ihren Armen. Er hatte auf dem Rückwege von seinen Leuten und dem Jägerburschen gehört, was sie erlitten und gewagt, um ihn zu warnen; er hatte diesen Winken gefolgt, den Verräther im entscheidenden Augenblicke entfernt, seine List vereitelt, und sich so des Sieges versichert. Überselig in dem Gedanken, so innig, und von einem so edlen Weibe geliebt zu seyn, vergaß er alles Vergangene, und hielt sie im Taumel überströmender Freude in seinen Armen, an seinem Herzen. Aber für sie war der gähe Übergang zu gewaltsam; bewußtlos lag sie in seinen Armen, bewußtlos empfing sie seine Liebkosungen. Er ließ sie erschrocken auf die Kissen zurück sinken — er fragte den Arzt; der zuckte die Achseln, und hüllte in eine Menge umkleidender Worte den Ausspruch, daß hier keine Hoffnung mehr sey. Erbleichend — starr hörte Blankenwerth dieß Todesurtheil aussprechen, und „sie stirbt um deinetwillen!“ das tönte unaufhörlich in seiner Seele. Er warf sich bey ihr nieder, er rief sie mit tausend süßen Nahmen; endlich kehrte auf die Stimme der Liebe der entfliehende Geist zurück. Sie schlug die Augen auf, sie sah ihn an, sie faßte seine Hand und drückte sie fest, fest an ihre schmerzenvolle

Digitized by Google

Brust. Hast du mir vergeben, mein Ernst? flüsterte sie endlich leise: Bist du versöhnt? Das erschütterte ihn tief. Thränen brachen aus seinen Augen; er konnte ihr nicht antworten, er stürzte bey ihrem Bette nieder, und drückte in sprachloser Rührung sein Gesicht in ihre Hand. Das war der schönste Moment in Cäciliens Leben — sie verstand ihn. — Alle ihre Wünsche waren erfüllt: sie war geliebt und geachtet.

Vergebens strengten nun mehrere Ärzte alle ihre Kunst an, dieß verlöschende Leben zu erhalten — vergebens erfand sein heißes Herz jeden Tag neue Linderungen und Freuden für sie. Es war rührend, diese Bemühungen der treuesten Liebe zu sehen, sie verschönerten Cäciliens letzte Tage; aber sie bewirkten nichts für ihre Rettung. Auch wünschte sie diese nicht. Nur so, nur in der Gewißheit des nahen Todes lag die Möglichkeit für sie, sich ihren Gefühlen hingeben zu dürfen — nur, weil sie sich bald verlassen mußten, war es ihnen erlaubt, sich zu lieben. Der Tod reinigte und heiligte ihre Leidenschaft. Die Genesende, die Gattinn eines andern Mannes, war auf ewig von dem Geliebten geschieden.

Das sagte sie ihm oft, und milderte dann seinen verzweifelnden Schmerz zu sanfter Weh-

Digitized by Google

muth. In einer dieser schmerzlich süßen Stunden, wo ihre Seelen, denen die Erde kein Glück mehr zu biethen hatte, jenseits des Grabes in bessern Räumen schwärmten, erbath sie sich von ihm einen Platz an seiner Seite in der Familiengruft. Tief gerührt schloß er die theure Geliebte an seine Brust, und dankte ihrer Liebe für diesen Trost. Nun beschäftigte ihn dieser Gedanke mit süßer Beruhigung, und er fühlte sich nicht so getrennt von ihr, da ihre Hüllen nebeneinander schlummern sollten.

Cäcilie war nun mit jedem Morgen schwächer geworden. In dumpfem Schmerzen sah Blankenwerth ihren letzten Augenblick herannahen. Sie blieb gefaßt und heiter, und verlangte öffentlich die letzten heiligen Ceremonien der Kirche zu vollziehen; denn sie wußte, wie viel das zur Befriedigung seines Gemüthes beytragen würde. Dann entschlief sie an einem trüben Abende eben so sanft in seinen Armen, als die letztern Tage ihres Lebens gewesen waren.

Eine düstere Schwermuth folgte bey Blankenwerth auf den ersten wüthenden Schmerz. Endlich richtete sich sein gebeugter Sinn an dem Troste der Religion auf. Er wurde ruhiger, er vermochte es, seinen Blick auf etwas außer sich

Digitized by Google

zu richten. Die Angelegenheiten seines Vaterlandes sprachen wieder seine Seele lebhaft an. Er umfaßte sie mit eben der Wärme und Willenskraft, wie den Gegenstand seiner einzigen Liebe. Auch hier war ihm nichts als Kummer bereitet. Bey den reissenden Fortschritten des Feindes wurde der Widerstand in den Gebirgen immer vereinzelter, immer zweckloser — mit unendlichem Schmerzen mußte er ihn auf höheren Befehl zuletzt ganz aufgeben. Er trat nun sogleich unter die Linientruppen. Sein militärischer Geist, seine Todesverachtung, zeichnete ihn bald vortheilhaft aus; aber das Glück war von den Fahnen seines Vaterlandes gewichen — alle Anstrengungen der Tapferkeit gingen in ungleichem Kampfe gegen Übermacht und Verrath verloren. Unter diesen Umständen wünschte und suchte Blankenwerth den Tod, und war so glücklich, ihn in der Schlacht zu finden, die den Sturz seines Vaterlandes entschied. Man trug ihn aus der Schlacht, man wandte alle Hülfsmittel der Kunst an; er erwachte nicht wieder. Auf seiner Brust fand man Cäciliens Bild, ihren Brautring trug er am Finger. Seinem letzten Willen gemäß wurde er an ihrer Seite zwischen seinen Ältern beygesetzt.

Längst ist das Land schon eine ***sche Provinz.

Digitized by Google

Er war der letzte seines Stammes; mit ihm erloſch sein Haus. Seine Güter wurden zerrissen, verkauft. Industrie und Öconomie, die zwey Hauptgetriebe unsers Zeitalters, theilten sich in die Besitzthümer alten Rittersinns und angestammter Würde.

Die Blankenburg steht verödet; nur die Capelle und das Grabgewölbe sind noch erhalten. Zu ihnen wallfahrtet das Landvolk als zu heiligen Plätzen, und erinnert sich mit Wehmuth ihrer ehemahligen Herren und der vergangenen Zeit.

Digitized by Google

Der Amethyst.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Amethyst.

Die stürmische Zeit der Guelphen und Gibellinen, die furchtbaren Partheyungen des Adels und Volkes in Florenz, waren vorüber; die Mediceer hatten schon lange mit der sanften Gewalt höherer Geistesbildung das Ruder gefaßt, und das lecke Schiff des Staates mit Sicherheit und Kraft gelenkt. Von ihnen aus verbreitete sich ein reges Streben, das seinen Ruhm nicht mehr in blutigen Fehden, seinen Gewinn nicht mehr im Untergange Anderer suchte. Künste und Wissenschaften blühten im Schatten des Öhlbaums auf, auf diesen Feldern wurden nun Siege erfochten, und das Zeitalter des Schönen und Guten herrschte in der blühenden Stadt am Ufer des Arno.

In dieser Zeit lebten in Florenz zwey junge Männer, Giulio aus dem Hause Saldagni, und

Digitized by Google

sein Freund Tebaldo. Beyde aus achtbaren Familien entsprossen, wohlgebildet, begütert, mit mancher Gabe des Himmels beschenkt, um ihr Glück in der Welt zu machen, und den Frauen zu gefallen, hatten sie doch beyde das Stufenjahr der Männlichkeit überschritten, ohne daß es einem Mädchen gelungen hätte, die Flattergeister bleibend zu fesseln. Fröhlich gaukelten sie durchs Leben, und wußten mit gewandtem Sinne seinen gewöhnlichen Freuden so viel Geschmack abzugewinnen, daß der bloße Gedanke an ein ernsteres Verhältniß, das den leichten Flug niederhalten, und sie einst außer Stand oder außer Laune setzen könnte, den liebgewordenen Pfad zu verfolgen, ihnen wie ein schreckendes Gespenst erschien.

Giulio, lebhafter und reizbarer als Tebaldo, hatte zwar einmahl tief und ernst geliebt; aber die Zeit war vorüber, und jetzt betrachtete auch er die Liebe nur wie eine angenehme Blume in den Kranz des Lebens gewunden. Allerley lockende Abentheuer gingen wie glänzende Sterne vor ihm auf, und schwanden eben so spurlos wieder hin, und nie stand der leichtgebaute Thron seines Herzens völlig leer. Bald herrschte eine Schöne wirklich darauf, bald füllte wenigstens ein liebliches Bild

der Vergangenheit den leeren Raum genügend mit verklärendem Lichte.

Giulio hatte in früherer Zeit bedeutende Reisen gemacht, hatte Deutschland, Frankreich, die Niederlande gesehn, in den vorzüglichsten Reiche- und Hanseſtädten wichtige Geſchäfte getrieben, ſeine Reichthümer vermehrt, ſeine Kenntniſſe erweitert, und auch in ſein Herz manche ſüße Erinnerung geſammelt. Jetzt war er lange wieder zurück; aber noch immer erhöhte ſich ſeine Lebhaftigkeit, wenn das Geſpräch auf Deutſchland kam, und Manche wollten bemerkt haben, daß er nicht ſelten mitten im Fluſſe der bewegten Rede inne gehalten, und mit trübem Blicke eine Unterredung plötzlich abgebrochen habe, die irgend eine ſchmerzende Stelle ſeines Gemüths berührt zu haben ſchien.

Es war jetzt eine fröhliche Zeit für Florenz. Das Haus Medicis, durch die Gunſt der Kaiſer unterſtützt, hatte längſt über alle ſeine Feinde triumphirt; die republikaniſchen Formen waren vergeſſen, und Coſimo erhielt zuerſt den Titel eines Großherzogs. Herrliche Feſte feyerten dieſes merkwürdige Ereigniß, und Adel und Bürgerſchaft wetteiferten, ihre Achtung für das regierende Haus in verſchwenderiſchen Freudensbezeugungen kund zu

Digitized by Google

thum. Bey einem solchen Feste im Pallaste des reichen Ruccellai, wo Bankett und Mummerey bis an den hellen Morgen währte, die edelste Jugend von Florenz sich in kostbaren Aufzügen zeigte, und sinnvolle Maskeraden den Geist ansprachen, indeß Musik, Wohlgerüche und Leckereyen allen Sinnen schmeichelten, und die Seele in wollüstigen Rausch wiegten — bey diesem Balle war es, daß eine weibliche Maske, in schwarzer spanischer Tracht, reich mit Edelsteinen geschmückt, sowohl durch diesen Glanz als den Adel ihrer Bewegungen längst Giulio's ganze Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte. Zuerst war er ihr nur aus Neugierde gefolgt, dann trat er hervor, und bath sie um einen Tanz. Sie sah ihn eine Weile mit großen, stolzen Augen an, deren dunkles Feuer aus der Larve strahlte, dann nickte sie ein genehmigendes Ja, und Giulio, von Vielen beneidet, flog an ihrer Seite hinab.

Nach dem Tanze, der die Anmuth der Unbekannten in hellerem Lichte gezeigt hatte, stieg sein Wunsch, sie zu kennen, immer höher. Er folgte ihrer Spur durch die Säle, er fand sie in einer Gallerie, im Halbdunkel einer Fensterblende auf einen Sitz hingesunken, und redete sie an. Sie sah empor, ihr Auge blitzte, mit stolzer Haltung und kurzen Worten erwiederte sie seine anständige An-

Digitized by Google

rede. Er zog sich schnell zurück, die Spanierinn erhob sich eben so schnell hinter ihm, und rauschte an ihm vorbey. Aber ihre lange Schleppe blieb an einer Vertäfelung hängen, ihr rascher Schritt war plötzlich gehemmt, sie verlor das Gleichgewicht; Giulio sprang hinzu, sein Arm hielt sie aufrecht. So nahe an seiner Brust, so Aug in Auge blieb sie eine Secunde stehen, dann, indem sie sanft seinem Arm entschlüpfte, dankte sie ihm freundlicher, und nahm seine Begleitung, in den Saal zurück, an.

Die Bekanntschaft war eingeleitet, und Giulio fand keine Ursache, seine erste Vermuthung von den geistigen Reizen dieser lieblichen Erscheinung zu widerrufen. Ein hoher Geist, eine zierliche Sprache, Anmuth der Ausdrücke und der sie begleitenden Bewegungen, umfingen ihn mit eben so viel süßen Banden, und hielten ihn die ganze Nacht in der Nähe der Unbekannten; denn das war sie noch für ihn. Noch hatte er ihren Nahmen nicht erfahren, ihr Gesicht nicht erblickt; dennoch meinte er bereits über ihr Inneres ein ziemlich richtiges Urtheil fällen zu können, das sehr zu ihrem Vortheile war. Als nun der Morgen kam, und er sie mit Falkenaugen bewachte, um den Moment ihres Fortgehens zu erlauschen, ihr zu folgen, und somit etwas zu erfahren, hatte sie sich plötzlich

Digitized by Google

unter einem Schwarm weiblicher Masken in ein Nebenzimmer verloren, und kam nicht wieder zum Vorschein, obwohl Giulio die Thüre mit unverwandten Augen beobachtete. Endlich zerstreuten sich die Gäste nach und nach, der Morgenschimmer blickte zu den Fenstern herein, die ausgebrannten Kerzen gaben ein unheimliches Licht, und aus allem ging die Überzeugung hervor, die Spanierinn müsse längst mit ihren Gefährtinnen durch eine Hinterthüre sich entfernt haben.

Unmuthig kehrte nun auch Giulio nach Hause, den Kopf voll Gedanken, das Herz voll Wünsche, streifte die folgenden Tage vergeblich durch die Straßen von Florenz, und erkundigte sich vergeblich bey jedem Bekannten. Es war keine Spur der schönen Maske zu finden. Ungefähr acht Tage darnach gab der Großherzog ein glänzendes Fest. Ein großes Amphitheater faßte unter freyem Himmel unzählige Zuseher; der Hof mit dem ersten Adel erschien auf dem reichgeschmückten Balcon, näher und ferner befand sich Alles, was Florenz an Frauen und Herren vorzügliches aufzuweisen hatte, unter ihnen Giulio mit spähenden Augen. Das Spiel begann, wozu die Belagerung von Troja Stoff und Charactere both. Ein herrliches Bankett zeigte zuerst den versam-

Digitized by Google

melten Olymp in heiterer Seligkeit an Thetis Vermählungsfeste schwelgend, bis die Eris aus silbernen Wolken den unheilbringenden Apfel in ihre Mitte warf. Dann verwandelte sich der Schauplatz; auf verborgenen Rädern und Walzen schob sich ein hoher Berg, mit lebendigen Büschen und den allerschönsten Blumen bedeckt, hervor. Natürliche Quellen sprangen aus übereinander gethürmten Felsblöcken, und in dem Thale weidete der fürstliche Hirt seine Heerde. Mit Erstaunen und Lust erkannten die Damen in ihm den jungen Marchese Enrico, aus dem edlen Hause Colonna, der vor Kurzem mit der Gesandtschaft aus Rom gekommen war, um dem Großherzoge die Glückwünsche Seiner Heiligkeit zu bringen. Jetzt flog ein gefiederter Götterbothe vom Gipfel des Ida auf künstlicher Vorrichtung herab, überreichte dem königlichen Schäfer die verhängnißvolle Frucht, und drückte im pantomimischen Tanze ihre Bedeutung und seinen Auftrag aus. Eine stolze Musik verkündete die Götterköniginn. Auf einem von Pfauen gezogenen Wagen saß die majestätische Gräfinn Ursini im Gewande der lilienarmigen Göttinn, von einer lieblichen Iris gefolgt. Weiche lydische Flöten ertönten. Von Amoretten verkündet, holden, beschwingten Kindern, die aus allen Bü-

Digitized by Google

schen gauckelten, trat aus einer Rosenlaube, von den Grazien begleitet, die schöne Gemahlinn des reichen Ruccellai hervor, bey dessen Ballfeste Giulio seine Unbekannte gesehen hatte. Und nun, unter den Klängen einer ernsten Musik, stieg allein und ungeleitet eine Göttergestalt in blankem Harnisch, die Aegide auf der jungfräulichen Brust, stolz und doch anmuthig vom Felsen, wo er sich am schrofften thürmte, wie vom schwer zu erklimmenden Sitze der Weisheit und Tugend herab. Unter dem blitzenden Helm glühten dunkle Augen, die majestätische Haltung, die stolzen Blicke drückten den Charakter der Göttinn der Weisheit aus. Unwillkührlich richteten sich alle Augen auf diese Erscheinung, und in Giulio's Herzen entstand die frohe Vermuthung, daß diese seine Unbekannte seyn könnte; denn aus solchen feurigen Augen hatte ihm in der Gallerie bey Ruccellai ein bedeutungsvoller Strahl geschimmert, und so schlank und voll zugleich waren die zierlichen Glieder gewesen, die seine Arme beym Tanze hatten umschlingen dürfen. Leise und murmelnd ging ein Geflüster von Mund zu Mund: Wer ist sie? Wie heißt sie? bis ein Mann in den vordersten Reihen Auskunft gab: Es sey die schöne Venetianerinn Camilla Foscarini, eine Verwandte des Do-

Digitized by Google

ge, die seit ein paar Wochen bey ihrer Tante hier lebt.

Verheirathet oder ledig? fragte Giulio. „Sie ist noch unvermählt, es heißt aber, sie sey schon in Venedig von ihren Verwandten an Antonio Dandolo versprochen.“

Während dieses Flüsterns hatten die Göttinnen sich vor den schönen Paris hingestellt, und Giulio glaubte zu bemerken, daß auch dessen Auge gefesselt war, und er mit zögernder Hand den Apfel, seiner Rolle gemäß, an eine Andere geben mußte, als der sein Herz und seine Blicke ihn bestimmt hatten. Als hierauf Amoretten und Grazien einen leichten Tanz aufgeführt hatten, zog sich der künstliche Berg mit seinen Gottheiten zurück, der Boden des Amphitheaters wurde leer, Kreiswärtel und Diener des Herzogs erschienen, um ihn völlig zum Lustgefechte zuzurichten, und nun zogen unter dem Schalle kriegerischer Musik die edelsten Jünglinge und Männer von Florenz, in zwey feindliche Schaaren als Griechen und Trojaner getheilt, und mit besondern Abzeichen sich als diesen oder jenen Helden der Iliade kund gebend, in die Schranken, und das Carousel begann.

Die drey Göttinnen, nun wieder als Sterbliche gekleidet, aber nicht minder schön, zeigten sich

Digitized by Google

auf der Tribune des Herzogs, und jeder Blick, den Giulio auf die nun verwandelte Pallas warf, überzeugte ihn mehr und mehr, daß seine erste Ahnung ihn nicht getäuscht habe. Auch Paris war zu sehn, aber nicht als müßiger Zuseher. In den Reihen der trojanischen Kämpfer, als Alexandros, ein blühender Mars, schön und furchtbar zugleich, lenkte er behend sein andalusisch Roß, und erprobte sich viel ritterlicher, als der, dessen Nahmen er heute trug. Die Augen der schönen Florentinerinnen folgten den Bewegungen seines Pferdes und seiner Lanze, indessen die seinigen nach jedem Siege strahlend gegen den Balkon, wo Camilla saß, sich hinwendeten, gleich als wünsche er nur ihr die Trophäen des heutigen Tages zu Füßen zu legen.

Giulio sah das, und ein widriges Gefühl erhob sich in seiner Brust. Er verwünschte seine Weigerung, heut an dem Spiele Antheil zu nehmen, zu der ihn der Widerwille seines Stammes gegen Adel und Hof vermocht hatte. Er hätte viel darum gegeben, wenn er der an ihn ergangenen Aufforderung gefolgt wäre, und nun ebenfalls durch seine Reiter- und Fechterkünste, in welchen er es mit diesem Colonna wohl aufnehmen zu können fühlte, sich vor den Augen der fremden Schönen hätte zeigen, und diesen siegreichen Alexander de-

Digitized by Google

müthigen können, dem die befriedigte Eitelkeit aus den übermüthigen Augen blickte. Jetzt war es zu spät, und er konnte bloß darauf sinnen, wie er bey nächster Gelegenheit das Versäumte einhohlen, und ergründen wollte, ob denn wirklich seine spanische Maske und diese Venetianerinn eine und dieselbe Person seyen.

Diese Gelegenheit fand sich bald. Im Garten Ruccellai war wenige Tage darauf eine glänzende Gesellschaft versammelt. Es war ein weicher milder Frühlingsnachmittag, an dem die Natur in ihrer heitersten Laune den Menschen zu allen Genüssen einzuladen, und ihre Freuden mit verschwenderischer Hand zu spenden schien. In den blühenden Gebüschen, auf dem blumenvollen Rasen saß, wandelte, lag die fröhliche Menge in bunten reichen Kleidern, wie eben so viele farbige Blüthen, auf dem grünen Rasenteppich zerstreut. Dort, wo die geregelten Gänge aufhörten, hatte auf einem reinlichen Wiesengrund unter einer luftigen Baumgruppe sich ein besonderer Kreis gebildet. Mitten darin glänzte auf einem erhöhten Rasensitze die schöne Camilla im hochrothen Sammtkleide, aus dessen weitgeschlitzten Ärmeln blendend weißer Atlas hervorpuffte, von goldnen Spangen gefesselt, indeß der enggefaltete Florstreif den Busen züchtig verhüll-

te, und das rothsammtne Barett, mit wehenden Federn und Edelsteinen besetzt, sie zur Königinn des Tages zu erklären schien. Ihr zu Füßen, in schwarzem Sammt, mit stolzem Federhut, goldener Kette und goldenem Degen, reich mit kostbaren Steinen geschmückt, streckte der edle Colonna sich hin; die Übrigen saßen oder standen, wie es jedem gefiel. An einer schlanken Pinie Stamm lehnte Giulio in einfachkostbarem Anzug, dessen Geschmack und innerer Werth ohne äußern Glanz die Aufmerksamkeit der Nächsten auf sich zog. Sein Blick haftete auf Camillen. Alles, was sie sagte, überzeugte ihn, daß sie die Dame seiner Gedanken war, und er bemerkte mit innerer Lust, daß seine Gegenwart und seine Blicke das Gespräch, welches der verliebte Colonna mit ihr zu unterhalten strebte, öfters zerstreuend unterbrachen.

Der Hauch der Gegenwart, des Lokals selbst, in dem sie waren, und wo sonst Machiavell und so mancher ausgezeichnete Geist seine Arbeiten der froh erstaunten Versammlung vorgelesen, die Schönheit des Tages, Alles regte die Gemüther in lebendigem Spiele auf. Man sprach von den auserlesensten Werken der berühmtesten Geister, man beurtheilte Kunstwerke, Musik u. s. w. Jetzt forderte Camilla, die das Gespräch ihres Nach-

Digitized by Google

bars zu unterbrechen wünschte, den blühenden Tebaldo auf, zu singen. Er erhob sich mit freundlichem Lachen, ergriff die Laute, stellte sich neben Giulio, und an den Baumstamm gelehnt, wie ein Apoll unter den Hirten, sang er einige Sonette von Petrarca.

Allgemeiner Beyfall lohnte den Sänger, der dann eben so scherzend und lachend sich wieder in's Gras neben einer jungen Schönen hinwarf, wie er vorher eine andere mit fröhlichem Geplauder unterhalten hatte. Von Petrarca aus haftete nun das Gespräch auf den Dichtern des Vaterlandes. Man stritt lebhaft über ihre Vorzüge, der Eine erklärte sich für diesen, der Andere für Jenen. Colonna hatte den Ariost vor Allen gerühmt. Er stritt lebhaft, denn Camilla hatte sich mit den meisten Frauen für den sanften Sänger des befreyten Jerusalems entschieden. Nun dachte Colonna den Sieg an sich zu reißen, indem er ungemein lebhaft aufspringend, mit edler Stellung, klingender Stimme, und kunstvollem leidenschaftlichen Vortrage die Stelle declamirte, wo Orlando, zuerst die Untreue der Geliebten ahnend, in herzzerreißende Klagen ausbricht, in welche Spuren des Wahnsinns sich mischen, und endlich, von diesem völlig ergriffen, Wälder und

Digitized by Google

Berge durchirrt, Bäume entwurzelt, und weithin in der Gegend Schrecken verbreitet. Es war nicht ohne Absicht, daß Colonna gerade diese Stelle wählte. Manch düsterer Blick fiel während des Recitirens auf Camillen, mancher drohende auf den Nebenbuhler; denn nur zu wohl hatte er Camillens Zerstreuung und die Richtung ihrer Augen bemerkt. Auch gelang seine Absicht zum Theil, denn der Inhalt der schönen Stanzen hatte Camilla's Brust schneller gehoben, sie konnte so wenig als die andern dem begeisterten Redner ihren Beyfall versagen, und Arioſto's Lob erschallte aus jedem Munde. Aber nun verließ Giulio seinen Platz am Pinienstamm, und indem er sich dem auf der Erde gelagerten Kreise näherte, sagte er: Es käme bey der Beurtheilung eines Dichters viel darauf an, jeden bey den Stellen zu fassen, in denen er, wie durch das passendste Organ, seine eigentliche Seele ausspricht. Unstreitig wäre, was Wahrheit und Kraft der Schilderung, Reichthum und Üppigkeit der Bilder betrifft, wohl kein Dichter mit Meister Ludwig zu vergleichen; man sollte aber nicht verschmähen, ehe man ihm den Kranz zuerkennte, auch andere zu hören. Und nun begann er, nachläßig an Tebaldo gelehnt, der indeß neben seinen Freund ge-

Digitized by Google

treten war, den Kampf Tancred's mit Clorinden, ihren Tod und ihre Erkennung durch den unglücklichen Liebhaber, zu declamiren. Die tiefe Wehmuth der Geschichte schien den Redner im Voraus ergriffen zu haben, Ton und Blick kündeten die still mitfeyernde Trauer seines Herzens an, alles trug die Farbe von Tancred's — von seines unglücklichen Sängers trübem Gemüthe.

Es schien Camillen, es schien Mehreren aus der Gesellschaft, als stünde der Dichter selbst unter ihnen, als hörten sie ihn seine eigenen Schmerzen unter dem Bilde von Tancred's Leiden singen, und Giulios sanft klagende Stimme, der Ausdruck des unendlichen Jammers bey den Worten: ahi vista! ahi conoscenza! verfehlte kein Herz.

Er schwieg, — kein lautes Beyfallszeichen, kein Klatschen war zu hören, aber tiefe Seufzer löseten sich aus mancher Brust, manche schöne Hand trocknete leise ein seelenvolles Auge, aus welchem sich unbewußte Thränen gestohlen hatten. Tasso — Giulio hatte gesiegt. Colonna verstummte, und rückte in gereizter Empfindlichkeit von Camilla hinweg, Giulio setzte sich an ihre andere Seite.

Ihr Blick, ihre sichtbare Theilnahme hatten ihn dazu ermuthigt. Man redete angelegentlich, man erklärte sich, Camilla war die spanische Ma-

te gewesen, sie schien Vergnügen an Giulio's Unterhaltung zu finden, und sagte ihm auf den nächsten Ball beym Großherzog einen Tanz zu. Er verließ endlich bey sinkender Nacht den Garten mit eben so viel Vergnügen, als Colonna voll eifersüchtigen Zorns aus demselben ging.

Die Freunde, mit welchen Giulio sonst umging, sahen ihn jetzt seltener. Sie wußten oder ahneten, wo er war, aber Niemand machte ihm Vorwürfe deßwegen. Tebaldo allein war besser unterrichtet, und begleitete ihn zuweilen, um unter dem Fenster seiner Angebetheten zur Laute Lieder zu singen, welche seines Freundes Empfindungen und den Wunsch nach Erhörung ausdrückten. Doch Camilla war nicht leicht zu rühren, und wie auszeichnend sie auch Giulio behandelte, doch schien Colonna nicht ganz ohne Hoffnung zu bleiben, und von der Verbindung mit Dandolo hörte das Gerücht nicht auf zu sprechen. Das reizte Giulio mehr, als es ihn beunruhigte, und er nahm sich vor, beyde Nebenbuhler aus Camilla's Gunst zu verdrängen. Was nur eine zarte Neigung ersinnen, Geschmack und Reichthum zierlich ausführen konnte, wurde angewendet, um der stolzen Schönen seine Huldigung und die Wärme seiner Liebe zu beweisen. Camilla ließ sich diese Opfer und

Aufmerksamkeiten gefallen, jedes Geschenk aber wies sie streng zurück, und beobachtete gegen Giulio wie gegen Colonna ein so anständiges aber auch ein so gemessenes Betragen, daß Jeder fortwährend in Ungewißheit blieb, indessen Keiner die Hoffnung gänzlich verlor.

Unter vielem kostbaren Geschmeide, das Giulio's Kleidung wie sein Haus schmückte, und das er mit Freuden, auf einen Wink seiner Göttinn, ihr zu Füßen gelegt haben würde, besaß er eines, das nicht sowohl um seines hohen Gehalts, als um seines dem Auge schmeichelnden Ansehns und einer geheimen Ursache Willen ihm so lieb war, daß er das, gerade das auch selbst Camillen nur ungern, ja eigentlich mit Willen auch ihr nicht überlassen haben würde. Es war dieß ein Ring mit einem einzigen, aber so schönen, so im reinsten Veilchenfarb glühenden Amethyst, daß seine milden Strahlen dem Auge wohl thaten, und Niemand den schönen Juwel ohne Vergnügen betrachten konnte. Giulio trug ihn selten, er schonte des zarten Steins, er schonte der theuren Erinnerung, die sich an ihn knüpfte.

Einst doch, als er zu Camillen ging, hatte er ihn an den Finger gesteckt, und er war noch nicht lange im Zimmer seiner Königinn, als ihre

Augen auf den Ring fielen. Eine unwillkührliche Bewegung schien sie zu durchfliegen, sie konnte sich nicht zurückhalten, und brach in ein lautes Lob des herrlichen Steines aus. Giulio antwortete gleichgültig, aber Camilla ließ den bedeutenden Gegenstand sobald nicht fahren. Sie kam wieder auf den Edelstein zurück, pries seine Farbe, seine Reinheit, ließ sich ihn reichen, betrachtete ihn genau, drehte ihn nach allen Seiten, gleich als wollte sie sich an seinem Farbenspiele ergötzen, und Giulio konnte wohl bemerken, daß eine kleine Schrift am innern Rande desselben ihren Augen nicht entgangen war. Er verwünschte seinen Einfall, den Ring angesteckt zu haben, und nahm sich vor, nie wieder mit demselben zu erscheinen.

Aber Camilla gab ihr Spiel nicht sobald auf. Sie hatte den Stein erkannt, die Lettern gelesen, sie wußte, wem dieser Ring einst gehört, und sie wollte wissen, woher ihn Giulio habe. Diese Fragen, in umkleidende Worte, in Anspielungen, Neckereyen gehüllt, waren von nun an bey mehreren Zusammenkünften der Hauptgegenstand der Unterhaltungen mit Giulio. Er blieb immer fest auf seiner ersten Antwort, daß er ihn in Deutschland gekauft.

Gekauft? sagte Camilla einmahl, nachdem

manche bedeutende Rede über dieses Kleinod spurlos über Giulios Herz hingeglitten schien: Gekauft? Nun, dann kann er keinen so unschätzbaren Werth für euch haben, und wenn er euch recht gut bezahlt, oder mit einem kostbarern vertauscht —

Verzeiht, edles Fräulein! fiel Giulio ein: Ich würde ihn nicht weggeben — er ist mir lieb geworden.

Und sollte es nicht möglich seyn, diese Vorliebe zu überwinden, zu überbiethen?

Schwerlich, antwortete Giulio: Der Ring ist mir so werth, daß ich ihn um keinen Preis —

Mit spöttischem Ausdruck in den stolzen Mienen wandte sich Camilla von ihm ab, zu Colonna, den sie um etwas fragte, und Giulio konnte wohl bemerken, wie, von dem an, seine Sterne bey der erzürnten Schönen untergingen, und Colonna sichtbar sich in ihrer Gunst hob. Dieser durfte sich Camillen freundlich, ja zuversichtlich nahen, die Laute spielen, wenn sie sang, und in verliebter Thorheit sie umgaukeln. Giulio sah das, und wollte sich's nicht kümmern lassen. Das frevle Spiel, welches ein stolzes Herz mit Gefühlen trieb, die es nur erregen wollte, ohne sie zu theilen, schien ihm zu tadelnswerth, als daß es ihn aus seiner guten Laune, oder wohl gar aus seiner Fassung hätte brin-

Digitized by Google

gen dürfen. Dennoch, so ernstlich er sich dieß vorsagte, so sehr er bemüht war, einen gerechten Unmuth gegen die Absichtlichkeit dieses Betragens in seiner Brust zu nähren, und sich zu überzeugen, daß, wer so zu handeln vermöchte, keiner wahren Empfindung fähig sey, so war doch Camilla viel zu schön, mancher ihrer Blicke, der oft, indessen sie recht vergnügt auf Colonna's Thorheiten zu achten schien, lang und düster auf Giulio ruhte, zu bedeutend, als daß der Gedanke: sie sey doch nicht kalt gegen ihn, und Colonna vielleicht nur ein Werkzeug, um ihn zu quälen — sich nicht im morgenröthlichen Hoffnungsschimmer in seiner Brust hätte entwickeln sollen. Dann reihte sich ein buntes Gefolge schmeichelnder Aussichten und Möglichkeiten an denselben, und er vermochte nicht, wenn die Stunde kam, wo er sie gewöhnlich besuchen durfte, den früher gemachten Vorsatz: nicht hin zu gehen, auszuführen. Ja, mehr als einmahl schon war es ihm sehr wahrscheinlich vorgekommen, daß der Ring, dessen Bedeutung Camilla, Gott weiß durch welchen Zufall — erkannt habe, ihre Eifersucht reize, daß eben der Unwille darüber ein Beweis geheimer Neigung sey, und vielleicht das Opfer desselben ihren Zorn entwaffnen, und seiner Liebe Glück bey ihr entscheiden würde.

Digitized by Google

Dann regte sich die glänzende Gegenwart mit ihren Freuden und stolzen Aussichten vor ihm, das Bild der königlichen Frau erschien in allen seinen Reizen, aber indem er einen Blick auf den Ring warf, erhob sich in den milden Strahlen seines reinen Lichtes die sanfte Vergangenheit, das zarte Lila seines Farbenspiels spiegelte ihm im Dämmerscheine wehmüthiger Erinnerung ein halbvergessenes Bild vor, sein Auge wurde trübe, und er legte den Ring in das Kästchen zurück, das seine Kleinodien bewahrte.

Einige Zeit ging auf diese Weise zwischen Furcht und Hoffnung hin. Colonna's Muth und Zuversicht wuchs, wie länger Camilla seine kühnen Bewerbungen nicht bloß duldete, sondern ihnen entgegen kam, und er betrug sich zuletzt mit solchem Übermuth, daß es Giulio kaum möglich war, sich Camilla zu nähern, und er voll Unmuths über ewige Störungen, und im Innersten empört durch das Glück seines Nebenbuhlers, endlich dafür hielt, es sey Freundespflicht, mit der Verblendeten zu sprechen, und sie auf den Nachtheil aufmerksam zu machen, den es ihr bringen müßte, wenn sie ihre Liebe zu diesem jungen Thoren so öffentlich zur Schau trüge.

Als er sich daher endlich einmahl bey ihr allein

Digitized by Google

einfand, ein Glück, das ihm seit Wochen nicht zu Theil geworden, brach der lang verhaltene Unmuth hervor, und er glaubte nichts als die Sprache ruhiger Freundschaft zu reden, indeß Eifersucht und verborgene Gluth seine Worte mit allen Stacheln des bittersten Vorwurfs rüsteten.

Erstaunt — gereizt, und doch innerlich nicht ohne angenehmes Gefühl, sah Camilla den kühnen Warner stolz an, dann wandte sie sich ab, und warf die Worte hin: Ich liebe es nicht, in denen, welche ich oft um mich sehe, allzu aufmerksame Beobachter meiner Handlungen zu finden.

Giulio schwieg verletzt — Camilla ging auf und ab. Nach einer Weile ergriff sie die Laute, riß mit künstlerischer Kraft in die Saiten, und fiel zuletzt mit dem hellen Glockenton ihrer Stimme in eine Canzonetta ein, welche die Seligkeit des Gleichmuths und den Triumph der Freyheit pries. Sie war so wunderschön, wie sie an der Säule des reichverzierten Gemachs lehnend, in stolzer Haltung da stand, das Instrument in den weichen weißen Armen, von denen der dunkle Sammt, und die Spitzen des weiten Ärmels verrätherisch zurücksanken, das dunkle Auge im Gefühle ihrer Hoheit ruhig umherblitzend.

Der Sturm in Giulio's Busen sank, sein Auge

haftete auf der göttlichen Gestalt — und der Gedanke: wie glücklich der seyn müßte, dem dieser seelenvolle Blick in Liebe lächelte, schmolz jeden Rest des Unmuths, der noch in seinem Herzen geblieben war. Er näherte sich ihr, er empfing die Laute aus ihrer Hand, mit Lust ruhten seine Hände auf den Stellen, die die ihrigen berührt hatten, er setzte sich und behielt das Instrument auf seinen Knieen. Eine Kleinigkeit both den Stoff zum Gespräche dar, das erst in abgebrochenen Sätzen hinschlich, dann immer lebhafter und inniger wurde. Giulio sah diese dunkeln Sterne, die seit langer Zeit so kalt über ihn weggeglitten waren, wieder mit dem Ausdruck tief verhaltenen Gefühls auf ihm ruhen, er sah das lebendige Spiel dieser schönen Züge, er vernahm aus diesen feinen Lippen, deren bloße Bewegung ihn auch ohne den Sinn der Worte entzückte, Reden und Beziehungen, die ihm eine Welt von Hoffnungen und Freuden aufschlossen; — beym Abschiede reichte sie ihm, was sonst nie geschehen war, die Hand, mahnte ihn des baldigen Wiederkommens — und er ging so verliebt wie noch nie zu Hause. Er wiederhohlte sich jedes Wort, jeden Blick, er deutete sich ihr Betragen, er glaubte in ihrer spätern Freundlichkeit Reue über den frühern Stolz, oder das Beugen auch des stärk-

Digitized by Google

sten weiblichen Geistes vor der Übermacht der männlichen Kraft zu finden — kurz er deutete sich Alles in seliger Trunkenheit so günstig wie möglich, und hatte auch bey mehreren folgenden Besuchen keine Ursache, diese schöne Meinung zurück zu nehmen.

Des Ringes, den er ohnedieß nie wieder trug, wenn er zu Camillen ging, wurde mit keiner Sylbe erwähnt — und allmählich kam es dahin, daß der lebens- und freyheitsfrohe Giulio den Gedanken, sich Camillens Besitz durch ein heiliges Band zu versichern, und seine ganze Zukunft in ihre Hand zu legen, zuweilen nicht ohne Wohlgefallen in seiner Seele nährte.

Aber der stolze Colonna, der ohnedieß stets den bürgerlichen Nebenbuhler mit Ungeduld ertragen hatte, und der jetzt deutlich die Fortschritte sah, welche jener in der Gunst ihrer gemeinsamen Huldinn machte, gab seine Absicht nicht so schnell auf. Er verfolgte Camillen überall, und wußte sich der Vortheile, die sie ihm einmahl eingeräumt, so geschickt zu bedienen, daß es ihr nicht wohl möglich wurde, ihn jetzt, wo seine Zuversichtlichkeit ihr manchmahl störend, ja beschämend wurde, in seine geziemenden Schranken zu weisen. An einem milden Abend, wo die junge muntere Gesellschaft in einer schönen Aue am Ufer des Arno sich mit

Digitized by Google

Spiel, Musik und Tanz ergetzte, betrug sich Colonna besonders toll, aber doch mit so viel Anmuth und Sicherheit, daß Camilla so wie alle Anwesenden sich von seinen Einfällen unterhalten, von seiner Kühnheit gefesselt fanden. Unter Lachen und Possen brachte er eine Verabredung des ganzen Kreises zu einer Spazierfahrt für einen der folgenden Tage zuwege, und forderte Camillen geradezu auf, seine Dame bey diesem Feste zu werden. Sie sagte nicht Nein, nicht Ja. — Giulio stand gespannt daneben, finstere Blicke auf die Gruppe werfend, wie Colonna, vor der Schönen knieend, öffentlich und mit kindischer Laune seine Bewerbung machte. Da entführte der Abendwind, der durch die Bäume streifte, eine Feder von Camillens Barett, und wehte sie gegen Colonna zu. Triumph! rief er, indem er aufspringend das leichte Wesen haschte: Ich bin meiner Bitte gewährt. Selbst leblose Dinge werden mir zum Zeichen eurer Huld. Übermorgen um 7 Uhr früh bin ich mit den Pferden vor eurem Pallaste. Es bleibt dabey! Mit diesen Worten sprang er, die Feder jubilirend über den Kopf geschwungen, davon, und ließ Camillen und die übrige Gesellschaft in sehr verschiedenen Mischungen des Erstaunens zurück.

Camilla blickte seitwärts auf Giulio. Je finste-

Digitized by Google

rer dessen Gesicht sich verschattete, jemehr klärte das ihrige sich auf. Ein Paar Mädchen neckten sie mit dem schönen Ritter, und eine drohte lächelnd, die Geschichte nach Venedig zu berichten. Tebaldo blickte auf seinen Freund, und sagte endlich: Fürwahr, man muß ein Edelmann und aus altem Hause seyn, um sich so betragen zu dürfen. Indessen — im Grunde hat er Recht, denn seine Kühnheit gelingt, und — wird verziehen. Er trägt den Preis seiner Dreistigkeit davon.

Scheint euch das so ausgemacht? nahm Camilla das Wort mit spottendem Ausdruck —

Daran zweifelt wohl Niemand, erwiederte Giulio ernst und kalt.

Es käme darauf an, zu wetten, rief Camilla lächelnd, ob ich mit ihm fahre oder nicht!

Wetten? sagte Giulio: Wer kann darauf wetten, was in Eurer Willkühr liegt?

Ihr und Tebaldo schient doch erst die Sache für ganz entschieden zu halten?

Ihr könnt euch Gewalt anthun, Signora, ihr könnt von der ganzen Unterhaltung wegbleiben —

Das werde ich nicht, und doch nicht mit Colonna fahren.

Wie wollt ihr euch ihm jetzt entziehn? redete

eine ihrer Freundinnen darein, nachdem ihr ihm vor uns allen das zufällige Pfand eurer Gunst gelassen, und seinen versichernden Worten nichts entgegengesetzt habt?

Und dennoch! Ich werde dabey seyn, und nicht mit Colonna fahren. Wetten wir? Sie wandte sich an Giulio.

Gereizt und trotzig antwortete er: Wohlan, es sey! Was gilt die Wette?

Sie schien einen Augenblick nachzudenken. Es muß etwas seyn, das der Mühe lohnt, sagte sie, und löste eine goldene Kette von ungemein schöner Arbeit vom Halse, die sie gewöhnlich zu tragen pflegte. Ich setze dieß Geschmeide; setzt ihr euren Amethyst-Ring, Giulio!

Giulio erstarrte: Den Ring?

Ihr werdet euch doch nicht weigern? rief einer der Jünglinge: O wettet mit mir, schöne Camilla! Ich setze Alles, was ich besitze, ich setze mich selbst zum Pfand gegen die Kette, die so lange Zeit diesen schönen Hals umgab.

Nun? sagte Camilla, und blickte Giulio fragend an.

In seiner Brust erhob sich ein Sturm. Zorn und Liebe, Trotz und falsche Scham kämpften in ihm gegen eine heilige Erinnerung und die sanf-

Digitized by Google

te Rüge verletzter Pflicht; aber sein Blick fiel auf Camilla, auf ihr Auge, das halb zärtlich, halb ängstlich an ihm hing — und der Ring ward eingesetzt.

Der Ausdruck höchster Freude flog über Camillas Gesicht; sie hatte erreicht, nach was sie gestrebt, der Ring war ihr geopfert.

Im Nachhausegehn, als seine Augen nicht mehr die göttliche Gestalt vor sich sahen, erhob sich der vorige Kampf und mit ihm die Reue in Giulio's Brust. Er warf sich, ohne Bedürfniß zu schlafen, aufs Bette. So war denn das lang und treu bewahrte Kleinod aufs Spiel gesetzt, und, aller Wahrscheinlichkeit nach, auch verloren, wenn Camilla die Kraft hatte, Colonnas kühne Voraussetzung zu zerstören, und eine Einwilligung, die sie stillschweigend aber öffentlich gegeben, eben so öffentlich zu widerrufen! Aber dann liebte sie Colonna ja ganz und gar nicht! Dann hatte Giulio diesen Nebenbuhler nicht zu fürchten! Dann durfte er hoffen, das schöne, stolze Herz ganz sein eigen zu nennen! Camilla sein! Ein Gluthstrom des Verlangens und Entzückens rann durch seine Adern.

Da war es ihm, als schlügen in der entgegengesetzten Ecke des Zimmers sich ein paar him-

Digitized by Google

melblaue Augen unter seidenen Wimpern auf. Sie blickten mit sanfter Trauer nach ihm hin. So hast du mich denn ganz vergessen? schienen sie zu sagen, und mein Andenken gilt dir gar nichts mehr?

Ihn ergriff ein unaussprechlich wehmüthiges Gefühl. Er seufzte. Eine holde Vergangenheit, in den verschönernden Schleyer der Erinnerung gehüllt, ging an ihm vorüber. O Agnes! Agnes! rief er: Wie konnte ich das thun?

Er sann nach. Er wiederhohlte alle Vorgänge des Tages. Er erkannte seine Thorheit und seinen Übermuth; er zitterte vor dem nahen Verluste des Ringes, und mehr als einmahl richtete sich der Gedanke in ihm empor, so wie der Morgen angebrochen seyn würde, Camillen zu schreiben, ihr jede andere Kostbarkeit, die er besaß, zum Pfand der Wette anzubiethen — nur den Ring nicht, nur d e n nicht! Er wollte ihr sagen, daß, und warum er ihm so theuer sey — Doch nein! — Er wollte ihr ein Mährchen schreiben. Sie sollte glauben — Und wenn sie nicht glaubte? — Wenn sie ihn durchschaute? — Wenn ihr stolzes Gemüth sich von ihm abwendete? Und dann für immer? Dafür bürgte ihr Stolz. — D e r Gedanke war ihm unerträglich. Er nahm den Ring

aus seiner Verwahrung, betrachtete ihn lange, legte ihn auf den Tisch am Bette, und dachte mit unaussprechlichem Grauen an die nahe Stunde, wo er vielleicht nicht mehr sein seyn würde.

Da ging der Mond über der gegenüberstehenden Häuserreihe auf, und warf sein melancholisches Licht in Giulios Gemach. Es traf den Amethyst, und seine sanfte tiefe Farbe spielte so wunderschön in Giulios Auge.

Ach so — so war ihr Herz! rief er: So still, so tief, so wunderhold! Und ich konnte ihrer ganz vergessen, und das letzte, das kostbarste Zeichen ihrer Liebe hingeben, gedankenlos, gewissenlos an eine Stolze —

Er hielt inne. Camillas Bild in allen seinen Reizen erhob sich vor ihm. O Gott! Sie ist doch schön, sie ist unwiderstehlich! rief er, und unter solchen streitenden Gedanken wachte er den Morgen heran.

Er stand auf, kleidete sich und ging an seinen Schreibtisch. Er konnte zu keinem Entschlusse kommen, er konnte kein Geschäft beginnen. Zehnmahl ergriff er die Feder, zehnmahl warf er sie hin, als man ihm ein niedliches Zöfchen meldete, das ihn zu sprechen wünschte. Er ging hinaus. Im Vorsaal stand eine der Frauen Camillas. Sie

Digitized by Google

reichte ihm etwas in ein seidenes duftendes Tuch geschlagen. Ihn faßte ein Schauer. War es die Kette? Hatte Colonna gesiegt? Das Tuch war federleicht. Er entfaltete es — die Feder selbst, die der Nebenbuhler gestern davon getragen, lag darin, und auf einem Stück Pergament standen die Worte: Ihr seht das Zeichen des zernichteten Triumphs. Kommt morgen um 7 Uhr Morgens mit eurem Wagen, mich abzuhohlen. Die Feder erbitte ich mir zurück.

Giulio stand betroffen. Der Ring war fort, aber Colonna besiegt! Das waren die ersten Gedanken, deren er sich bewußt wurde! Camilla hatte des Preises und der verlornen Wette nicht erwähnt; aber was war anders zu vermuthen? Er beschenkte das Mädchen großmüthig, und wollte in sein Zimmer zurück gehen. — Colonna hatte die Feder herausgeben müssen, und Camilla fuhr mit Saldagni! So mußte ja die Welt wissen dürfen, daß sie diesem entschieden den Vorzug gebe. Er sah auf den Finger mit dem Ring nieder. Die Zofe stand noch da, als erwartete sie etwas. Ich denke, ich soll den Preis der Wette, sagte sie — Giulios Blut erstarrte. Langsam zog er den schönen Amethyst von der Hand, seine Finger zitterten, wie er ihn in dasselbe Tuch schlug, worin

die Feder geschickt worden war. Jetzt war er verloren. Noch einmahl spielte das tiefe Lilas des Edelsteins so mild, so lieblich in sein Auge. Ach ja! So war ihr Herz! seufzte Giulio innerlich, faltete das Tuch, und geboth dem Mädchen, den Ring Niemand als ihrer Gebietherinn zu geben.

Er rief nach seinen Pferden. Er mußte hinaus ins Freye, um in einem wilden Ritt den Sturm der Brust zu beschwichtigen. Nach ein paar Stunden hatte er sich so weit wieder gefunden, daß er einsah, es wäre, wie die Dinge jetzt stünden, thöricht, der Erinnerung an ein ehemahliges ganz entschwundenes Glück ein gegenwärtiges aufzuopfern. Camillas Handlungsweise erschien ihm kühn, aber groß, das Opfer, das sie ihm gebracht, so auffallend, so verbindend, daß es, nicht in seinem ganzen Umfange erkennen zu wollen, Undank, ja Frevel wäre. Er bemühte sich, sie in ihrem ganzen liebenswürdigen Stolz, der nur vor ihm sich beugte, zu denken, und reizte sich auf, die stillen Stimmen, die seit der ersten Gefahr des Amethyst-Ringes wehmüthiger als sonst ihn an eine ganz andere Zeit mahnten, durch jene blendenden Bilder zu übertäuben.

Am bestimmten Tage war er mit seinem prächtigen Gespann spanischer Hengste vor Camillas

Pallast. Sie erschien nebst ihrer Tante im sorgfältigsten Putze, und auf ihrer Brust, die Falten des blendend weißen Kleides zusammenhaltend, glänzte der Amethyst — als Gürtelspange. Ein schmerzlicher Stich ging durch sein Herz, als er sein verlornes Kleinod, gerade zu diesem Gebrauche eingerichtet, an dieser Stelle sah. Aber Camilla war so vergnügt, so liebenswürdig, und wußte ihre Freude an dem schönen Juwel so verbindlich zu zeigen, daß Giulio während der ganzen Spazierfahrt nicht Zeit hatte, über den rechten Zusammenhang nachzudenken, oder Vergleichungen anzustellen.

Ein paar Tage vergingen, und Colonna erschien wieder so fröhlich und unbefangen in dem Kreise, der Camillen gewöhnlich umgab, daß Giulio an allem irre wurde, und entweder seine Verabschiedung oder seine Gleichgültigkeit nicht begreifen konnte.

Ein Zufall entdeckte ihm bald darauf, daß Colonna an dem Tage, wo die Spazierfahrt Statt haben sollte, zum Großherzog war gefordert worden, daß die Einladung durch Personen geschehen war, durch welche Camilla es leicht erfahren, ja vielleicht das ganze Hinderniß auf geschickte Weise hatte herbey führen können. Es war also nicht ih-

re höhere Liebe zu Giulio, die sie zu diesem Schritte vermocht hatte! Es war kein Zeichen der Verwerfung für den unbeglückten Bewerber! Bloß das Zurückfordern der unfreywillig gegebenen Feder kam von ihr selbst, und war ja nicht mehr als eine Form, die sie ihrer eigenen Würde schuldig gewesen. Ein erkältender Schauer lief durch Giulios Inneres; das Räthsel war gelöset, und sein Kleinod an eine halbe Lüge verspielt! Dennoch — konnte Camilla im Grunde dafür? Wußte Giulio denn, ob sie, wenn sich der Zufall nicht ins Mittel geschlagen hätte, nicht auch vielleicht die Kraft und die Liebe für ihn besessen, Colonna wirklich vom Mitfahren abzuhalten? Zum Vergehen konnte er es ihr wohl nicht anrechnen, aber — erfreut war er nicht mehr dadurch.

Überhaupt fing von dieser Zeit eine Art Trübsinn an sich seiner zu bemeistern. Er war oft zerstreut, verstimmt, und Tebaldo, der aus herzlicher Liebe zu dem Jugendfreunde dieß am ersten bemerkte und am unliebsten sah, drang wiederhohlt mit herzlichem Wohlwollen in ihn, ihm das Anliegen, das ihn drückte, zu entdecken. Lange widerstand Giulios Sinn diesem liebenden Drängen, lange läugnete er geradezu, daß ihm etwas fehle; dann schützte er Verdruß in Geschäften, kleine Ver-

Digitized by Google

luste u. s. w. vor. Aber Tebaldo kannte seinen Freund zu gut, um nicht zu wissen, daß Geld, und was dem anhing, über dieses Herz weder in Furcht noch Hoffnung so unbedingt herrsche, und er suchte den Grund dieses Trübsinns in den edleren Neigungen seines Freundes.

Einige Tage darnach saß Giulio gedankenvoll in der Laube des Gartens, wo seine und Tebaldos Freunde sich versammelten. In seinem Gemüthe war Unruhe und Zwiespalt. So fand ihn Tebaldo, der die Guitarre im Arm, und ein weiches Lied dazu singend, den Laubengang herauf kam. Spiele fort! sagte Giulio: Singe mir das Lied nochmahl! Es war ein Theil der Canzone von Petrarca: Chiare fresche e dolci aque. Er hörte träumerisch zu. Bey der Stelle: che sola a me par donna — hob ein leiser Seufzer seine Brust. — Tebaldo endigte den Gesang, und ergriff des Freundes Hand. Was hast du, Giulio? fragte er: Keine Ausflüchte! Ich lasse dich nicht mehr entschlüpfen; du mußt mir erzählen, du mußt mit mir theilen, was dich quält.

Giulio sah ihn einige Augenblicke starr an; dann, als ob eine Centnerlast von der gedrückten Brust sich wälzte, begann er: Che sola a me par donna! Ach! Tebaldo! Es war eine Zeit, wo

Digitized by Google

auch ich so empfand. Vielleicht hat Jeder von uns einmahl einen so hellen Silberblick des Lebens gehabt, wo dieser Gedanke in unserer Brust erwachte, und mit ausschließender Kraft jeden unserer Wünsche beherrschte. Es war eine schöne Zeit!

Und sollte sie denn bey dir nicht jetzt noch, oder jetzt wieder eingetreten seyn?

Giulio schüttelte mit dem Kopfe: Dazu muß man ganz jung, das Leben und die Liebe müssen neu seyn. Ich will dir erzählen.

Es war vor zehn Jahren — Ach Gott — schon zehn Jahre! — als ich, wie du weißt, auf Geheiß meines Vaters die deutschen Reichs- und Hanseſtädte bereisen, und mich, unserer Handelsverbindungen wegen, in den ersten Häusern umsehen mußte. Mir hatte Deutschland überhaupt gefallen; ich konnte nicht, wie unsere meisten jungen Leute, wenn sie von der Welt jenseits der Alpen reden, mit solchem Hochmuth auf das kluge, treue, fleißige Volk herabschauen und wähnen, daß mit jener schneeigen Gebirgskette alle Kunst und Schönheit, alle feine Sitte und zarte Empfindung wie abgeschnitten sey. Ich habe gelehrte, kunstfleißige Männer, wie bey uns, tapfere Krieger, und manches züchtigere Frauenbild gesehn, als wir wohl aufzuweisen haben mögen. Mich

zog das ehrbare Leben der Bürger, ihr muthiger Sinn, der sich in schönen Waffen gefällt, ihrer Frauen keuscher Reiz an, und nicht ungern hätte ich, wäre mir meines Vaters Gesinnung nicht so wohl bekannt gewesen, so ein goldhaariges züchtiges Mädchen als Hauswirthinn mit nach Italien gebracht. Aber daran war nicht zu denken, und so schlug ich mir den vergeblichen Wunsch aus, und unterdrückte jede solche aufblitzende Flamme gleich im ersten Entstehen.

Doch — der Krug geht so oft zum Brunnen, bis er bricht. — Zwey Jahre hatte ich nun schon das strenge Land durchreist, war in Hamburg, Lübek, Stralsund, in Frankfurt, in Cölln gewesen, und hatte mein Herz noch stets ziemlich heil erhalten, als einst die Ankunft des Kaisers in Augsburg, wo ich mich eben damahls befand, große Feyerlichkeiten und Feste herbey führte. Bey einem derselben, einer Art von Schauspiel, welches in einem großen Saale aufgeführt wurde, befand ich mich nebst den Angesehensten der Stadt auf einer erhöhten Gallerie, welche um den ganzen Saal herum lief. Es war gedrängt voll, und wer später kam, fand kaum Raum zum Stehen, vielweniger zum Sitzen. Das Spiel war schon angegangen, und zog meine Blicke und meine Aufmerk-

Digitized by Google

samkeit an, so, daß ich nicht viel von dem bemerkte, was um mich vorging. So ward ich erst spät eines wohlgekleideten Mädchens gewahr, das ganz nahe bey mir mitten im Gedränge stand, und wohl kaum durch die Zuseher hindurch hier und dort einen Blick auf den Schauplatz werfen konnte. Ich betrachtete sie genauer. Form und Art des blaßgrünseidnen Kleides, der zierliche Schmuck in den reichen goldenen Locken, die nach ihres Landes Art fromm gescheitelt, zu beyden Seiten sich in schwere Zöpfe verloren, und dann am Hinterhaupte niedlich verschlungen und mit kostbaren Nadeln aufgeheftet waren, aber noch mehr der edle Anstand, das blaue Auge, das in stiller Sammlung nur vor sich hin blickte, alles ließ mich vermuthen, daß ich ein holdes Kind aus einem würdigen wohlhabenden Hause vor mir hatte. Vorn auf der blendend weißen Stirn kräuselten sich zwey kleine Löckchen, wie aus zarten Goldfaden geschlungen, und einige ähnliche schmiegten sich schlängelnd an den rundlichen Nacken.

Wie eine Schuld fiel es mir plötzlich auf's Herz, daß ich bequem auf meiner Bank saß, während dieß zarte Bild im unbequemen Gedränge stand. Ich sprang sogleich auf, redete sie anständig an, und both ihr meinen Sitz an. Sie wandte

sich und sah empor. Ach, Tehaldal In welchen blauen Himmel blickte ich! — Sie erröthete bis unter die beyden zarten Löckchen, verneigte sich seltsam, und wollte im ersten Augenblicke mein Anerbiethen ausschlagen. Aber im nächsten besann sie sich anders. Seyd so gütig, edler Herr, sagte sie mit einer wahren Silberstimme, einen Augenblick zu warten! Sie trat ein paar Schritte zurück, und ergriff die Hand einer hochbetagten Frau. Liebe Mutter! lispelte das holde Kind: Dieser Herr will so gütig seyn, uns seinen Sitz zu überlassen; wolltet ihr nicht Gebrauch von seiner Freundlichkeit machen? Euch wird das Stehen doch schwer. Die Matrone sah mich forschend an, und wollte sich eine Weile weigern; aber mochte mein Aussehen sie beruhigt, meine Worte oder ihre Müdigkeit sie überredet haben, sie nahm mein Erbiethen unter der Bedingniß des abwechselnden Gebrauchs unsers einzigen Sitzes an.

Du kannst denken, ob ich das einging, und wie froh ich war, nachdem die Matrone zur Genüge ausgeruht haben mochte, nun der holden Jungfrau auch mit einem so unbedeutenden Opfer meine Huldigung beweisen zu können. Kurz, der Abend verging köstlich, meine leichte Gefälligkeit verschaffte mir eine höchst angenehme Bekanntschaft,

Digitized by Google

und das Gespräch, welches die Nachbarschaft, der Sitzwechsel und das Schauspiel herbey führten, ließ mich in der Matrone einen weisen edlen Sinn, in der Jungfrau ein ungemein zartes, hohes Gemüth erkennen.

Später erfuhr ich daß diese zwey Verwandte des reichen Welserischen Hauses, und die Jungfrau, die wohl kaum ihr sechzehntes Jahr zurückgelegt haben konnte, die Enkelinn der Matrone war, welche in vorgerückten Jahren noch Spuren einer großen ehemahligen Schönheit zeigte.

Der Abend, das schöne Mädchen, kamen mir nicht aus dem Sinne. Was ich damahls gefühlt, ist nie wieder in meiner Brust aufgegangen. Ich war auch noch gar jung, und dieß der erste starke Eindruck dieser Art. Tag und Nacht schwebte die holde Gestalt vor meinen Augen, sie sah ich überall, ihre Stimme klang noch immer in meiner Seele. Du kannst denken, ob ich suchte, sie wieder zu sehen. Es gelang auch, und mir ward die höchste Seligkeit, auf die ich damahls Anspruch machte, den geheimen Gegenstand aller meiner Wünsche zuweilen bey ihrem Großvater zu sehen, zu dem meine Geschäfte mich öfters führten. Auch sie sah mich mit stillem Vergnügen; unsere Augen, nicht unsere Lippen unterredeten

ſich, und es ſchien mir bald, als ob die Beſchwerlichkeit uns zu ſprechen, die ſich oft fand, nicht ſowohl von unſerer gegenſeitigen Blödigkeit, als von unbekannten Einwirkungen Anderer herrührte. Man hatte unſere Neigung bemerkt, und man wollte jede Annäherung hindern, ohne mich geradezu durch eine Abweiſung zu beleidigen. Ich erfuhr auch wohl den Grund dieſes Verfahrens. Es war meine Landsmannſchaft. Man bebte in dieſem Hauſe vor dem Gedanken, noch ein Kind an einen Italiener zu verlieren, nachdem ſchon eine Tochter desſelben, die Mutter meiner Huldinn, vor langen Jahren von einem edlen Venetianer, der ſich mit der Gluth ſeines Vaterlands in die ſchöne, junge Frau verliebt, und ihr eine antwortende Leidenſchaft eingeflößt hatte, ihrem Gemahle war entführt worden. Dieſer, dem Räuber ſeiner Gemahlinn nachſetzend, hohlte ihn ein, ſchlug ſich mit ihm, und wurde von ihm erſtochen. Die kleine Agnes blieb unter der Aufſicht ihrer tiefbekümmerten Großmutter zurück. Hildegarde aber folgte ihrem Geliebten nach Venedig, und gab dort in ihrer raſenden Leidenſchaft dem Räuber ihrer Ehre, dem Mörder ihres Gemahls, ihre Hand. Mit ihm ſoll ſie noch einige Kinder erzeugt, aber nie wieder ein Zeichen ihres Lebens nach ihrer

Vaterstadt gesendet, sich nie um ihr zurückgelasse-nes Kind bekümmert, und sich in Venedig vor Nie-mand, der sie in ihren frühern Verhältnissen gekannt, haben sehen lassen.

Diese Geschichte erfuhr ich nach und nach, und sie schlug meine Hoffnungen gänzlich nieder, aber sie schwächte meine Liebe und den Entschluß des muthigen Jünglings nicht, doch, wo möglich, noch das Äußerste um den Besitz des holden Mädchens zu wagen. Ich fand, trotz der Wachsamkeit, wel-che uns umlauerte, Gelegenheit, heimlich mit Ag-nes zu sprechen. Hier zum ersten Mahle gestanden sich unsere Lippen, was sich unsere Blicke schon längst gesagt hatten; aber hier vernahm ich auch aus Agnesens eigenem Munde, daß sie nicht allein gar keinen Gedanken an eine Verbindung mit mir nähren dürfe, die ihr ihre Großältern bey ihrem Fluche untersagt hätten, sondern daß sie sich gefaßt machen müßte, einem zwar noch jungen und redli-chen, aber ganz unliebenswürdigen Manne, einem Handelsfreunde ihres Vaters, die Hand zu geben.

Obwohl diese Erklärung unsern Schmerz noch vermehrte, lag doch so etwas unbegreiflich Süßes selbst in diesem gemeinschaftlichen Leiden, daß wir unsere geheimen Zusammenkünfte trotz allen Gefah-ren, die uns umgaben, fortsetzten. Aber das Ge-

Digitized by Google

fürchtete traf ein, und die Gefahr, die lang gedroht hatte, ergriff uns jetzt. An einem Morgen, als ich schon lange in der St. Ulrichskirche, wo Agnes, von ihrer Amme begleitet, täglich Messe zu hören pflegte, und unsere Zusammenkünfte Statt hatten, meine Andacht verrichtet, und vergeblich zwischen den Pfeilern hindurch gegen den Kreuzgang geschielt hatte, kam sie endlich, langsam, bleich, ganz verwirrt auf mich zu. Unsere stillen Freuden waren entdeckt, mit einer großen schweren Strafpredigt an Agnes gerügt, und ihr — das war das Schrecklichste — das Versprechen abgedrungen worden, mich nie — nie wieder zu sehen. Man hatte nichts gegen meine Person, ja ihre Großältern hatten mich recht herzlich lieb gewonnen; aber ich stammte aus dem Lande, woher das Unglück ihres Hauses kam, und ich durfte nicht daran denken, es je mit einem andern, etwa meiner Braut zu lieb, zu vertauschen. So war denn jede Hoffnung zerstört, und unsere ewige Trennung unwiderruflich beschlossen. — Ach, Tebaldo! wenn ich dir sagen könnte, wie unwiderstehlich schön die Jungfrau in ihrer sterbenden Blässe, in dem trüben Blick der verweinten Augen, in ihrer rührenden Geduld und Gottergebenheit war! Nachdem sie mir Alles dieß gesagt, und mich beschworen hatte, keinen weitern

Versuch um sie zu wagen, indem jede solche Bewegung nur dazu dienen würde, ihr Leiden zu vermehren, und das ohnedieß kummervolle Leben, welches sie seit einiger Zeit bey ihren Verwandten führte, noch schwerer zu machen, wollte sie mir mit tausend Thränen Lebewohl für ewig sagen. Aber mein Schmerz war zu heftig, ich schloß sie in meine Arme, ich beschwor sie, mich anzuhören, ich schlug ihr eine Menge thörichte Plane vor — damahls schienen sie mir Alle ausführbar — die mir ihren Besitz hätten sichern, oder wenigstens ihr ihre Freyheit bewahren sollen. Mit unendlicher Trauer, mit himmlischer Geduld, aber auch mit ernster Festigkeit schlug sie alle aus, zeigte mir ihre Nichtigkeit, und ließ mich, wenn sie das nicht ganz vermochte, im nächtlichen Hintergrunde unsers Schicksals, den Unwillen meines Vaters, den Fluch ihres ehrwürdigen Großvaters, und den dunkeln Schatten sehen, den das schauderhafte Geschick ihrer Ältern auf ihr Daseyn, auf das Glück ihres Hauses, ja ihres ganzen Lebens geworfen.

Sie kam mir in diesem Augenblicke vor wie eine Heilige, wie eine Bürgerinn einer bessern Welt. Ich mußte ihr Recht geben, so tief es mich schmerzte, ich mußte ihr entsagen — das forderte sie mit hoher andächtiger Feyerlichkeit. Wir knieten an dem

Altare nieder, hinter deſſen Säulen wir uns im Anfange verborgen gehalten hatten; ſie ſprach die Worte der ernſten Weihe aus, ſie opferte ihr Lebensglück für ihrer Verwandten Zufriedenheit, für die Verſöhnung des Geiſtes ihres Vaters, für ihrer Mutter künftige Seligkeit dem Himmel auf; ihre Lippen zuckten, ihr blaſſes Geſicht erbleichte noch tiefer, wie ſie ihrer Mutter erwähnte. Ich fürchtete, ſie würde an meiner Seite hinſinken. Wie hätte ich es vermocht, ihr in dieſem Augenblicke etwas abzuſchlagen? Ich wiederhohlte ihr Gelübde. Ich verzichtete auf ſie, und glaubte in dieſem ſchwärmeriſchen Augenblicke wirklich eine himmliſche Beruhigung zu fühlen, die durch mein ganzes Weſen ſtrömte. Ihre Amme erinnerte uns, daß es Zeit ſey zu ſcheiden.

Und ſo ſoll ich dich verlieren, rief ich, — auf ewig — und ſoll nicht einmahl ein Andenken von dir beſitzen? — O gieb mir etwas, was es immer iſt! Sie ſah mich an mit von Zärtlichkeit überfließenden Augen. Mein Gott! Was kann ich euch geben? rief ſie. — Sie ſah auf ihre Hände, ihren Anzug nieder — da war nichts, was ſich hätte ablöſen und wegſchenken laſſen! — Ganz traurig wollte ſie es mir eben verkünden, als ihr Finger an die Spange ihres Gürtels ſtreifte. Er war vom dun-

kein Seidenzeuge, und mit einem sehr kostbaren Amethyst, in Gold gefaßt, befestigt. Hast du eine Scheere, rief sie hastig, indem sie sich zur Amme wandte. Was wollt ihr, Kind? rief die Alte: Diese Spange, das kostbare Kleinod, auf das euer Großvater so viel hält? Ach, rief Agnes: Halte mich nicht ab! Ich opfere meinem Großvater mein Herz und mein Glück, und ich sollte über diesen Stein nicht schalten dürfen? Kurz, sie schnitt in rascher Eile diese Spange ab, gab sie mir, warf mir noch einen Blick des tiefsten Schmerzens zu — und ich sah sie nicht wieder. Drey Tage darauf hörte ich, daß sie in derselben Kirche mit dem achtbaren Herrn Georg Herdtinger, Bürger und Rathsherrn allda, als seine christliche Ehegenossinn aufgebothen wurde, um vier Wochen darnach mit ihm getraut zu werden. Ich bestellte meine Pferde. — Was hatte ich noch in Augsburg zu schaffen, wo ich mein ganzes Erdenglück freywillig zerstört hatte! Mein Vater sah mir längst mit Ungeduld entgegen. Ehe vierzehn Tage um waren, lag ich, noch betäubt von meinem schmerzlichen Verluste, und fest überzeugt, daß ich nie wieder glücklich werden könnte, laut weinend in seinen Armen.

Seitdem habe ich Agnes nicht wieder gesehen, und kaum mehr von ihr gehört, als daß sie jenen

Herrn Herdtinger geheirathet, und still, jedoch nicht glücklich mit ihm gelebt habe. Zwey Kinder, die sie mit ihm gehabt, sind gestorben. Zehn Jahre sind darüber hingegangen. Meine damahligen Leiden habe ich verschmerzt, aber es mag wohl das holde Bild gewesen seyn, was meiner Seele vorschwebte, und mich lange Zeit so ekel in der Wahl meiner künftigen Gattinn machte, daß mein guter Vater starb, ohne diesen Lieblingswunsch erreicht zu haben. Den Amethyststein aber ließ ich mir in einen Ring fassen, und hielt ihn heilig, bis jetzt eine unglückliche Bezauberung — — Nun weißt du Alles, Tebaldo! Das ist's, was mich drückt. Ich liebe Camillen, ich kann mich nicht von ihr losreissen, sie übt Gewalt über mich, und doch kann ich in ihrem Beyseyn wohl zum Entzücken, aber nicht zum Frieden mit mir selbst kommen. Seit der Geschichte mit der Wette regt jene alte Erinnerung sich wieder lebhafter in mir, und der Contrast der beyden Frauen, die, jede auf ganz eigene Art, die entgegengesetztesten Seiten meines Wesens gewaltig aufreizen, haben mich gleichsam in zwey Hälften getheilt, und einen unaustilgbaren Streit meines Ichs mit meinem Ich angezündet.

Und was denkst du zu thun? fragte Tebaldo.

Weiß ich es selbst? Das ist's eben, was mich

unruhig macht, was meine Heiterkeit stört, und mich keine Lebensfreude rein genießen läßt.

Armer Freund!

In dem Augenblicke trat ein Diener Giulio's in die Laube, ihm folgte ein Page in Camillas Farbe. Er sollte, wo möglich, noch diesen Abend zu seiner Gebietherinn kommen, sie habe dringend mit ihm zu sprechen.

Giulio versprach sich einzustellen. Signora ist sehr traurig, fügte der Knabe hinzu, sie hat geweint.

Geweint? rief Giulio: Mein Gott! Warum?

Es sind Briefe aus Venedig angekommen. Wir sollen fort, auf der Stelle. Verrathet mich aber nicht, gnädiger Herr! Signora will es euch selbst sagen — ich würde gescholten werden.

Der Knabe ging. Sie darf nicht fort, rief Giulio heftig, wenigstens nicht ohne mich! Man will sie mir rauben. Dieser Dandolo —

Nun, fing Tebaldo lachend an, so ist ja der Streit entschieden. Du behältst Camilla als deine Braut hier zurück, und von nichts anderm ist mehr die Rede — ha, ha!

Lache jetzt nicht! rief Giulio ungeduldig: Meine Lage ist wirklich nicht zum lachen. — Leb wohl!

Digitized by Google

Was Giulio geahnet hatte, war eingetroffen. Camillens Mutter forderte die Tochter zu sich, die Familie wünschte die langgehegten Plane einer Verbindung mit dem mächtigen Hause Dandolo endlich ausgeführt zu sehen, und überdieß waren häusliche Vorfälle eingetreten, die Camilla's Überkunft nothwendig machten. Ihr Gesicht, als sie das mit anscheinender Ruhe sagte, trug den Stämpel tiefen Kummers, ihre Augen die Spuren von Thränen. Der Ton, mit dem sie sprach, der trübe Blick, der auf Giulio haftete, ließ ihn mit schmerzlichem Entzücken hoffen, daß es nicht das schöne Florenz, nicht seine Freude, nicht Colonna's Huldigungen seyen, was ihr den Abschied so schwer machte. Auf den zweyten Tag war ihre Abreise festgesetzt — es war ein alter Diener ihrer Mutter da, sie abzuhohlen; — der kommende Tag gehörte ganz den Anstalten zur Reise und ihrer Tante. Giulio konnte sie nicht wieder sehen. Sein Schmerz brach aus, Klagen, zärtliche Bekümmernisse, Thränen in dem männlichen Auge, die seine Kraft mit Mühe bezwang, zeigten Camillen auf einmahl die ganze Stärke der Leidenschaft, die sie eingeflößt hatte, und die ganze Tiefe eines schönen Gemüthes, und gab dieser Stunde des Schmerzes die Seligkeit des Himmels.

Digitized by Google

Es war nun nicht mehr, weder an der Zeit, noch möglich, eine Flamme zu verbergen, die lange halb unterdrückt, halb sichtbar gelodert hatte, und die dieser entscheidende Augenblick zum Ausbruch brachte. Camilla wußte, daß sie geliebt war, Giulio hatte alle Ursache, an antwortende Gefühle in ihrer Brust zu glauben. Sie nahm sein Erbiethen an, ihr sobald als möglich nach Venedig zu folgen, und dort zu versuchen, was sich gegen das angedrohte Unglück der verhaßten Verbindung bewirken ließe. Man trennte sich spät, mit Schmerz, aber mit schönen Hoffnungen.

Giulio stürzte an Tebaldo's Brust. Er war glücklich, so gefährlich auch noch seine Lage schien. Alle nöthigen Vorkehrungen wurden verabredet, Tebaldo bestand darauf, den Freund zu begleiten; er fürchtete Venedig, seine Dolche, seine Staatsinquisitoren, seines Giulios kühnere Zunge. Drey Tage nach Camillas Abreise ritten die Freunde aus den Thoren von Florenz. An Agnes, an den Ring wurde nicht gedacht.

In Venedig angekommen, war ihre erste Frage nach dem Hause von Camillens Mutter. Sie war auf ihrer Villa auf der Terra ferma. — Giu-

Digitized by Google

lio eilte dahin. Sein Nahme, der Nahme seines Hauses, noch mehr aber wichtige Empfehlungsschreiben, die er sich in Florenz zu verschaffen bedacht gewesen, sicherten ihm überall gute Aufnahme. Er wurde auch in Foscarinis Hause mit Auszeichnung empfangen, und in den kühlen Gartensaal geführt, wo jetzt gegen Abend die Familie sich zu versammeln pflegte. Der Diener öffnete die hohe Flügelthüre, hieß Giulio eintreten, und ging, um der Signora seine Ankunft zu melden.

Giulio sah sich rings um. Er stand in einem kühn gewölbten Gemache von ovaler Form mit Marmor bekleidet, um welches schlanke freye Säulen in die Runde liefen, und die luftige Kuppel trugen. Nur durch sie und drey hohe Glasthüren, welche auf eine mit Orangen- und Granatbäumen besetzte Terrasse gingen, empfing der Saal ein hinreichendes aber nicht blendendes Licht — und jetzt erst erblickte er im Grunde des Saales an einem Tischchen in der Vertiefung zwischen zwey Säulen ein Frauenzimmer in tiefer Trauer, die ein schwarzer Flor vom Scheitel bis an die Füße umwallte, und die, auch eben jetzt erst bey seinem Umhergehn seiner gewahr werdend, sich von ihrem Sitze erhoben hatte, um den Fremden zu begrüßen. Sie wandte sich nach ihm. Bleiche seine Züge mit dem

Digitized by Google

Ausdruck stillen Kummers, große blaue Augen, die im Niedersinken sich hinter langen Wimpern verschatteten, ein schlanker Wuchs, das goldne Haar, das züchtig gescheitelt und zurückgeschlagen seine reiche Fülle unter einer knappen Haube verbarg, selbst die schüchterne Haltung und das große neben ihr aufgeschlagene Gebethbuch, voll frommer Bilder und bunter Züge bildeten ein Ganzes, das Giulio plötzlich jenseits der Alpen versetzte, und sein Herz auf seltsame Weise bewegte. Er trat näher. — Mein Gott! War es Täuschung eines so oft gehegten Wunsches? War es Wirklichkeit? Eine seltsame Ähnlichkeit entwickelte sich, wie diese Gestalt ihm deutlicher ward. Zehn Jahre lagen freylich mit allen ihren Leiden und Beraubungen dazwischen, aber doch! — es war Agnes, es war die erste Liebe seiner frühen Jugend, der Gegenstand so vieler Schmerzen und langer Sehnsucht!

Auch Agnes erkannte ihn. Sie zitterte — sie hielt sich an der Säule, an der sie stand.

Ist's möglich? sagte endlich Giulio, und seine Stimme war so weich, so rührend: Seh' ich Agnes von Ortenau vor mir?

Saldagni! lispelte sie. Ihr Blick fiel durch Thränen auf ihn.

Er sah ihre Erschütterung, er trat näher, und

Digitized by Google

ergriff ihre Hand. Ihre Augen trafen sich, diese sprachen, ihre Lippen vermochten es nicht.

Agnes rang mit Anstrengung nach einiger Fassung. Es gelang ihr endlich, und nun folgten erst einzelne Worte, dann von beyden Seiten Fragen, Erkundigungen, Erklärungen, und eben waren die Herzen im besten Zuge, sich über Alles, was sie während der zehn Jahre gelitten, gedacht, gewünscht, zu verständigen, als die Flügelthüren sich öffneten, eine hohe Matrone und hinter ihr Camilla eintrat, den Amethyst als Gürtelspange am schlanken Leibe.

Dieser Anblick brachte Giulio zu schmerzlicher Besinnung. Agnes sah das verschleuderte Pfand einer unvergeßlichen Stunde an der Nebenbuhlerinn — es mußte ihr Alles klar werden — und wie konnte sie Giulio's Betragen ansehn?

Indessen war für den Augenblick nichts zu thun. Er ging den Damen entgegen. Das Räthsel war gelöset. Agnes von Ortenau, jetzt des Rathsherrn Herdtingers Witwe, war Camillens ältere Stiefschwester, und ihre Mutter jene Frau, welche der junge Foscarini ihrem Gemahle entführt, und diesen beym Nachsetzen getödtet hatte. Agnes hatte ihre Mutter kaum gekannt. Unnatürlich von ihr verlassen, war in ihrem Herzen

Digitized by Google

die kindliche Liebe doch nie erstorben, und nur ihres Großvaters strenges Verboth, der den Haß gegen die strafbare Tochter nie hatte überwinden können, späterhin ihr Mann, ihr Hausstand, ihre Kränklichkeit nach manchen Leiden, und der Tod ihrer Kinder hatten sie abgehalten, nach Venedig — in die Arme ihrer Mutter zu eilen.

Jetzt war sie frey — ein Band, das sie nie beglückt hatte, gelöset, und auch der Großvater war gestorben. So hielt sie nichts mehr ab, einen Wunsch zu erfüllen, den sie seit ihrer Kindheit in dem stillen Herzen getragen, besonders da die Ärzte in Augsburg ihr die mildere Luft Italiens empfahlen. Sobald daher die Geschäfte nach ihres Mannes Tode in Ordnung waren, schrieb sie einen Brief voll kindlicher Ergebenheit an die kaum gekannte Mutter, und folgte diesem Briefe in einigen Wochen selbst.

Das Alles vernahm Giulio theils von Agnes selbst, theils durch die Mutter und Schwester, die beyde und besonders Camilla nicht ohne Befremden von dieser frühern Bekanntschaft hörten. Indessen schien Agnes der blendenden Schwester wenig Eintrag zu thun. Seit jene gegenwärtig war, hatte sie sich still an ihr Tischchen gesetzt, eine weibliche Arbeit hervorgezogen, und beyna-

Digitized by Google

he keinen Antheil an dem allgemeinen Gespräche genommen. Giulio war zerstreut, Camilla's Gegenwart wirkte nicht so auf ihn, wie sie es nach der letzten Unterredung in Florenz hatte voraussetzen können. Seine Gedanken, seine Blicke irrten zwischen den beyden Schwestern umher, und der Edelstein an Camilla's Gürtel diente nicht dazu, ihnen eine für sie günstige Richtung zu geben. Die Unterhaltung stockte öfters, und es war eine wahre Erleichterung für Alle, als mehr Besuche kamen, und ein Gang in den Garten das drückende dieses Beysammenseyns aufhob.

Agnes auch nur einen Augenblick zu sprechen, war, so sehr Giulios Herz darnach verlangte, ihm unmöglich. Seine Blicke suchten sie dafür öfters, und Camilla war diesen Blicken stets auf der Spur, auch war es sichtbar, wie sie ihre Schwester wo möglich in gänzliche Vergessenheit zu bringen suchte. Man hatte sich im eben aufsteigenden Mondschein auf die Terrasse gesetzt, welche eine reizende Aussicht über die Landschaft und auf die Ufer der Brenta both. Ein flüchtiges Wort eines der Gäste reichte hin, Camilla zu vermögen, den Diener nach ihrer Laute zu senden. Sie spielte und sang, und Giulio mußte gestehn, daß er sie nie so hinreißend hatte singen gehört. Sie wußte das Ge-

Digitized by Google

spräch auf ihren Aufenthalt und ihre Zusammenkünfte mit Giulio in Florenz zu spielen, und dadurch auf ihre genaue Bekanntschaft, ja auf mehr als dieß schließen zu lassen, sie hatte bald dieß bald jenes an Giulio zu verlangen, und endlich sollte er ihr jene Stelle aus Tasso hersagen, die sie im Garten Ruccellai so sehr entzückt hatte. Er sah sie fest an, er fühlte wohl, was sie mit allen diesen Erinnerungen wollte, und es regte sich ein Wunsch in ihm, sie um diesen Triumph zu betrügen. Er nahm daher seinen Platz so, daß sein Auge Agnesen wohl begegnen, Camilla hingegen ihn nicht ganz sehen konnte, und nun richtete er seine Blicke, seine Worte an die wiedergefundene Geliebte, der Ton seiner Stimme drückte seine Rührung aus, und bey dem letzten Verse: ahi vista! ahi connoscenza! ließ er die sanfte Agnes, die eben so blaß, eben so mild, eben so verzeihend wie die sterbende Clorinde vor ihm saß, allen Schmerz einer zu späten Erkenntniß und eines unheilvollen Zusammentreffens ahnen. Sie erhob die Augen, sie waren voll Thränen, und sanken zu Boden, wie die Seinigen sie trafen, dann stand sie auf, und entfernte sich schnell.

Beym Zuhausekommen flog Giulio zu Tebaldo. In des Freundes Gegenwart tobte der Sturm

Digitized by Google

des Zwiespalts, der Ungewißheit aus, den er den ganzen Abend in seiner Brust nur mit Mühe bekämpft hatte. Da stand er zwischen den beyden Schwestern, zwischen Vergangenheit und Gegenwart, das längst aufgegebene trat ihm nahe, und das erst so heiß gewünschte rückte in trübe Schatten zurück. Aber er hatte Camillen seine Liebe erklärt, er war ihr mit ihrer Erlaubniß nach Venedig gefolgt, um ihre Verbindung mit Dandolo zu trennen. Durfte er diese Hoffnungen täuschen?

Er kämpfte lange, aber die Rechtlichkeit entschied. Trauernd sagte er einem schönen Schattenbilde stillern aber höhern Glückes Lebewohl, suchte sich selbst zu beweisen, daß Camilla viele Vorzüge vor ihrer Schwester habe, und erschien am dritten Tage vor Camillens Mutter, um sich die Hand ihrer jüngern Tochter zu erbitten.

Er fand die Matrone voll Achtung und sichtbarem Wohlwollen gegen ihn, aber ein älteres Versprechen ihres jetzt abwesenden Gemahls hatte Camillens Hand dem Sohne seines Freundes zugesagt; dennoch ward ihm nicht alle Hoffnung benommen, und die Fortsetzung seiner Besuche mit großer Artigkeit verlangt.

Auf diese Art schien Alles verschworen, um Giulios ungewisse Lage, die peinlichste von allen,

Digitized by Google

zu verlängern und zu vermehren. Aber indessen von außen die Umstände sich so zusammen fanden, um ihn über die Entscheidung seines Schicksals immer ungewisser zu machen, fing es in seinem Innern an, sich aufzuhellen. Ein milder Stern war in demselben aufgegangen, sein sanftes Licht vertrieb langsam aber mächtig die Nebel des Wahns, die Wolken des Zweifels. Er sah Agnes zuweilen, wenn er bey ihrer Mutter und Schwester war. Sie begegnete ihm mit sichtbarer Achtung, aber auch mit sichtbarer Schüchternheit, und jeder Anblick der zarten Gestalt, jeder Blick in die frommen blauen Augen, jede Bemerkung ihrer milden weiblichen Sitte war ein freundlicher Strahl, der beruhigend sein Gemüth erhellte.

Eine wohlthätige Stille fing an, sich in ihm zu verbreiten, und so wie er über Agnesens Wesen, seine unauslöschliche Liebe für sie und ihre vergebens verhehlte Treue gegen den Gegenstand ihrer ersten Neigung nach und nach Gewißheit erhielt, entwickelte sich eben so allmählig aber eben so gewiß die Überzeugung, daß Camilla nie das Weib seyn könne, das ihn wahrhaft glücklich gemacht hätte. Er glaubte zu erkennen, daß sie ihn eigentlich nie geliebt, ja er zweifelte,

Digitized by Google

ob sie überhaupt einer wahren Liebe fähig sey, und diese Erkenntniß, wie sie ihn sein Verhältniß zu ihr im milderem Lichte betrachten ließ, hob eine Bedenklichkeit nach der andern von seiner Brust.

Aber der Knoten, den er auf diese Art schonend und freundlich zu lösen gedacht, war nicht so leicht entschürzt, als sein Wunsch und seine immer klarer werdende Liebe für Agnes ihm vorspiegelte. Camillen hatte im ersten Augenblick, wo sie Giulio bey ihrer Schwester antraf, ein Blitz des Argwohns berührt. Jetzt wußte sie, von wem er den Amethystring erhalten. Agnesens Bewegung bey der recitirten Stelle aus dem Tasso, die sie selbst unüberlegter Weise herbeygeführt hatte. Giulios folgendes Benehmen gegen ihre Schwester, die Art, wie er sich bey seiner Anwerbung um ihre Hand, und späterhin gegen sie selbst betrug — Alles dieß zeigte ihr zu ihrem größten Verdruß, der bald in heftigen Zorn überging, daß sie Giulios Herz an eine von ihr geringgeschätzte und nun verhaßte Nebenbuhlerinn zu verlieren anfing.

Und sie wollte es nicht verlieren! Beleidigter Stolz entflammte eine Gluth in ihr, die alle Höhe der Leidenschaft erreichte. Sie hatte sichs nun vorgesetzt, Giulios Besitz um keinen Preis aufzu-

Digitized by Google

geben, und sie wandte allen Zauber und alle Gewalt an, die sie noch über sein Herz zu üben im Stande war, um den entfliehenden Sclaven in die alten Bande zu schlagen.

Ganz unversehens traf Colonna in Venedig ein. Unverhohlen und eifrig zeigte er sich als einen Verehrer, ja als einen Bewerber um die schöne Camilla, und Giulio sah ohne Neid den einst gefürchteten Nebenbuhler von Camillen mit auffallender Auszeichnung behandelt, so auffallend, daß Giulio des Verdachts sich nicht erwehren konnte, daß auch diesem Vorzuge keine wahre Neigung zum Grunde liege. Aber so wie seine Ruhe gegen Camilla wuchs, entstand eine andere Sorge. Agnes war jetzt beynahe nie mehr zu sehen, und er hörte von ihrer nahen Rückreise nach Deutschland sprechen. Kaum nach hoffnungsloser Trennung wieder gefunden, sollte er sie in dem Augenblick verlieren, wo die besonnene Liebe des Mannes sich an den seligen Traum seiner Jugend reihend, in lieblicher Täuschung Vergangenheit und Gegenwart zu Einem schönen Ganzen ununterbrochener Treue zu machen schien.

Die Künste, die man sich gegen ihn erlaubte, forderten auch seine List in die Schranken, und er wußte es so anzustellen, daß er an einem Abende,

Digitized by Google

wo die Matrone und Camilla ihn mit Tebaldo und einigen jungen Venetianern auf der Jagd glaubten, und ihrerseits in eine Wasserfahrt mit Colonna auf der Brenta gewilligt hatten, unversehens auf der Villa erschien, und Agnes, wie er es gehofft, allein im Garten antraf. Ihre Bestürzung bey seinem Anblick, die ernste Zurückhaltung in ihrem Betragen, alles zeigte ihm, daß hier fremde Einwirkungen geschäftig waren, und er hielt es daher für so nothwendiger, jetzt, in dieser vielleicht nie wiederkehrenden Stunde, ihr sein ganzes Herz zu öffnen. Sie hörte ihn mit Befremdung, aber mit sichtbarer Bewegung an, und als er geendet, als er alle seine Wünsche, seine Hoffnungen vor ihr enthüllt und sie gefragt hatte, ob sie denn des Jugendgeliebten noch dächte, ob es ihr wohl möglich wäre, jetzt, da jenes am Altare gegebene Versprechen gelöst, und ihre Hand wieder frey wäre, den Wunsch, den er vor zehn Jahren gehegt, und nie wieder vergessen, zu erfüllen? — Da stand sie auf, blickte ihn mit schwellenden Augen und mühsam gehaltener Fassung an, und sagte: Das Pfand jener Stunde ist in den Händen meiner Schwester. Ihr habt sie geliebt, ihr seyd ihretwegen nach Venedig gekommen, ihr liebt sie noch, wenn ich nicht allem, was ich höre

Digitized by Google

und sehe, thörichter Weise den Glauben versagen will. Seyd daher so gut, verschont mich mit Anträgen, die ich auf keine Weise anhören darf. Euern Spott habe ich nie verdient. Mit diesen Worten wandte sie sich schnell von ihm ab — um die Thränen zu verbergen, die unaufhaltsam aus ihren Augen stürzten, und ging gegen das Haus; aber Giulio gab seine Sache nicht so bald verloren. Er folgte ihr, er bath sie, ihm nur einen Augenblick zuzuhören, er flehte mit jener Stimme der Liebe, deren Klang Agnes noch nicht vergessen hatte, und deren Wahrheit jedes menschliche Herz fühlt. Sie blieb stehn: Was könnt ihr mir nach allen dem noch zu sagen haben?

Giulio bath sie, ihm zu erlauben, daß er ihr die Geschichte seiner Leidenschaft für Camillen erzähle. Er begann. Sie wußten selbst nicht, wie es geschah, aber in Kurzem saßen sie beyde neben einander auf derselben Rasenbank, und Giulio durfte eine Blume, die aus Agnesens Busenstrauß entfallen war, aufheben und behalten. Agnes hörte mit gespannter Aufmerksamkeit zu. Als er an die Stelle kam, wo Camilla den Amethyststring zum erstenmahl gesehen, und sogleich — wie wohl mit verdeckten Worten — gefordert habe, unterbrach ihn Agnes. Ich glaube es wohl, sagte sie: Sie

hat den Stein erkennen müssen; zwey solche Kleinode, an Farbe, Schönheit und Fassung gleich, befanden sich unter den Kostbarkeiten unsers Hauses. Das Eine erhielt meine Mutter bey ihrer Verheirathung, das zweyte war mein Pathengeschenk bey der heiligen Firmung. Camilla hat es erkannt, denn ihr behieltet die Fassung auch am Ringe bey, und die Lettern an der inwendigen Seite, welche der Nahmenszug meines Großvaters sind, ließen ihr keinen Zweifel mehr übrig, daß sie das Gegenstück von dem Juwel unserer Mutter vor sich sehe.

So ist das Räthsel erklärt, fuhr Giulio fort, und ich begreife nun, warum Camilla einen so hohen Werth auf dieß Kleinod setzte. Er erzählte nun weiter — die Wette, die Spazierfahrt, endlich seine auffflammende Gluth, die ihm im Augenblicke des drohenden Verlustes Camillen plötzlich wieder theuer gemacht hatte; und die Art, wie er dieß Alles sagte, selbst der ungeschminkte Ton seiner Rede, die Blicke, von welchen sie begleitet war, und mehr noch als dieß, der geheime Fürsprecher, den er längst in dem Herzen der sanften Witwe gehabt, alles vereinigte sich, um ihm gänzliche Verzeihung zu erwerben. Dennoch, so weich und liebend ihr Herz in dem Augenblicke gestimmt

Digitized by Google

war, blieb ihr Entschluß doch fest, dem Freyer, dem Geliebten ihrer Schwester — nie, nie ihre Hand zu geben. So war also noch eine unübersteigliche Kluft zwischen ihnen befestigt, und bey dieser klaren Erkenntniß hielt sie es für weniger nothwendig, dem Manne, dem sie ja doch schon entsagt hatte, ihre Empfindungen ganz zu verbergen. Sie ließ ihn sehen, wie werth er ihr noch war, sie glaubte ihm diesen kleinen Ersatz schuldig zu seyn, und wie fromme Kinder schwelgten die Liebenden in wehmüthigen Erinnerungen einer schönen Vergangenheit, riefen sich Scene um Scene, Wort um Wort zurück, und hatten die Nacht herangeplaudert, ehe sie sichs versahen.

Agnes bemerkte es zuerst, sie stand auf, um ins Haus zu gehn, aber da glänzten ihr schon Lichter aus dem Hause entgegen, und beurkundeten ihrer Mutter und Schwester Zurückkunft. Giulio wollte sich von ihnen nicht finden lassen, er nahm schnell Abschied von Agnes, und war mit einigen kühnen Sprüngen über die Gartenmauer.

Wie er von der andern Seite der Villa herauf kam, begegnete ihm Tebaldo, der ihn bey der Zurückkunft schon vergeblich zu Hause gesucht, und nun, da er ihn auch hier nicht gefunden, voll Besorgniß zurückkehren wollte. Giulios Herz war

selig und voll, er zog den Freund beyseite, wo die Gartenmauer ihnen ein unbelauschtes Plätzchen sicherte, und theilte ihm seine Hoffnungen, seine Plane mit. Tebaldo billigte Alles, nur empfahl er ihm Vorsicht; denn er traute Camillas Eifersucht und ihrem beleidigten Stolze nicht viel Gutes zu. Aber Giulio fühlte sich durch kein Versprechen gebunden, denn man hatte ihm ja Camillens Hand so gut wie abgeschlagen, und er fürchtete nichts.

Als er das erstemahl wieder auf der Villa Foscarini erschien, empfing man ihn mit großer Freundlichkeit, aber er wartete — er wartete — Agnes war nicht zu sehn. Seine Hoffnung war getäuscht, seine Zerstreuung wurde sichtbar; man schien es nicht zu bemerken, seine Unterhaltung stockte, Camilla war desto gesprächiger, und beflissen, ihn und die Gesellschaft durch ihre Talente zu unterhalten.

Er kam wieder, und noch einmahl wieder — nie war Agnes zu sehen. Er fragte endlich. — Sie war beschäftigt — nicht ganz wohl. Entbehrung und Hindernisse entflammten seine Liebe. Er mußte sie sehn, sprechen. Er hielt Rath mit Tebaldo. Spät in der Nacht, als Alles in der Villa im Schlummer lag, erschienen sie vor dem Flügel, auf dem Agnesens einsames Zimmer lag. Es war die-

Digitized by Google

selbe Ecke des Gebäudes, an der sie sich vor einiger Zeit befunden hatten, als Giulio seinem Freunde die erste Mittheilung über sein Gespräch mit Agnes und über seine Hoffnungen gemacht hatte. Wie damahls standen sie auf dem Steinpflaster, welches um die Villa lief, fern von jedem Lauscher. Tebaldo stimmte leise die Laute, sie hofften von Agnes, und von ihr allein — denn nur ihre Fenster gingen hier in die einsame Gegend — gehört zu werden. Schon ordneten sich die einzelnen Laute zur Melodie, und Tebaldo wollte anfangen ein Lied zu singen, das die holde Schönheit an's Fenster locken sollte, als plötzlich dicht neben ihnen ein Schuß fiel. Sie sprangen auseinander. — Es war nichts geschehn, sie hörten die Kugel neben sich unschädlich auf dem Steinpflaster hinrollen; aber länger hier zu bleiben, und noch einmahl zu singen, war gewagt. — Sie verließen verstört, voll Argwohn, voll Besorgniß die unheimliche Stelle.

In Giulios Herzen wucherte der Same des Verdachts gegen Camilla, und in eben dem Maße vermehrte sich seine Sehnsucht nach Agnes, und seine Furcht, daß ihr ihre Verwandten lieblos begegnen möchten. Er war zu Allem entschlossen. Er wollte mit der Mutter sprechen, sich erklären,

Digitized by Google

förmlich um Agnes anhalten. Er kam auf die Villa, man empfing ihn mit trüben Blicken, man war niedergeschlagen, verstimmt. Ach, die liebe Schwester, die langentbehrte Tochter war auf eine vorgestern angekommene Nachricht von der Krankheit ihrer Großmutter alsogleich in größter Eile nach Augsburg abgereist!

Giulio stand eine Weile stumm. Nun, so werde ich ihr folgen, war das erste Wort, das sein überraschtes Gefühl ihm entriß. Die Mutter sah ihn staunend an, Camilla öffnete ihre Lippen wie zu einer zürnenden Rede, sie schloß sie schnell wieder, und Todesbläße bedeckte ihr Gesicht. Giulio sah es, es irrte ihn einen Augenblick, aber er hatte zu viel gesagt, um jetzt nicht Alles zu sagen. So erklärte er sich gegen Mutter und Schwester, erzählte von seiner ersten Bekanntschaft mit Agnes, und seiner Liebe für sie, von seiner Trennung, seiner unvertilgbaren Neigung, die durch das Wiedersehen entflammt, und durch die Erklärung, daß Camilla's Hand bereits vergeben sey, gerechtfertigt worden wäre, und bath um die Einwilligung der Mutter zu einem Bündniß welches zu schließen er nun ungesäumt der Entflohenen nacheilen werde. Um Camilla's Fassung war es geschehen. Sie sprang auf, Thränen des

Zorns brachen aus ihren Augen, und so verließ sie das Zimmer schnell. Das erschütterte Giulio doch, die Mutter war zu bestürzt, um ihm mehr als unbestimmte Worte zu sagen, sie eilte der Tochter nach — Giulio blieb betroffen im Saale allein. War das Liebe? Hatte er willenlos ein zärtliches Herz gebrochen, weil er ihm so viel Gefühl nicht zugetraut?

Unschlüßig, unzufrieden mit sich selbst, stand er im Begriffe das Haus zu verlassen, als ein alter Diener, den er oft gesehn, ihn am Fuße der Treppe aufhielt. Der Alte sah sich ängstlich um, ob ihn jemand bemerke; als er sich sicher wußte, näherte er sich Giulio mit seltsamer Hastigkeit, steckte ihm einen Zettel zu, und machte sich schnell davon, indem er den Finger auf die Lippen legend mit bittender Geberde ihm Schweigen anempfahl.

Was ist das? sagte Giulio, und die Schlangen des Verdachts richteten sich aufs neue in seinem Herzen empor. Er eilte in's Freye; sobald er wußte, daß ihn Niemand mehr sehen könne, zog er das Papier aus dem Busen. Es waren wenige Worte von Frauenhand — Agnesens Unterschrift erklärte Alles. Sie nahm auf ewig Abschied von ihm, sie wünschte, daß er mit ihrer Schwester glücklich seyn, und ihr verzeihen möchte, daß sie

Digitized by Google

kein Zeuge seiner nahen Vermählung mit derselben werden könne. Sie kehre nach Augsburg zurück, um Italien nie wieder zu sehn, und mit dem leider vergeblichen Wunsche, es nie betreten zu haben. Gottes Segen möge den künftigen Verwandten begleiten!

Das war ungefähr der Inhalt des Briefes. Dieser Inhalt, die zitternden Schriftzüge, Spuren von Thränen, die Giulio an einigen halbverlöschten Buchstaben erkennen wollte, und selbst die ängstliche Umsicht, mit welcher er ihm eingehändigt worden, öffneten ihm die Augen über seine und Agnesens wahre Stellung zu ihrer Familie. Camillens und der Mutter Betragen erschien ihm im gehässigsten Lichte. Liebe und Angst um Agnes verdunkelten die Schatten an Camillas Bild; er flog zu Tebaldo, eröffnete ihm seinen Entschluß, sogleich Venedig zu verlassen, nach Augsburg zu fliegen, Agnesens Thränen zu trocknen, und sie als seine Braut nach Hause zu führen. Die Anstalten wurden getroffen, mit dem Anbruche des folgenden Tages wollten sie das Schiff besteigen, das sie nach dem festen Lande bringen sollte.

Der Tag war über allem diesem verflossen. Der Abend brach an. Giulio und Tebaldo hatten ihre Geschäfte geendigt, und wandelten im Schimmer

Digitized by Google

des Mondes dem Meeresufer zu. Ein Mann, in einen Mantel gehüllt, war ihnen, ohne daß sie es gewahr worden, schon eine Weile gefolgt. Die Nacht war so heiter, so lau, die Wellen klatschten so kosend an's Ufer, der Mondstrahl zog eine so prächtig flimmernde Brücke über den glatten Spiegel des Meeres hin, von weitem tönte der Gesang der Gondolieri, Tebaldo fühlte sich musikalisch gestimmt, er wollte seine Laute hohlen, und mit Giulio auf- und abgehend, seinen eigenen Gesang in der tiefen Stille der Nacht belauschen. Der Gasthof war nicht weit entlegen, Giulio blieb zurück; da näherte sich ihm der Verhüllte, faßte seine Hand, und sagte: Mit eurem Freunde sieht man euch immer; möchtet ihr nicht einmahl einen Gang mit einem Feinde machen?

Giulio trat einen Augenblick zurück; er faßte die Maske scharf in's Auge. Warum nicht? sagte er endlich — wenn ich erst den Feind kenne; mit Vermummten habe ich nichts zu schaffen.

Wohlan denn! sagte der Unbekannte, und schlug den Mantel zurück. Es war Colonna. Geht mit mir!

Ich bin bereit, antwortete Giulio, nur möchte ich wissen, warum?

Ihr könnt es, werther Saldagni! Ihr habt

eine Dame von hohem Range auf's höchste beleidigt —

Das ich nicht wüßte, antwortete Giulio, indem ihm ein Gedanke schnell durch die Seele fuhr — und ich wäre auf jeden Fall euch keine Rechenschaft schuldig. Aber wißt ihr was, Marchese, ich nehme eure Ausforderung an. Ja, ich thue noch mehr, ich will um dieses Zweykampfs Willen meine dringende Abreise von hier verschieben; aber ich muß doch eigentlich wissen, warum ich mein Leben auf's Spiel setzen soll. Hört also! Geht zu der Dame, deren Sache ihr vertheidigen zu müssen glaubt, sagt ihr, ich wäre erböthig mit euch zu kämpfen! Aber der Preis des Kampfes soll der Ring seyn, den sie mir auf eine ein bischen listige Art abgenommen. Sagt ihr das, und wenn sie so viel Vertrauen in euch setzt, eurem Arme ihre Ehre anzuvertrauen, so wird sie euch auch wohl den Schutz ihres Edelsteins vertrauen. Nun geht, morgen Mittag findet ihr mich hier.

Es sey! rief Colonna.

Ich werde mich einstellen, erwiederte Giulio. In dem Augenblicke trat Tebaldo zu ihnen, der Verhüllte entfernte sich, und Giulio erzählte. In seinem Busen klopfte freudige Kampfeslust. Er sollte sich mit dem Gegner messen, dessen Übermuth

ihm längst unerträglich gewesen, den Trotzigen demüthigen, und zugleich einer stolzen Feindinn das unrechtmäßig gewonnene Kleinod entreißen, um es der wahren Herrinn desselben und seines Herzens siegreich zu überbringen, und es vielleicht sammt ihrer Hand selbst wieder von ihr zu empfangen.

Mit Fleiß und Emsigkeit wurden am folgenden Tage die Waffen beschickt, der blanke Stahl lachte ihn freundlich an, wie er ihn im Sonnenglanz spiegelnd wendete, und mit froher Zuversicht grüßte er in ihm das Werkzeug gerechter Rache und Genugthuung für Agnes.

Zur bestimmten Stunde waren Giulio und Tebaldo an dem bezeichneten Orte. Auch Colonna mit seinem Kampfeshelfer fand sich ein. Camilla hatte mit stolzer Ruhe in die vorgeschlagene Bedingung gewilligt. Ihres Ritters Begleiter trug den funkelnden Stein, und Giulios Augen glänzten, wie er ihn erblickte. Nachdem alle übliche Formen beobachtet waren, begann der Kampf, und Colonna erfuhr, nicht ohne heimliche Wuth, daß er sehr Unrecht gehabt hatte, einen Gegner zu verachten, der sich auf die Führung der Waffen wenigstens eben so gut verstand, als der Marchese. Mehrere Gänge waren gemacht, noch standen beyde unversehrt, aber jetzt fiel ein Sonnen-

Digitized by Google

ſtrahl auf den Amethyſt, den unſern von ihm Colonna's Begleiter hielt, der Strahl entzündete neues Feuer in Giulio's Bruſt, er haute mit verdoppelter Kraft und Geſchicklichkeit, und — Colonna blutete, taumelte, ſank, von ſeinem Freunde kaum gehalten, zu Boden. In dem Augenblicke warf Giulio das Schwert weg, ſprang zu dem Verwundeten, und both ihm ſeine Hülfe an. Er war ſchwer, aber nicht gefährlich verletzt. Achtungsvoll reichte er dem Sieger die Hand, winkte dem Begleiter, nahm mit ſinkender Kraft das Kleinod von ihm, und übergab es Giulio; dann umflorte Nacht ſeine Augen, ſeine Diener eilten herbey, man brachte ihn nach ſeiner Wohnung, und Giulio verließ dieſe nicht eher, bis er durch den Wundarzt die Verſicherung erhalten hatte, daß der Kranke unfehlbar und bald geneſen werde; dann aber hielt ihn nichts weiter in Venedig zurück. Mit Tebaldo beſtieg er noch am ſelben Abende das Schiff, das ſie an's feſte Land brachte, hier umarmten ſich die Freunde, und ſchieden auf kurze Zeit. Tebaldo eilte nach Florenz, um ſeines Freundes Geſchäfte in deſſen Abweſenheit wie ſeine eigenen zu beſorgen; Giulio aber flog nach Augsburg.

Nach allem, was in Venedig vorgefallen, nach

der Behandlung, die Agnes von Mutter und Schwester erfahren, nach der Nachstellung, die man sich erlaubte, um ihre und Giulios Liebe zu trennen, und womit man selbst unter ihren Fenstern ihn abzuschrecken, vielleicht gar sein Leben zu bedrohen gesucht hatte, konnte sie keine Hoffnung mehr nähren, und erwartete mit stiller Ergebung jeden Tag die Nachricht von der vorgespiegelten Vermählung Giulio's mit ihrer Schwester. Ihr Plan war auf diesen Fall gemacht, und das Kloster schon gewählt, das die arme Vertriebene aufnehmen sollte. Da meldete man ihr einen Fremden aus Italien, der sie zu sprechen wünsche. Jene gefürchtete Nachricht war ihr erster Gedanke. Mit Mühe hielt sie sich aufrecht, da trat — Giulio selbst ein, stürzte zu ihren Füßen, und überreichte ihr statt aller Worte — den Amethyst.

Zu lange an Unglück gewohnt, verstand sie nur langsam ihr Glück. Aber als sie es gefaßt, als sie die Überzeugung ergriffen hatte, daß der Erst- und Einziggeliebte ihr noch treu und glücklich war, wenn sie sich entschließen könnte, die Seinige zu werden, da ging das langgedrückte Herz in frommer sanfter Freude auf. Sie reichte ihm ihre Hand, gestand ihm, was sie durch die zweyte Trennung gelitten, und eilte mit dem Jugendfreunde zu der ehrwürdigen

Digitized by Google

Großmutter, die immer eine geheime Beschützerinn dieses Bündnisses, und Giulio von Herzen gewogen war. Ihre Einwilligung war leicht erhalten. Giulio verstand sich mit Freuden dazu, so lange die Großmutter lebte, ihr jedes Jahr wenigstens Agnes auf einige Zeit zu überlassen, und seine Geschäfte zwischen Augsburg und Florenz zu theilen. Tebaldo, der durch Briefe sogleich Nachricht von dem Glücke seines Freundes erhielt, freute sich herzlich darüber, und versprach zur Hochzeit zu kommen. Er hielt in wenigen Wochen Wort, und brachte die Nachricht mit, daß Camilla, bald nach Giulio's Abreise, dem reichen Dandolo ihre Hand gegeben habe.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

I. Das vergebliche Opfer. 5

II. Alt und neuer Sinn. 69

III. Der Amethyst. 161

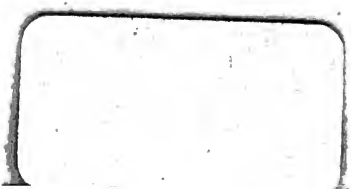
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google